



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Internationale Studierendenmobilität –
StipendiatInnen aus Entwicklungsländern in Österreich“

Verfasser

Jakob Weiss

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 453

Studienrichtung lt. Studienblatt: Theoret. /Angewandte Geographie (Stzw)

Betreuer: Ao. Univ.- Prof. Karl Husa

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Diplomarbeit selbstständig, ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit ist bisher keiner anderen Prüfungsbehörde im In- oder Ausland vorgelegt und auch nicht veröffentlicht worden.

Wien, im Mai 2011

Aus Gründen der Lesbarkeit

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit habe ich auf eine durchgehende geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.

Entsprechende Formulierungen gelten, falls nicht anders angegeben, im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Migration von StipendiatInnen aus „Entwicklungsländern“ nach Österreich. Internationale Studierendenmobilität ist ein Thema, dem erst in den letzten 20 Jahren vermehrt Beachtung geschenkt wurde.

In der Arbeit wird die raumzeitliche Entwicklung von StipendiatInnen in Österreich von 1964 bis 2008 dargestellt und analysiert. Da eine theoretische Grundlage zur Darstellung der internationalen Studierendenmobilität bislang fehlt, werden unterschiedliche theoretische Konzepte (Netzwerktheorie, Push-Pull Modell, Migration und Entwicklung sowie Transnationalismus) diskutiert.

Der empirische Teil beinhaltet zwanzig qualitative Interviews mit StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialogs bzw. des appear Programms und der Technologiestipendien. Es wurden Fragen nach der Motivation, der Ziellandwahl, der Netzwerke im Heimatland und in Österreich sowie den Zukunftsplänen gestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass Netzwerke im Heimatland beim Zugang zum Stipendium sowie zu einem Betreuer in Österreich eine große Bedeutung haben.

In den meisten Fällen ist Österreich nicht das einzige Zielland und auch nicht der Ort des ersten studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Ein erster Auslandsaufenthalt kann daher als Anstoß für weitere angesehen werden, obwohl die Rückkehrbereitschaft hoch ist.

Abstract

This diploma thesis deals with the migration of scholarship holders from developing countries to Austria. The interest in international student mobility has risen in the last 20 years. The spatiotemporal analysis about the scholarship holders from developing countries coming to Austria since 1964 forms one important part of this thesis.

Since no theoretical framework for international student mobility exists, several migration theories (network theory, push pull model, migration and development and transnationalism) have been considered to show the different aspects.

20 qualitative interviews were done with scholarship holders staying in Austria at the moment. The main questions were about the motivation, the networks at home and in Austria and the future plans of the scholarship holders.

Results show that networks are very important for getting information about the scholarship and to get in contact with a supervisor in Austria. Austria is only one of several countries where they apply to. An interesting fact is that in most cases Austria is not the first stay abroad. A first stay abroad can be seen as an initiation for a career abroad and a possible brain drain for the developing country, although many scholarship holders plan to go back to their home countries.

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich während meines Studiums, und insbesondere während meiner Diplomarbeit, unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern und meiner Freundin, die mir bei unterschiedlichsten Fragen und in schwierigen Phasen unterstützt haben. Auch möchte ich mich für das genaue Korrekturlesen bei meinem Cousin Matthias und Herrn Fridolin Streifenhorn für das Korrekturlesen bedanken.

Ein großes Dankeschön möchte ich auch Frau Stinnig und Herrn Dippelreiter vom OeAD sowie Frau Pumpler vom ÖFSE aussprechen, die mich bei der Kontaktaufnahme mit den StipendiatInnen und bei der Vervollständigung der Daten der letzten Jahre tatkräftig unterstützt haben.

Außerdem gilt mein Dank den StipendiatInnen, die mir in den Interviews bereitwillig und offen auf meine Fragen geantwortet haben. Diese Arbeit wäre ohne sie in dieser Form nicht möglich gewesen.

Nicht zuletzt danke ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Karl Husa, der mich von Anfang an bei meiner Diplomarbeit begleitet hat und mir in vielen Gesprächen in methodischen und inhaltlichen Fragen weitergeholfen hat.

DANKE

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	5
Abstract.....	6
Vorwort.....	7
1 Einführung	11
1.1 Persönlicher Zugang	12
1.2 Aufbau der Arbeit.....	12
1.3 Forschungsfragen und Fragestellungen	13
2 Methodik.....	15
2.1 Das Intensivinterview.....	15
2.1.1 Die Fragestellungen.....	16
2.1.2 Stichprobe.....	18
2.1.3 Erhebungssituation	20
2.1.4 Die Ergebnisse der Interviews	21
3 Internationale Studierendenmobilität	22
3.1 Abgrenzung und Definition	22
3.1.1 Temporär oder permanent?	24
3.2 Migration von Studierenden – Ein „Stiefkind“ der Migrationsforschung?	25
3.3 Globale Entwicklung der internationalen Studierendenmobilität.....	27
3.3.1 Der Dispersionsindex.....	30
3.4 Internationale Studierende in Österreich	31
3.5 Untersuchungen zur internationalen Studierendenmobilität in Österreich ...	35
4 Theoretischer Zugang.....	36
4.1 Push-Pull Theorie	36
4.2 Migration und Entwicklung.....	38
4.2.1 Rückkehr oder Auslandskarriere?.....	41

4.3	Migrationsnetzwerke.....	45
4.4	Transnationalismus und die Entstehung von <i>transnational social fields</i>	47
5	Der OeAD	50
5.1	Die Geschichte des OeAD.....	50
5.2	Die Bewerbung der Stipendien im Ausland	52
5.3	Stipendien für Studierende aus Entwicklungsländern.....	52
5.3.1	Das Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm.....	53
5.3.2	Eurasia-Pacific Uninet Stipendienprogramm.....	55
5.3.3	ASEA-Uninet Stipendienprogramm.....	55
5.3.4	Sonstige Stipendienprogramme.....	56
5.3.5	appear – Das neue Programm der OEZA.....	57
5.4	Raumzeitliche Analyse der StipendiatInnen: 1964 bis 2008.....	59
5.4.1	Entwicklung 1964 bis 1984	61
5.4.2	Entwicklung 1985 bis 2008	63
6	Auswertung der qualitativen Interviews.....	67
6.1	Internationale Erfahrungen vor dem Stipendium	67
6.2	Die Motive und Hintergründe, nach Österreich zu kommen	68
6.3	Österreich als Zielland.....	70
6.4	Zugang zum Stipendium.....	72
6.5	Kontakt zu einem Betreuer	73
6.6	Netzwerke in Österreich	75
6.7	Nutzen des Stipendiums.....	77
6.8	Zukunftspläne nach dem Stipendium	79
6.9	Erkenntnisse der Interviews	82
7	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	85
	Anhang 1 – Durchgeführte Interviews	89
	Anhang 2 - Interviewleitfaden.....	90
	Abkürzungen.....	92

Abbildungsverzeichnis	93
Tabellenverzeichnis.....	94
Literaturverzeichnis.....	95
Curriculum Vitae	

1 Einführung

Dem Bereich der (internationalen) Migration von Studierenden wurde in der Migrationsforschung lange Zeit wenig Beachtung geschenkt. Dabei ist die internationale Migration von Studierenden kein neues Phänomen.

Während ein Auslandsstudium im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nur wenigen Studierenden möglich war, kam es nach dem 2. Weltkrieg bis heute zu einem kontinuierlichen Anstieg der Zahl international mobiler Studierender. Besonders in den letzten 25 Jahren war dieser besonders hoch.

Neben statistischen Analysen auf globaler Ebene durch die UNESCO wurde in den letzten zehn Jahren auch eine wachsende Zahl an Studien veröffentlicht, die sich mit internationalen Studierenden beschäftigen. Bei der Auseinandersetzung mit diesen werden unterschiedliche Migrationstheorien angewandt bzw. kombiniert, die in dieser Arbeit vorgestellt werden.

Internationaler Studierendenmobilität wurde, aufgrund des größtenteils in eine Richtung – von Nicht-OECD Ländern in Mitgliedsstaaten der OECD – verlaufenden Migrationsstroms lange Zeit nur aus einer entwicklungsökonomischen und -politischen Forschungsperspektive betrachtet (OECD 2001).

Es wurden unterschiedliche Konzepte des Brain-Drain und Brain-Gain auf die international mobilen Studierenden übertragen und versucht, den Wert eines hochqualifizierten potentiellen Migranten für das Zielland, bzw. den Verlust für das Herkunftsland zu messen bzw. zu berechnen.

Der Anstieg an international mobilen Studierenden war in den letzten 25 Jahren besonders hoch. Dabei stieg die Zahl von ca. 1,5 Millionen Mitte der 1990er-Jahre auf 2,4 Millionen im Jahr 2004. Im Jahr 2007 betrug die Zahl international mobiler Studierender bereits 2,8 Millionen. Der UNESCO zufolge macht dies etwa zwei Prozent der weltweit Studierenden aus (LAGREE 2008; IOM 2008).

In Österreich betrug der Anteil internationaler Studierender bereits Anfang der 1960er-Jahre etwa 30 Prozent. In diesem Jahrzehnt wurden von der österreichischen Bundesregierung die ersten Stipendienprogramme („Bewerber aus aller Welt“, „Entwicklungshilfe“ und „Austauschstipendiaten“) initiiert. 1984 wurde mit der

Einführung des Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramms ein ausschließlich an Personen aus „Entwicklungsländern“ gerichtetes Programm eingeführt.

Dieses nimmt in der österreichischen Entwicklungs- bzw. Bildungszusammenarbeit einen sehr wichtigen Platz ein. Die nach Österreich kommenden StipendiatInnen bzw. Studierenden und ihre Motive, Netzwerke oder Zukunftspläne wurden allerdings kaum näher untersucht.

Diese Aspekte werden in 20 Interviews mit StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog- bzw. des appear-Programms und der Technologiestipendien untersucht und analysiert.

1.1 Persönlicher Zugang

Während meines Zivildiensts in Nicaragua suchte ich für meine nicaraguanische Freundin eine Aus- bzw. Weiterbildungsmöglichkeit in Österreich. Damals erfuhr ich, dass Österreich Stipendien für Personen aus „Entwicklungsländern“¹ vergibt. Sie konnte später mit einem Nord-Süd-Dialog Stipendium nach Wien reisen.

Bereits damals beschäftigten mich Fragen nach dem Ausmaß und der Entwicklung von Migrationsbewegungen sowie nach den persönlichen Hintergründen bzw. Motiven und den möglichen Herkunftsländern der StipendiatInnen.

Als ich mich im Rahmen mehrerer Lehrveranstaltungen während meines Studiums intensiver mit der Mobilität von Studierenden befasste, entschied ich mich zu einer genaueren Untersuchung dieses Themas in einer Diplomarbeit.

Mit dieser Arbeit möchte ich einen Beitrag zur Forschung der Studierendenmigration nach Österreich leisten.

1.2 Aufbau der Arbeit

Nach der Vorstellung der Forschungsfragen und Fragestellungen in Kapitel 1, widmet sich Kapitel 2 der Methodik. Dabei werden auf die gewählte Form des qualitativen Interviews, die Fragestellungen im Interview, die Stichprobe und weitere Details der Interviewführung eingegangen.

¹ Unter dem Terminus „Entwicklungsländer“ werden in dieser Arbeit Länder gemäß der von der OECD vorgeschlagenen Abgrenzung zusammengefasst.
<http://www.icml9.org/public/documents/pdf/es/OECD.pdf> (zuletzt besucht am 24.04.2011)

In Kapitel 3 werden verschiedene Konzepte sowie die historische Entwicklung der internationalen Studierendenmigration (mit Fokus auf Österreich) dargestellt, während im folgenden Kapitel unterschiedliche migrationstheoretische Zugänge und Perspektiven zu diesem Thema diskutiert werden.

Ein weiteres Kapitel widmet sich dem OeAD als der verantwortlichen Institution für die Verwaltung und Administration zahlreicher Stipendien, der raumzeitlichen Analyse der StipendiatInnen nach Herkunftsregionen ab 1964 sowie der Vorstellung einzelner für diese Arbeit besonders relevanter Stipendienprogramme.

Im zweiten Teil dieser Diplomarbeit werden die Ergebnisse und Analysen der qualitativen Interviews, die mit sich derzeit in Österreich lebenden StipendiatInnen aus Entwicklungsländern durchgeführt wurden, ausgeführt. Hierbei wird besonders auf die Hintergründe und Motive, nach Österreich zu kommen, die Zukunftspläne sowie Netzwerke der internationalen Studierenden eingegangen.

1.3 Forschungsfragen und Fragestellungen

Internationale Studierendenmobilität war ein in der Migrationsforschung sehr lange wenig beachtetes Thema. In den letzten Jahren wurde diesem Thema allerdings vermehrt Beachtung geschenkt, in Österreich vor allem in Bezug auf die steigenden Zahlen internationaler Studierender aus Ost- und Südosteuropa als auch aus Deutschland.

In dieser Arbeit wird die internationale Studierendenmigration nach Österreich im Zuge der Stipendienprogramme aus Entwicklungsländern untersucht.

Daraus ergaben sich die folgenden Forschungsfragen und Fragestellungen:

- Wie lässt sich internationale studentische Mobilität abgrenzen? Welche theoretischen Erklärungsformen gibt es? Welche entwicklungspolitischen Zugänge gibt es?

In einem ersten Abschnitt sollen Definitionen, Abgrenzungen und theoretischen Zugänge zur internationalen Studierendenmobilität dargestellt werden. Außerdem sind entwicklungspolitische Fragestellungen und Zugänge,

wie etwa Brain-Gain, Brain-Drain und Brain-Circulation, bei Stipendienprogrammen für außereuropäische Staaten zu beantworten.

- Wie hat sich von 1964 bis heute der raumzeitliche Verlauf der Stipendienprogramme für außereuropäische Staaten entwickelt?

Die raumzeitliche Entwicklung der vom OeAD betreuten Stipendienprogramme, die insgesamt etwa 65 Prozent (im Jahr 2005²) aller nach Österreich kommenden StipendiatInnen ausmachen, soll länderspezifisch nach Großregionen dargestellt werden.

- Warum entscheiden sich Studierende, mit einem Stipendium nach Österreich zu kommen? Welche Netzwerke besitzen sie im Heimatland und in Österreich – und inwiefern wird diese Entscheidung von diesen Netzwerken im Heimatland beeinflusst? Woher bekommen Studierende in außereuropäischen Staaten Informationen über diese Stipendien? Welche Zukunftspläne haben StipendiatInnen, vor allem in Bezug auf entwicklungspolitische Fragen? Möchten sie ins Herkunftsland zurückkehren oder gibt es Pläne in ein weiteres Land zu ziehen?

Die zuletzt angeführten Fragen werden im empirischen Teil der Arbeit beantwortet. Insgesamt wurden 20 StipendiatInnen befragt, die im März und April 2011 ein Stipendium bezogen und in Österreich lebten (für eine detailliertere Darstellung der Fragestellungen des Interviews siehe Abschnitt 2.1.1).

² ÖFSE (Hrsg.), 2007: Informationen zu den StipendiatInnen aus Entwicklungsländern in Österreich – Studienjahr 2005/2006 – Wien.

2 Methodik

Die Auswahl der geeigneten Erhebungsform stellt die Basis für eine erfolgreiche empirische Untersuchung dar. Da die Forschungsfragen und Fragestellungen des empirischen Teils dieser Arbeit besonders auf die individuellen Aspekte, Hintergründe und Lebensläufe der befragten Personen zielen, ist ein qualitatives Forschungsdesign die optimale Erhebungsmethode. In der qualitativen Sozialforschung existiert eine Vielzahl an verschiedenen, sich oft in nur wenigen Aspekten unterscheidenden Interviewformen. In dieser Arbeit wurde das Intensivinterview (nach FRIEDRICHS 1990) als bestmögliche Befragungsform ausgewählt.

Der Erstkontakt mit den StipendiatInnen der ausgewählten Stipendienprogramme erfolgte über den OeAD, der sich bereit erklärte, ein zuvor verfasstes E-Mail mit relevanten Informationen sowie Kontaktdaten an die StipendiatInnen zu senden.

2.1 Das Intensivinterview

Die Befragung der StipendiatInnen wird mittels Intensiv- bzw. Tiefeninterview, einer Form des qualitativen Interviews, durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine mündliche, nicht standardisierte Befragung unter Verwendung eines Gesprächs- oder Interviewleitfadens (siehe Anhang 1).

„Der Interviewer geht stärker auf den Befragten ein; es erhöht sich damit sein Spielraum, die Fragen zu formulieren, anzuordnen und Nachfragen zu stellen.“ (FRIEDRICHS 1990: 224)

Die Wahl dieser Befragungsart ergab sich aus den zuvor konzipierten Forschungsfragen und Fragestellungen, da es besonders bei der Frage nach persönlichen Motiven, sozialen Netzwerken und Zukunftsplänen kaum möglich erscheint, sämtliche Antwortmöglichkeiten berücksichtigen zu können, und somit die persönlichen bzw. individuellen Hintergründe und Erfahrungen, die bei diesen Themen eine wichtige Rolle spielen, mittels vorgegebener Antwort nicht ausreichend abgefragt werden könnten. *„Das Ziel eines Intensivinterviews [...] ist, genauere Informationen vom Befragten mit besonderer Berücksichtigung seiner Perspektive, Sprache und Bedürfnisse zu erlangen.“* (FRIEDRICHS 1990: 224)

Im Vordergrund steht daher, „... *die Komplexität der Handlungssituation [...] aus der Sicht der Beteiligten zu beschreiben bzw. zu rekonstruieren.*“ (FLICK 2009: 25)

Nach PATTON (1990) sind persönliche Interviews zu bevorzugen, da diese einen detaillierteren Einblick in persönliche Beweggründe und Entscheidungen geben können.

Die Vorteile, die ein leitfadenbasiertes Interview aufweist, sind allerdings gleichzeitig mit Gefahren verbunden, die FLICK (2005) als „*Vermittlungsprobleme*“ bezeichnet. Es können Probleme entstehen, da der Interviewer nicht an eine bestimmte Reihenfolge der Fragen sowie an die Anzahl an Detailfragen gebunden ist. Der Interviewer muss einen ständigen Überblick über die Antworten der befragten Person besitzen und kann nur ad hoc entscheiden, wie der weitere Ablauf des Interviews gestaltet wird. Mit dem Vorteil des größeren Spielraums, den Leitfadeninterviews gegenüber anderen Formen der Befragung aufweisen, muss vom Interviewer sensibel umgegangen werden und bedingt daher eine möglichst genaue Vorbereitung und Vorgangsweise (FLICK 2005).

Die Interviews wurden – neben persönlichen Notizen – mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und in einem weiteren Schritt transkribiert.

2.1.1 Die Fragestellungen

Die Fragestellungen des Interviews lassen sich inhaltlich in drei Schwerpunkte zusammenfassen:

- **Motivation nach Österreich zu kommen**

Bei diesem Thema sollen die Hintergründe zum Studienaufenthalt in Österreich (bzw. der Idee, ins Ausland zu gehen) erläutert sowie die Frage, ob Österreich die erste Wahl war oder ob es eine von mehreren Optionen darstellt, beantwortet werden.

- **Netzwerk im Heimatland und in Österreich**

An die Motivation, nach Österreich zu kommen, anknüpfend ist die Frage nach der Wahl des Studienorts im Ausland bzw. welche Faktoren bei der Selektion verschiedener Studienorte relevant waren. Es soll darauf eingegangen

werden, warum speziell Österreich als Zielland in Frage kam und ob die Wahl auf Österreich als Studienort aufgrund von Kontakten zu anderen bereits in Österreich gewesenen Studienkollegen, aufgrund von Sprachkenntnissen, österreichischen Studienkollegen bzw. Wissenschaftlern an der Heimatuniversität oder anderen Netzwerken erfolgt ist.

Außerdem soll erfragt werden, wie die StipendiatInnen vom Stipendienprogramm erfahren haben und wie der Bewerbungsprozess ablief. Eine ebenso wichtige Rolle kann das Netzwerk bei der Suche nach einem Betreuer für das Doktoratsstudium einnehmen.

Weitere wichtige Fragen beziehen sich auf das soziale Umfeld in Österreich, ob StipendiatInnen in Österreich Kontakte haben, mit ihrem sozialen Umfeld in Österreich zufrieden sind und welche Kontakte in das Heimatland bestehen.

○ **Zukunftspläne und Aussichten**

Dieser Teil des Interviews soll Antworten auf die Fragen nach dem weiteren möglichen Karriereverlauf der StipendiatInnen geben. Das von der österreichischen Entwicklungspolitik verfolgte Ziel des Stipendienprogramms, nämlich einen Brain-Gain durch die Rückkehr ins Heimatland zu erzielen, soll hier kritisch hinterfragt werden. Die dahinterstehende Forschungsfrage ist, ob sich das Ziel der österreichischen Entwicklungspolitik mit den Plänen der einzelnen StipendiatInnen vereinen lässt oder ob nicht vielmehr ein erster Auslandsaufenthalt den Anstoß zu einer weiteren Auslandskarriere bildet. Eine wichtige Rolle bei der Entscheidung können ebenfalls soziale und familiäre Netzwerke spielen.

Aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen – das bestehende Universitätsnetzwerk der Technologiestipendien und der Einzelförderung der StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear-Programms – sollen mögliche unterschiedliche Zugangsweisen zu einem Stipendium in Österreich sichtbar gemacht werden.

Außerdem sollen mögliche regionale Unterschiede im Rahmen der Fragestellungen analysiert werden.

2.1.2 Stichprobe

Die Grundgesamtheit, aus der die Stichprobe gezogen wurde, ist im Vorhinein auf zwei Stipendienprogramme (von insgesamt acht, die sich ausschließlich an Personen aus Entwicklungsländern richten) reduziert worden, nämlich auf das auslaufende Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm bzw. dessen „Nachfolger“ appear sowie die Technologiestipendien (ASEA-Uninet und Eurasia-Pacific Uninet). Diese Stipendienprogramme wurden gezielt ausgewählt, da es sich bei diesen um eine Förderung von Postgraduates handelt. Die StipendiatInnen müssen bei der Antragsstellung im Herkunftsland leben sowie einen nachvollziehbaren Bewerbungsprozess durchlaufen. Diese Auswahl der Stipendienprogramme wurde – die Fragestellungen der Interviews berücksichtigend – in Absprache mit dem OeAD getroffen.

Der Fokus dieser Arbeit auf StipendiatInnen ergab sich aus der dadurch ermöglichten Abgrenzung der Stichprobe und dem vereinfachten Zugang zur Zielgruppe durch die Kontakte des OeAD.

Aus den sich im Befragungszeitraum (März 2011) in Österreich befindenden StipendiatInnen wurden daher insgesamt 20 Personen befragt, jeweils zehn aus einem Stipendienprogramm (siehe Abbildungen 1 und 2).

Bei der Auswahl der zu befragenden StipendiatInnen wurde die prozentuelle Verteilung der Herkunftsländer der Grundgesamtheit der beiden Stipendienprogramme (n=170) berücksichtigt.

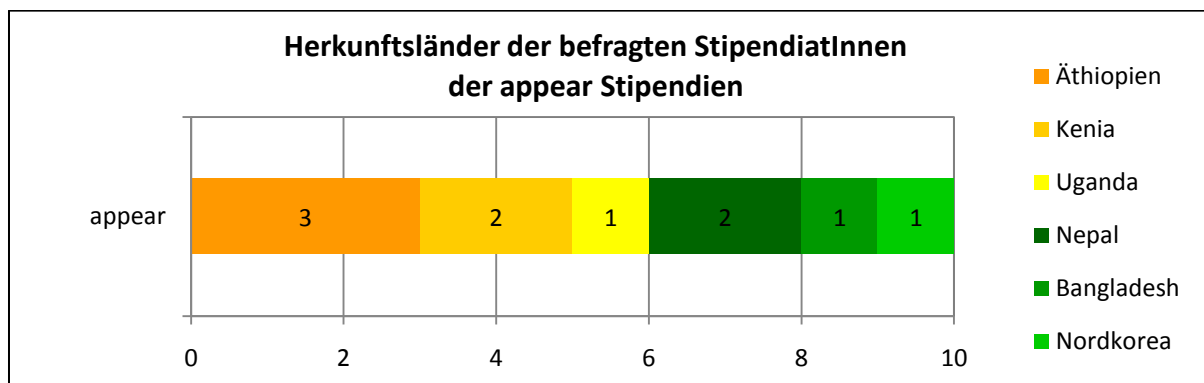


Abbildung 1: Herkunftsländer der befragten StipendiatInnen des appear Stipendiums

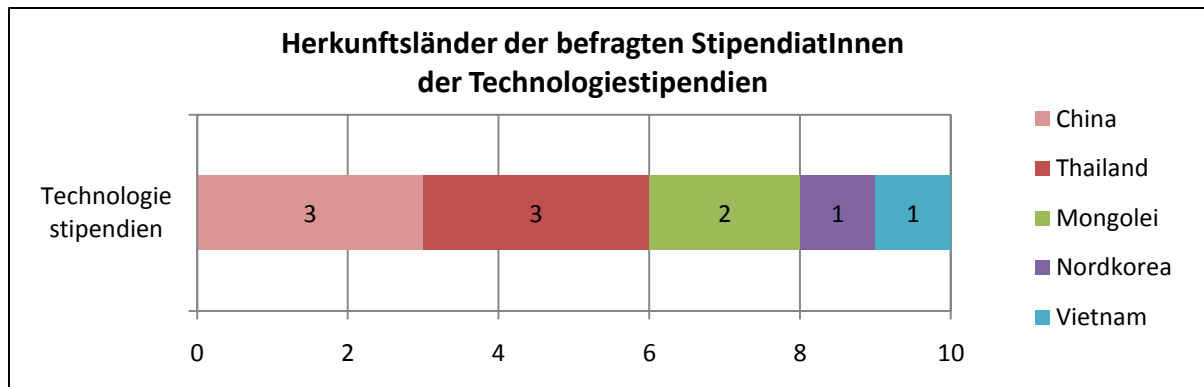


Abbildung 2: Herkunftsländer der befragten StipendiatInnen der Technologiestipendien

Nach FLICK (2005) handelt es sich dabei um eine „*Vorab-Festlegung der Samplestruktur*“, bei der ausgewählte (z.B. soziodemographische) Kriterien herangezogen werden und eine gewisse Vorstellung über „... die Verteilung von Eigenschaften im zu untersuchenden Gegenstand ...“ vorhanden ist (FLICK 2005: 98).

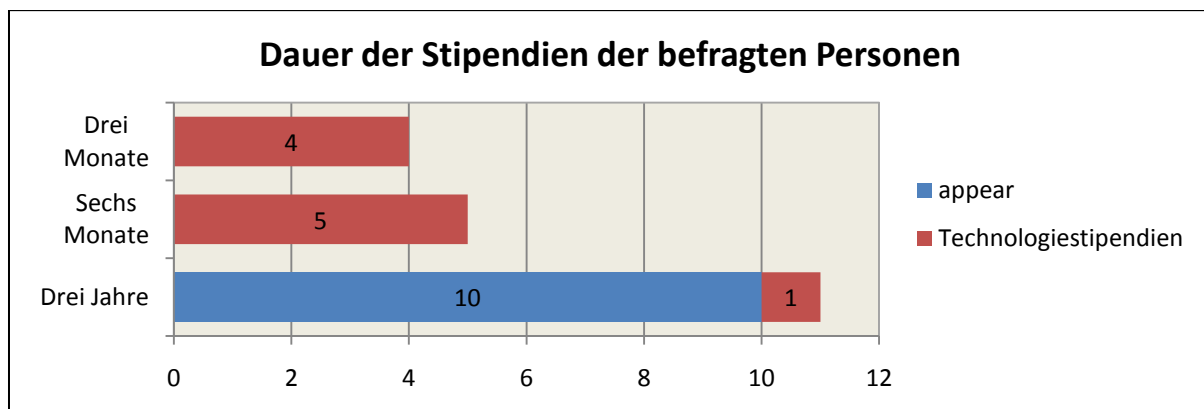


Abbildung 3: Dauer der Stipendien der befragten Personen

Die Dauer der Stipendien der befragten Personen variiert erheblich. Während die Nord-Süd-Dialog bzw. appear-Stipendien für die komplette Studiendauer vergeben werden, werden die Technologiestipendien für Post-doc-StipendiatInnen auf drei bzw. sechs Monate beschränkt. Lediglich eine befragte Person absolvierte ihren PhD mit einem Technologiestipendium, das für drei Jahre bewilligt wurde (siehe Abbildung 3).

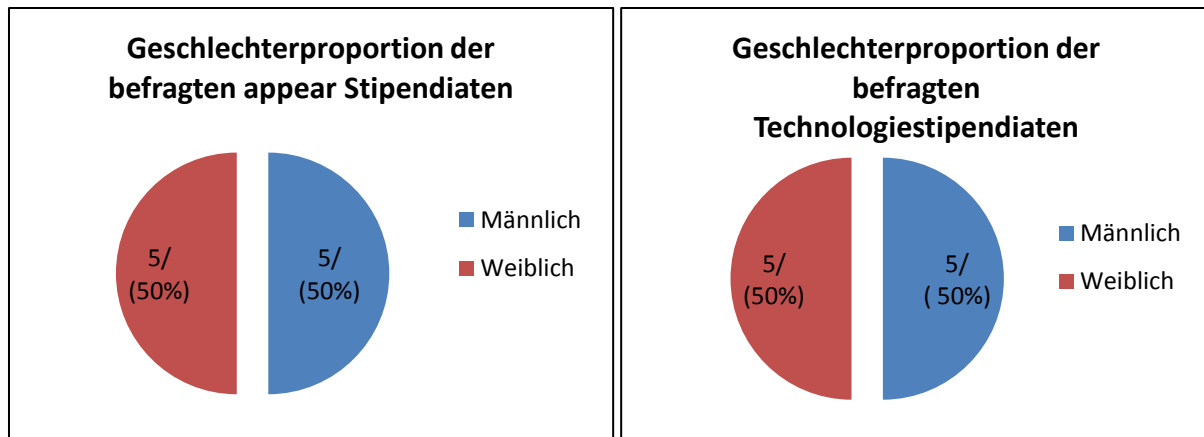


Abbildung 4: Geschlechterproportion der befragten StipendiatInnen

Bei der Auswahl der StipendiatInnen für die Interviews wurde auf eine ausgeglichene Geschlechterproportion geachtet (Abbildung 4).

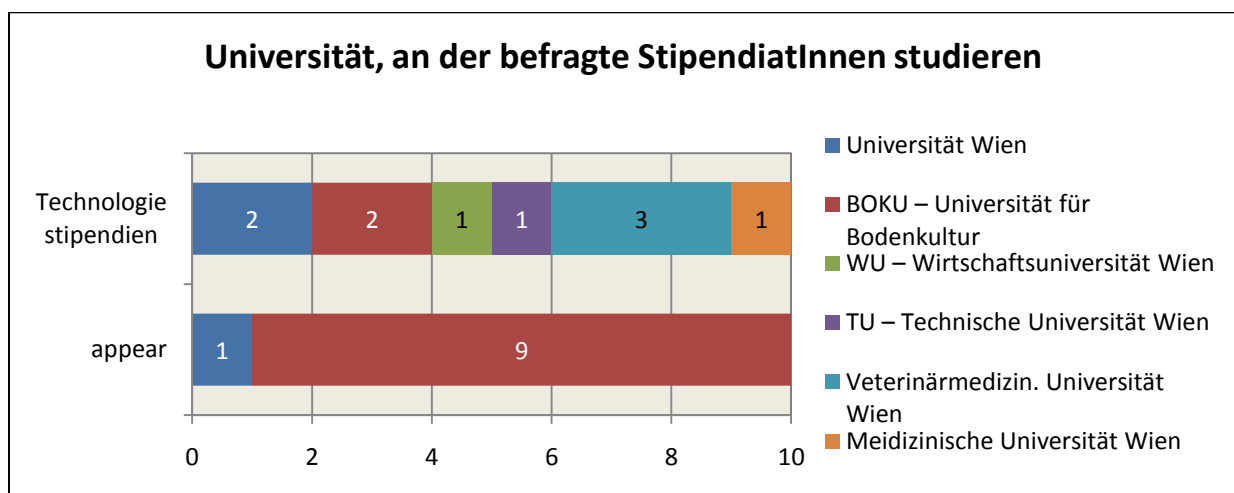


Abbildung 5: Universität, an der befragte StipendiatInnen studieren

In Abbildung 5 ist deutlich zu erkennen, dass StipendiatInnen des Technologiestipendiums unterschiedliche Studienrichtungen vorweisen, während StipendiatInnen des Nord-Süd-DIALOGs bzw. des appear-Stipendienprogramms überwiegend an der Universität für Bodenkultur in Wien studieren. Der Großteil dieser StipendiatInnen arbeitet an nachhaltigen Projekten mit Untersuchungsgebieten im Heimatland, etwa Wiederaufforstungsprojekte, ökologische Projekte in der Landwirtschaft und Hangstabilisierungen.

2.1.3 Erhebungssituation

Die Erhebungssituation ist ein wichtiger Aspekt der Rahmenbedingungen von qualitativen Interviews und kann die Interviewsituation sowohl positiv als auch negativ beeinflussen, wie etwa das Verhalten und die Reaktion des Interviewers

während der Antworten der befragten Person. Der Ort, an dem das Interview durchgeführt wird, kann die Gesprächsbereitschaft und Offenheit des Interviewpartners ebenfalls beeinflussen, weswegen in dieser Befragung die Wahl eines geeigneten Ortes den Befragten überlassen wurde, um diesem eine grundsätzliche vertraute Umgebung zu ermöglichen und deren Offenheit zu fördern (FRIEDRICHS 1990).

Die Interviews wurden im Büro bzw. in einem Raum des jeweiligen Instituts der StipendiatInnen sowie in Einzelfällen in deren Studentenheim durchgeführt.

„Die Bereitschaft des Befragten, Informationen zu geben, hängt stärker von einer befriedigenden persönlichen Beziehung zum Interviewer als vom Thema ab.“
(CANNELL & AXELROD, zitiert in: FRIEDRICHS 1990: 216)

2.1.4 Die Ergebnisse der Interviews

Die Analyse der geführten Interviews wird nach der Methode der *„Ad Hoc Meaning Generation“* nach KVALE (1996) durchgeführt.

Bei dieser Methode können verschiedene Ansätze und Techniken der Interviewanalyse kombiniert werden. Dies ermöglicht unterschiedliche Zugangsweisen bzw. Interpretations- und Analysemuster der in den Interviews behandelten Themen sowie eine Verbindung von narrativen und deskriptiven Elementen. Dies ist besonders bei qualitativen Interviews von Vorteil, die auf individuelle und persönliche Hintergründe der Befragten abzielen (KVALE 1996).

3 Internationale Studierendenmobilität

3.1 Abgrenzung und Definition

Die EU definiert international mobile Studierende als *“students who cross national borders for the purpose or in the context of their studies.”* (KELO et al. 2006: 5)

Ähnlich lautet die Definition des IIE (Institute of International Education): *„Students who undertake all or part of their higher education experience in a country other than their home country or who travel across a national boundary to a country other than their home country to undertake all or part of their higher education experience.“*³

Entscheidend ist daher, dass diese Migranten aus studienbezogenen Gründen in das Zielland migrieren. Die Möglichkeit, internationale Erfahrung zu sammeln und Fremdsprachen zu erlernen, ist eine immer bedeutender werdende Zusatzqualifikation, die von späteren Arbeitgebern erwartet wird.

Allerdings werden international mobile Studierende sowohl von Staaten als auch von einzelnen Organisationen unterschiedlich definiert. Dies erschwert eine Auseinandersetzung mit diesen Themen.

Grundsätzlich werden international mobile Studierende nach der Art des Aufenthaltes (begrenzt oder dauerhaft), dem vorhergegangenen Ort der Ausbildung oder der Staatsbürgerschaft definiert.

Während die Staatsbürgerschaft vor allem in der Statistik der EU und der OECD als Abgrenzungskriterium herangezogen werden, benutzt die UNESCO die begrenzte Aufenthaltsdauer und das Land der vorhergegangenen Ausbildung als Kriterium. Die Kriterien der UNESCO erscheinen dabei als besser geeignet, da die Staatsbürgerschaft alleine zu kurz greift (UNESCO 2009).⁴

SALT (2004: 33) spricht dieses Problem ebenfalls an: *„There are several problems in compiling statistics on stocks of foreign students. They are a very heterogeneous*

³ <http://www.atlas.iienetwork.org/?p=48142> (zuletzt besucht am: 14.01.2011)

⁴ • **Permanent residence:** Students can be considered to be mobile students if they are not permanent residents of the host country in which they pursue their studies.

• **Prior education:** Students can be considered to be mobile students if they obtained the entry qualification to their current level of study in another country. Prior education refers typically to upper secondary education for students enrolled in tertiary programmes.

group, with courses of varying content, length and different qualification requirements. Students come under a range of bilateral and multilateral agreements as well as under their own steam. Their statuses on arrival carry different entitlements from country to country. Responsibility for counting their numbers falls to a range of administrative institutions, frequently using different definitions. In these circumstances, comparative data are indicative rather than absolute."

Sowohl im Englischen als auch im Deutschen werden die Begriffe Mobilität und Migration im Bezug zu Studierenden häufig synonym verwendet. Grundsätzlich versteht man unter Mobilität „... *den Wechsel eines Individuums zwischen definierten Einheiten eines Systems*“. (MACKENSEN et al. 1975: 8, zitiert in BÄHR 2004: 247)

Bei der Mobilität von Studierenden handelt es sich daher um eine Form der räumlichen Mobilität, da es dabei zu einem „... *Positionswechsel innerhalb eines räumlich definierten Systems* ...“ kommt (ebd.: 247).

Die Wanderung von Studierenden ist aufgrund der Heterogenität und unterschiedlichen Erscheinungsformen sowie Möglichkeiten weder der Wanderung oder Migration noch der Zirkulation zuzuordnen. Die internationale Studierendenmobilität stellt daher eine Zwischen- bzw. Übergangsform der gängigen Abgrenzung von Mobilität dar (BÄHR 2004).

Studierendenmobilität kann daher nach folgenden Kriterien abgegrenzt werden (FINDLAY et al. 2005):

- **Dauer:** Es kann zwischen Studierenden, die ein komplettes Studium im Ausland absolvieren, und jenen, die nur für eine begrenzte Zeit (ein Semester, ein Jahr) im Ausland bleiben, unterschieden werden.
- **Zeitpunkt:** Der Zeitpunkt des Auslandsaufenthalts während des Studiums ist ein ebenso bedeutendes Abgrenzungskriterium. Der Auslandsaufenthalt kann sowohl zu Beginn des Studiums als auch für eine postgraduate-Ausbildung erfolgen. Dies kann Einfluss auf die Rückkehrbereitschaft der Studierenden haben.
- **Organisation:** Ein Studierender kann sich seinen Auslandsaufenthalt während des bzw. für das komplette Studium(s) eigenständig organisieren

(„*free mover*“), oder im Rahmen eines organisierten Austauschs, in Form eines Stipendienprogramms, im Ausland studieren.

Die im Rahmen dieser Diplomarbeit untersuchten StipendiatInnen in Österreich können in der Gruppe der international mobilen Studierenden daher als Sonderfall angesehen werden. Sie weisen besondere Voraussetzungen auf. StipendiatInnen haben einen Bewerbungsprozess erfolgreich absolviert und sind daher bereits eine vorselektierte Gruppe an Studierenden. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist, dass StipendiatInnen – im Gegensatz zu „*free mover*n“ – aufgrund des Stipendiums finanziell abgesichert sind und von der Betreuungsorganisation eine Wohnmöglichkeit sowie eine ständige Unterstützung - zum Beispiel bei Behördenwegen - nach der Ankunft in Wien erfahren und sogenannte *studienbegleitende Maßnahmen* (Workshops, Ausflüge) während ihres Aufenthalts durch die jeweilige Organisation genießen. StipendiatInnen haben allerdings auch einen engen zeitlichen Rahmen (das Stipendium wird nur für eine gewisse Anzahl an Monaten vergeben) und eine eingeschränkte sowie angebotsabhängige Ziellandwahlmöglichkeit (TEICHLER & STEUBE 1991).

Aufgrund der unterschiedlichen Stipendienprogramme sind die oben genannten Faktoren „Dauer“ und „Zeitpunkt“ auch bei den StipendiatInnen in Österreich sehr unterschiedlich.

3.1.1 Temporär oder permanent?

Internationale Studierendenmobilität wird in der Literatur häufig nach der Aufenthaltsdauer kategorisiert. Hierbei wird zwischen kürzeren Aufenthalten, wie etwa einem Erasmus-Auslandssemester und längeren Aufenthalten, also wenn das ganze Studium im Ausland - mit oder ohne Stipendienförderung - absolviert wird, unterschieden. Es existieren sehr unterschiedliche Ansätze, ob internationale Studierende als Form der permanenten oder temporären Migration gesehen werden sollen. Aufgrund der verschiedenen Möglichkeiten, im Ausland zu studieren, erscheint eine allgemein gültige Abgrenzung nicht sinnvoll, sondern sollte an den Gegenstand der Untersuchung angepasst werden.

Zum gleichen Ergebnis kommt BILECEN (2009: 6): „... *international students cannot be categorized as temporary or permanent migrants (or sometimes they are not*

migrants at all) since it is dynamic and the group is not a homogeneous one which is not taken into consideration often.”

Die internationale Studierendenmigration liegt daher aufgrund der unterschiedlichen Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes zwischen den gängigen Unterscheidungsformen von Mobilität in Wanderung bzw. Migration und Zirkulation (BÄHR 2004).

Nach HAN (2005) ist „... im Regelfall ...“ davon auszugehen, „... dass junge Menschen, die im Ausland studieren, nach Abschluss ihres Studiums in ihr Herkunftsland zurückkehren. Geht man jedoch von den wenigen verfügbaren empirischen Daten aus, so scheint die Rückkehrbereitschaft [...] keineswegs selbstverständlich zu sein [...], so dass das Auslandsstudium oft ein Schritt zur permanenten Migration ist.“ (HAN 2005: 18)

TREMBLAY (2005) argumentiert, dass aufgrund des aktiven Anwerbungsprozesses von Hochqualifizierten in vielen Staaten internationalen Studierenden zunehmend die Möglichkeit gegeben wird, nach Abschluss des Studiums eine Arbeitsbewilligung und damit einen permanenten Aufenthalt zu erlangen. In Österreich ist dies für Personen außerhalb der EU nach heutigem Stand (2010) nur in Ausnahmefällen für Spitzenposten bzw. Schlüsselkräfte möglich.

3.2 Migration von Studierenden – Ein „Stiefkind“ der Migrationsforschung?

In der wissenschaftlichen Forschung fand das Thema der internationalen Studierendenmobilität, abgesehen von wenigen Ausnahmen, trotz der steigenden Zahlen lange Zeit nur wenig Beachtung.

In einer Vielzahl an wissenschaftlichen Artikeln zur internationalen Studierendenmobilität wird eingangs sehr oft das fehlende Interesse der Migrationsforschung an diesem Thema beklagt. KOHLBACHER & REEGER (2005) bezeichnen die studentische Migration daher als „Stiefkind“ der Migrationsforschung.

„Yet geographers and other interested in population mobility have been remarkably slow to study the migration behavior of this increasingly numerous and strategically important fraction of the population. [...] It seems, therefore, that population

geography and migration sociologists have practically ignored students as worthy of attention in their studies of migration.“ (KING & RUIZ-GELICES 2003: 229f.)

ALBERTS und HAZEN (2005) betonen, dass in der Literatur zur Migration von Hochqualifizierten besonders Studien über international mobile Studierende äußerst selten sind und viele von diesen auf Bildungsfragen und den psychologischen bzw. mentalen Aspekt und weniger auf die Migration und deren Hintergründe fokussieren.

Im Bericht “Trends in International Migration” der OECD (2001) wird die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit der internationalen Studierendenmobilität explizit betont: *„... a panorama of qualified labour flows cannot ignore international student mobility.“* (OECD 2001: 3)

Ähnlich argumentiert SALT (2005: 28): *“... one of the major migration growth industries in recent years has been that of international students.”*

Ein möglicher Erklärungsansatz ist die Unauffälligkeit in der öffentlichen Wahrnehmung, die mit der temporären Migration von internationalen Studierenden einhergeht. *„Selbst der Übergang der temporären zur permanenten Migration von Studierenden im Kontext des Auslandsstudiums findet relativ still und unauffällig statt.“* (HAN 2005: 95)

Andere Autoren (KING & RUIZ GELICES 2003) stellen sich wiederum die Frage, weshalb dieses Thema lange Zeit kaum beachtet wurde, obwohl Universitätslektoren ständig mit internationalen Studierenden zu tun haben.

Erst in den letzten 15 Jahren wurde der internationalen Studierendenmobilität, vor allem zu Themen der Globalisierung und Internationalisierung von Hochschulen, mehr Beachtung geschenkt. Internationalisierung kann dabei als *“... integration of an international/intercultural dimension into all the activities of a university, including teaching, research and service functions ...“* definiert werden (OECD 1999, zitiert in: KIM 2009: 395).

Im Zuge des massiven Anstiegs der Anzahl internationaler Studierender kommt es dabei ebenfalls zu einer wieder aufkommenden Diskussion um Brain-Drain, Brain-Gain und Brain-Circulation, die derzeit vor allem durch den letztgenannten Begriff geprägt ist.

3.3 Globale Entwicklung der internationalen Studierendenmobilität

Die internationale Mobilität von Studierenden ist keine neue Form von Migration. Während es allerdings Ende des 19. Jahrhunderts nur wenigen adeligen bzw. anderen Gesellschaftseliten entstammenden Studierenden möglich war, an einer ausländischen Universität zu studieren, ist die Zahl an internationalen Studierenden in den letzten 60 Jahren massiv angestiegen. Einer der Gründe für diesen Anstieg liegt an der generell stark gewachsenen Zahl der Studierenden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Abbildung 6).

Dabei sind besonders der deutliche Anstieg an Studierenden aus Ostasien und dem pazifischen Raum sowie Lateinamerika und Karibik und der Anstieg in Mittel- und Osteuropa in den letzten zehn Jahren hervorzuheben.

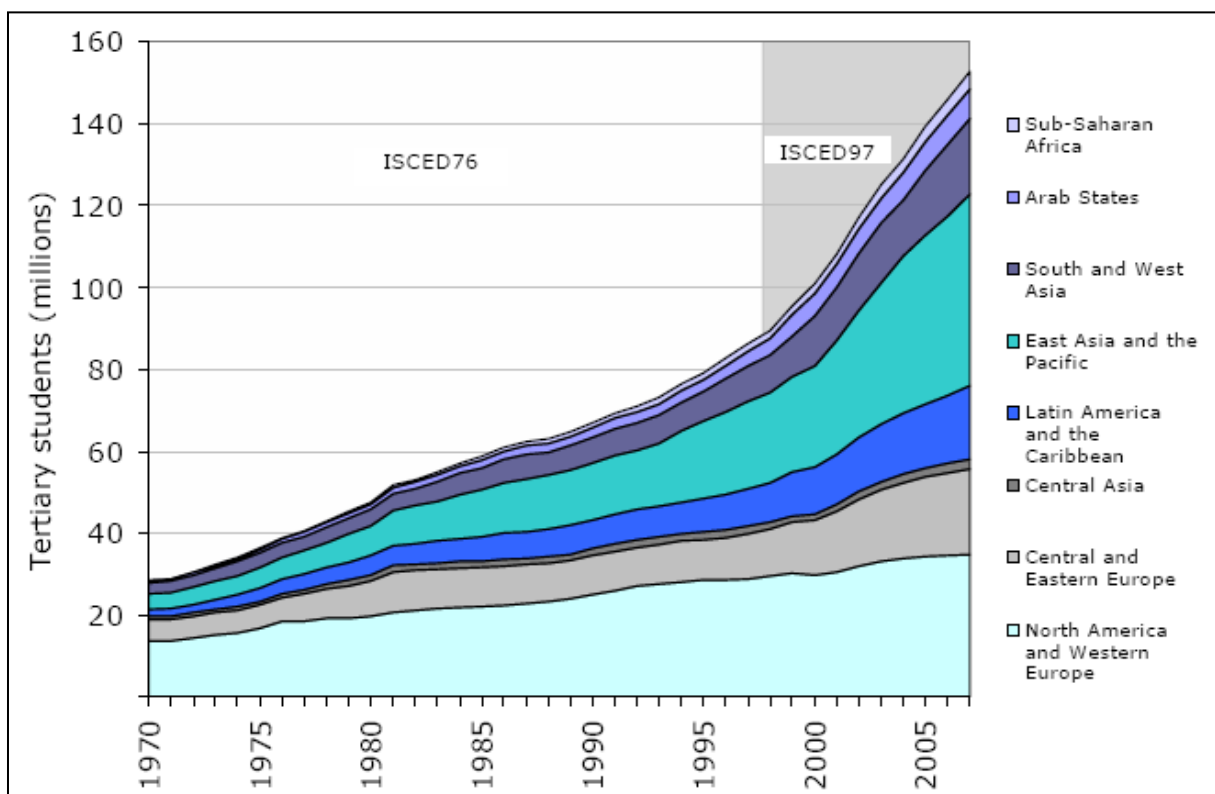


Abbildung 6: Anstieg an Studierenden nach Großregionen 1970 - 2007. (Quelle: UNESCO, UIS, 2009)

In Folge der rapiden Weiterentwicklung in der Informationstechnologie, der Kommunikation und der aktiven Anwerbung ausländischer Studierender durch Universitäten, wird daher, parallel zur Globalisierung, von einer (zunehmenden) Internationalisierung der Bildung gesprochen (OECD 2001).

Die Zahl international mobiler Studierenden hat sich von etwa 500.000 Mitte der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre etwa verdreifacht (1,5 Millionen). 2004 waren bereits etwa 2,4 Millionen Studierende im Rahmen ihres Studiums international mobil. Der UNESCO zufolge sind dies etwa zwei Prozent (LAGREE 2008) aller Studierenden weltweit. Dieser Anteil ist in den letzten zehn Jahren annähernd konstant geblieben (1999: 1,9 Prozent). Die globale Entwicklung der Gesamtzahl an Studierenden und der international mobilen Studierenden verlief in den letzten zehn Jahren daher annähernd identisch. Abgesehen vom massiven Anstieg in absoluten Zahlen, ist der Anteil konstant geblieben. Bis zum Jahr 2007 stieg die Anzahl auf 2,8 Millionen (UNESCO 2009).

WATERS (2006) prognostiziert eine Zunahme an internationalen Studierenden auf 3,3 Millionen im Jahr 2010 bis auf 5,8 Millionen im Jahr 2020.

58 Prozent der 2,4 Millionen international mobilen Studierenden konzentrierten sich im Jahr 2004 auf nur fünf Länder: die USA, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Australien (IOM World Migration Report 2008).

Eine ähnliche Konzentration war bereits 1979 zu sehen, als 65 Prozent der international mobilen Studierenden in drei Länder studierten, nämlich in den USA, Frankreich und Großbritannien (LEE 1984).

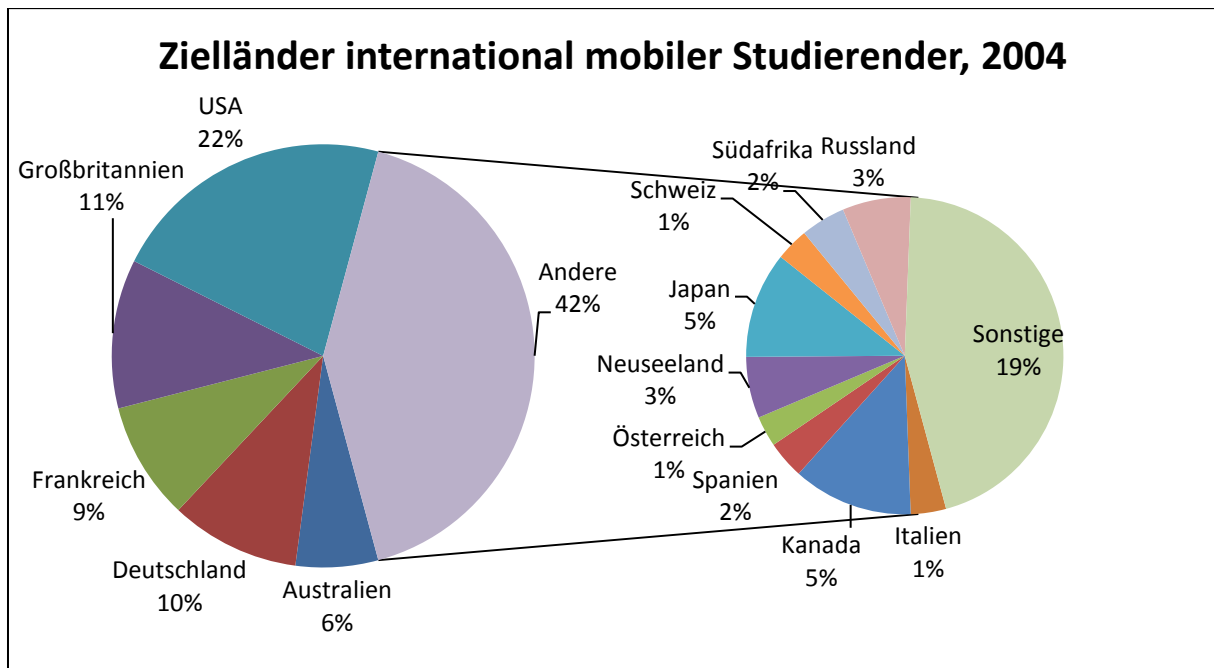


Abbildung 7: Anteil internationaler Studierender 2004; (Quelle: OECD Database on Education)

85 Prozent der international mobilen Studierenden wählen ein Mitgliedsland der OECD als Destination, wobei 66 Prozent nicht aus OECD-Ländern stammen (KIM 2009: 395).

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Herkunfts- und Zielregion (siehe Tabelle 1). Während 81 Prozent der international mobilen Studierenden aus Europa in einem anderen europäischen Land studieren, wählen nur 44 Prozent nordamerikanischer bzw. 28 Prozent asiatischer Studierender ein Zielland auf „ihrem“ Kontinent.

	Zielregion			
	Nordamerika	Europa	Asien – Pazifik	OECD
Herkunftsregion				
Afrika	20	77	3	100
Nordamerika	44	43	13	100
Südamerika	56	41	2	100
Asien	40	32	28	100
Europa	16	81	3	100
Ozeanien	27	19	54	100

Tabelle 1: Herkunfts- und Zielregionen von Studierenden 2004. (Quelle: IOM 2008)

In Abbildung 8 sind die Herkunfts- bzw. Zielregionen international mobiler Studierender graphisch für das Jahr 1999 und 2007 graphisch dargestellt. Dabei ist deutlich erkennbar, dass der Austausch innerhalb Europas sehr stark ausgeprägt ist, während von international mobilen Studierenden aus Süd- und Westasien lediglich unter fünf Prozent der in derselben Region verbleiben. 95 Prozent wählen Westeuropa, Nordamerika sowie arabische Staaten als Zielregion.

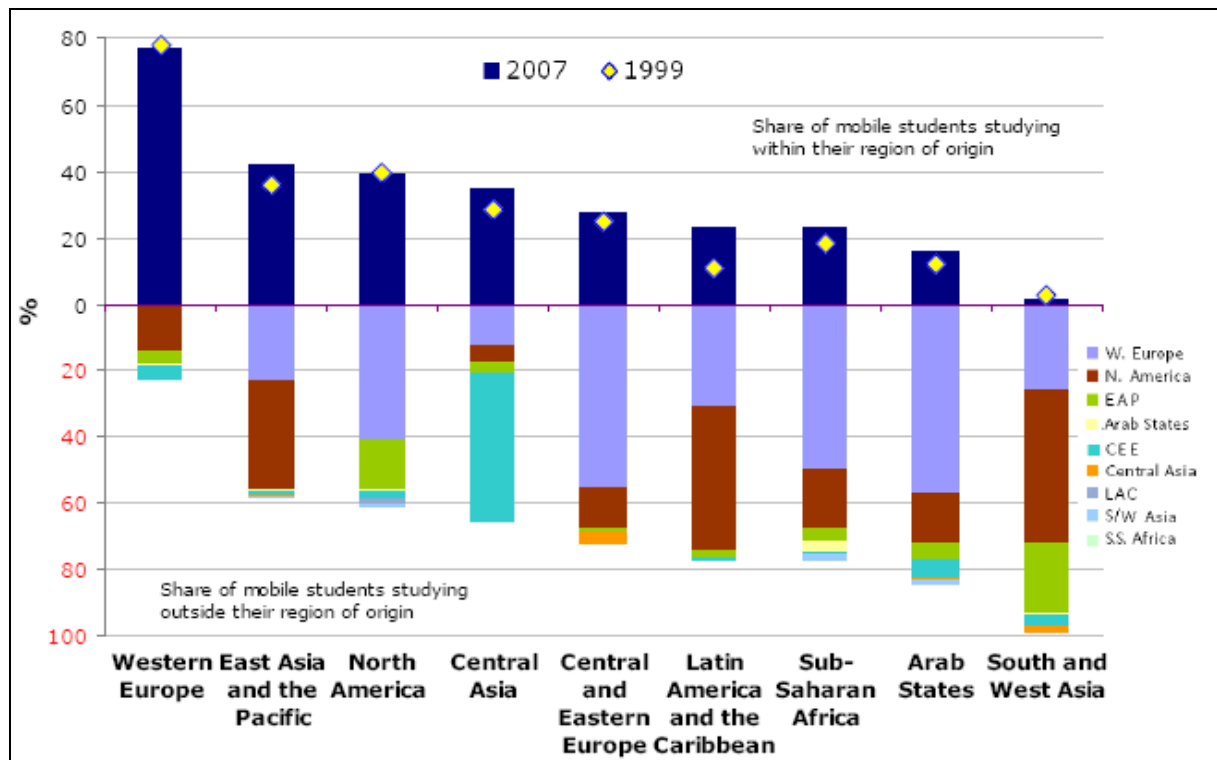


Abbildung 8: Zielregionen international mobiler Studierender (Quelle: UNESCO 2009)

3.3.1 Der Dispersionsindex

Der Dispersionsindex ist vom Institut für Statistik (UIS) der UNESCO berechnet worden und stellt die Anzahl an Zielländern von international mobilen Studierenden eines Staates dar. Damit können Aussagen über die Verteilung bzw. Konzentration getroffen werden. „The “dispersion index” measures the extent to which mobile students from a particular country either concentrate in a few countries or are dispersed among a wider group.” (UNESCO 2009: 42)

$$\text{Dispersion index} = 1 - \sqrt{\sum_1^n \left(\frac{m_j}{M} \right)^2}$$

where m_j represents the number of mobile students from this country studying in destination country j ($j=1, 2, 3, \dots, n$) and M represents the total number of mobile students from this country.

Abbildung 9: Der Dispersionsindex des UIS (Quelle: UNESCO 2009)

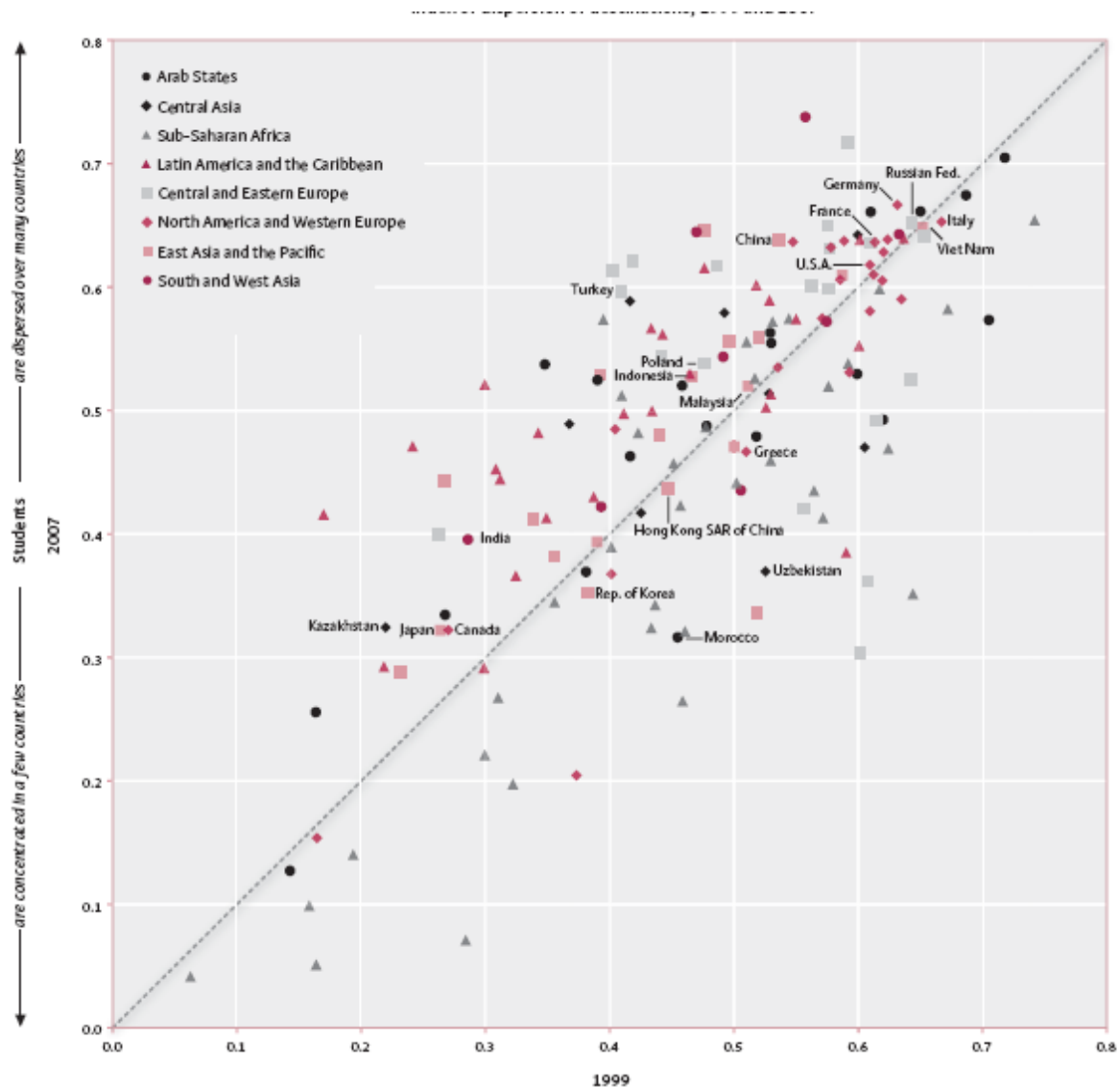


Abbildung 10: Dispersionsindex 1999 und 2007 (Quelle: UNESCO 2009)

Abbildung 10 zeigt diesen Index für die Jahre 1999 und 2007. Der Wert ist besonders bei europäischen Staaten sehr hoch bzw. veränderte sich innerhalb von acht Jahren kaum. Europäische Studierende wählen daher eine große Anzahl an Staaten als Zielländer. Der Großteil der Staaten in Subsahara-Afrika weist 2007 einen geringeren Wert als 1999 auf. Generell weisen diese Staaten eine vergleichsweise niedrige Zahl an Zielländern auf. Lateinamerikanische und karibische Staaten weisen eine deutlich höhere Dispersion als noch acht Jahre zuvor auf.

3.4 Internationale Studierende in Österreich

In diesem Abschnitt wird auf die quantitative Entwicklung internationaler Studierender in Österreich von 1955/56 bis 2009/10 eingegangen. Die raumzeitliche Darstellung

der StipendiatInnen aus außereuropäischen Entwicklungsländern in Österreich, die vom OeAD betreut werden, erfolgt in Abschnitt 5.4.

Einführend sei erwähnt, dass Österreich, vor allem Wien, bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein beliebter Studienort für internationale Studierende in Europa war. So betrug der Anteil an internationalen Studierenden zwischen 1892 und 1931 ca. 25 bis 30 Prozent (MEYER 1964). Selbst im europäischen Vergleich (Tabelle 2, übernommen aus MEYER 1964: 10) ist dieser Anteil, bezogen auf das Studienjahr 1959/60, bedeutend hoch. Die Schweiz weist als einziger Staat Europas einen höheren Anteil an internationalen Studierenden auf (ebd. 1964: 9ff.).

Land	Studierende insgesamt	Ausländische Studierende	Ausländer in % der Gesamtstudentenschaft
Schweiz	19.977	6.476	32,4
Österreich	33.354	9.786	29,4
BRD	229.366	19.230	8,4
Frankreich	194.758	14.445	7,4
Belgien	35.299	2.429	6,9

Tabelle 2: Anteil „ausländischer Studierender“ im Studienjahr 1959/60 in ausgewählten europäischen Staaten (übernommen aus MEYER 1964: 10)

Der hohe Anteil ausländischer Studierender trug maßgeblich zur Gründung des OeAD bei.

Die Entwicklung der Zahl internationaler Studierender in Österreich von 1955/56 bis 2009/10 sowie der Anteil an ausländischen Studierenden an der Gesamtzahl an ordentlichen Hörern ist in Abbildung 11 dargestellt. Die Zahl internationaler Studierender stieg von 1955 bis 1960 massiv an, von 4.300 auf 10.300, stagnierte in weiterer Folge allerdings bis Mitte der 1970er Jahre. Aufgrund dieser Stagnation und des kontinuierlichen Anstiegs österreichischer Studierender sank der Anteil internationaler Studierender in den Folgejahren. Ab dem Studienjahr 1976/77 stieg die Zahl bis ins Studienjahr 2009/10 stetig an. In den letzten 20 Jahren war der Anstieg besonders hoch. Die Einführung der Studiengebühren im Jahr 2000 führte bei den internationalen Studierenden zu einem geringeren Rückgang als den inländischen Studierenden (siehe Abbildung 11).

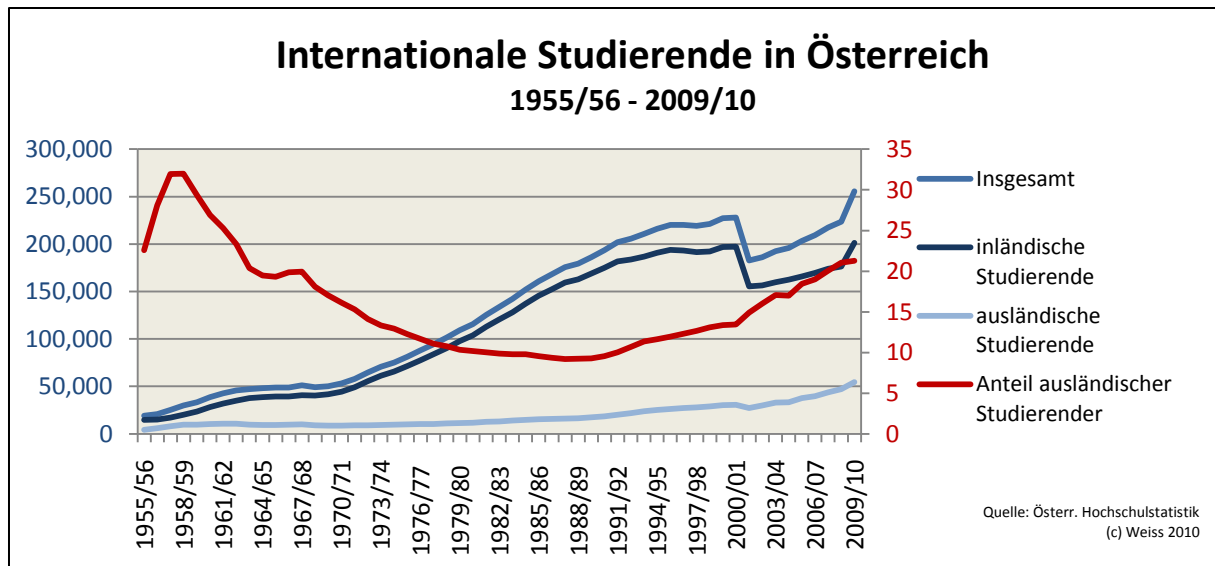


Abbildung 11: Studierende in Österreich 1955/56 - 2009/10 (Quelle: Österr. Hochschulstatistik, eigene Darstellung)

Bei der Entwicklung der Zahlen ordentlicher Studierender aus außereuropäischen Entwicklungsländern sowie der Türkei von 1985 bis 2007 lassen sich zwei unterschiedliche Tendenzen feststellen. Während die Entwicklung der Studierenden bis 2000 relativ einheitlich verläuft, so ist danach ein besonders starker Anstieg an Studierenden aus Süd- und Südostasien und dem Fernen Osten sowie der Türkei festzustellen. Die Zahl an Studierenden aus den übrigen Regionen nimmt dagegen bereits seit 1995 ab und bleibt erst ab dem Jahr 2004 neuerlich konstant bis 2007. Der Iran weist als Herkunftsland den stärksten Rückgang auf. Die Studierendenzahl aus dieser Region ist seit 1990 kontinuierliche gesunken. Die Einführung von Studiengebühren für Personen aus diesen Staaten führte daher – wenn man die Daten nach Regionen zusammengefasst betrachtet – zu keinem Rückgang.

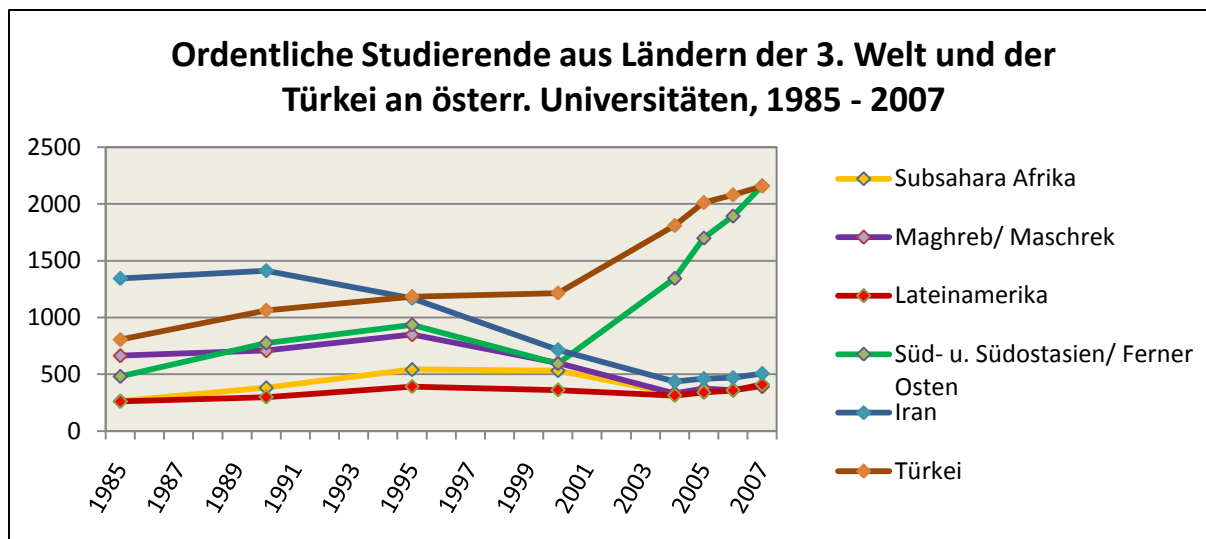


Abbildung 12: Ordentliche Studierende aus Ländern der Dritten Welt und der Türkei an österreichischen Universitäten 1985 - 2007 (Quelle: KKS 2009, eigene Darstellung)

In Abbildung 13 ist die Geschlechterproportion internationaler Studierender in Österreich dargestellt. Auffällig ist die Feminisierung des Hochschulzugangs in den letzten 55 Jahren, die auch heute noch zunimmt. Während der Frauenanteil internationaler Studierender von 1955/56 bis Ende der 60er Jahre nur geringen Schwankungen unterworfen war, stieg dieser bis heute massiv an und lag im Studienjahr 1999/2000 erstmals über 50 Prozent. Im Studienjahr 2009/10 betrug der Frauenanteil bereits 57 Prozent.

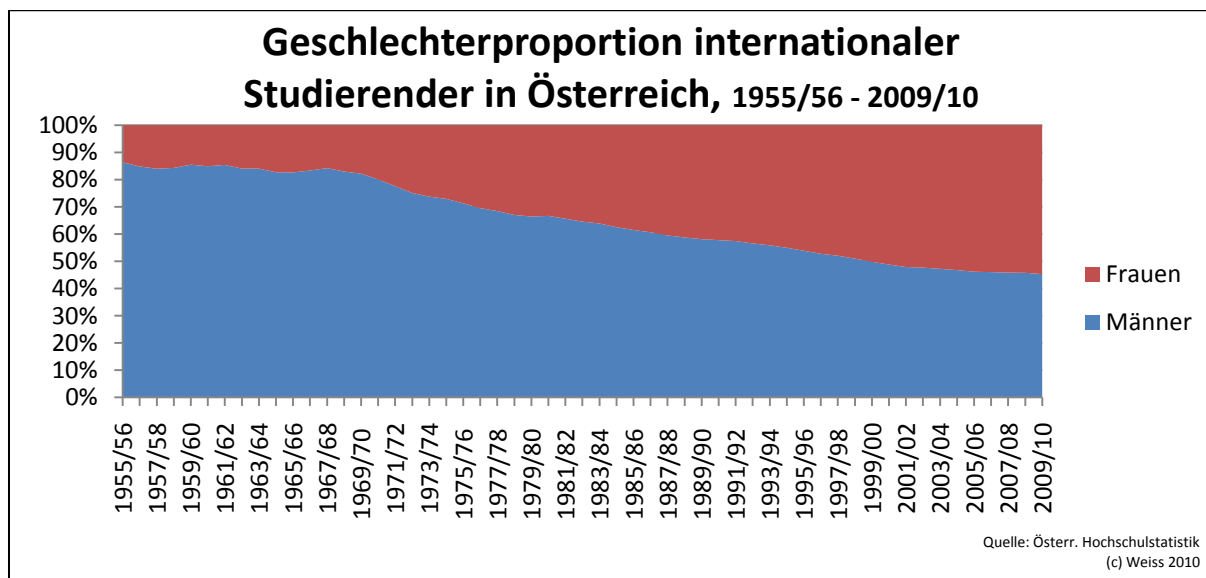


Abbildung 13: Geschlechterproportion internationaler Studierender, 1955/56 - 2009/10; (Quelle: Hochschulstatistik, eigene Darstellung)

3.5 Untersuchungen zur internationalen Studierendenmobilität in Österreich

In Österreich war das Interesse der Migrationsforschung an der internationalen Studierendenmobilität ähnlich gering wie in anderen Ländern (vgl. Abschnitt 3.2).

Eine der ersten Erhebungen zur internationalen Studierendenmigration nach Österreich wurde von Manfred MEYER 1963 im Auftrag des nur zwei Jahre zuvor gegründeten österreichischen Auslandsstudentendienstes (OeAD) durchgeführt⁵. Im Rahmen dieser Erhebung wurde an alle internationalen Studierenden bei deren Inskription an der Universität ein Fragebogen verteilt. Dieser enthielt Fragen nach der Sozialstruktur, den Sprachkenntnissen, den Motiven und der Wohnsituation.

Die nächste größere Erhebung wurde 1989 von der ÖFSE (Österreichische Forschungsförderung für Entwicklung) durchgeführt. Im Rahmen dieser Studie wurden StipendiatInnen aus außereuropäischen Entwicklungsländern mittels schriftlichem Fragebogen befragt. Insgesamt beantworteten 261 ProbandInnen (etwa die Hälfte der Grundgesamtheit) den Fragebogen, in dem die StipendiatInnen zu Umstellungsschwierigkeiten, Studienproblemen, der finanziellen Situation, der Wohnsituation, der Integration sowie der Rückkehrbereitschaft befragt wurden (ÖFSE 1989).

Erst im 21. Jahrhundert wurde der Migration internationaler Studierender nach Österreich – aufgrund der kontinuierlich ansteigenden Zahlen vor allem aus Südost- sowie Osteuropa – wieder vermehrt Beachtung geschenkt.

KOHLBACHER & REEGER (2005) untersuchten in diesem Zusammenhang den Standort Wien als internationale Bildungsmetropole und führten Interviews durch, um die Attraktivität des Standorts Wien zu erfassen.

Andere Untersuchungen legten das Hauptaugenmerk – aufgrund der starken Zunahme dieser Gruppe – vor allem auf Studierenden aus Südost- und Osteuropa (zum Beispiel HACKL et al. 2006⁶).

⁵ MEYER M., 1964: Die ausländischen Studenten in Österreich. Eine soziographische Untersuchung.- Wien (Österreichische Schriften zur Entwicklungshilfe: 3)

⁶ HACKL et al, 2006: Die Attraktivität österreichischer Universitäten für Studierende aus Mittel-, Südost- und Osteuropa. – Wien.

4 Theoretischer Zugang

Die bereits angedeutete Komplexität internationaler Studierendenmobilität verlangt einen migrationstheoretischen Zugang aus mehreren Perspektiven. In den vorhandenen wissenschaftlichen Studien zum Thema werden, je nach Fragestellung, zahlreiche unterschiedliche theoretische Ansätze gewählt bzw. kombiniert.

Aufgrund der gewählten Forschungsfragen und Fragestellungen im empirischen Teil dieser Arbeit wurden daher verschiedene Migrationstheorien zur Erklärung der unterschiedlichen zu untersuchenden Aspekte herangezogen.

4.1 Push-Pull Theorie

Die Push-Pull Theorie ist ein soziologisches Konzept der Migrationsforschung. Es versucht, Migrationsentscheidungen und die dahinterstehende Motivation mit „abstoßenden“ (push) negativen Faktoren im Herkunftsgebiet und „anziehenden“ (pull) positiven Faktoren im potentiellen Zielland zu beschreiben (OSWALD 2007).

Im Gegensatz zum entwicklungspolitischen Diskurs und der Befassung mit den Auswirkungen für Herkunfts- und Zielländer von internationalen Studierenden, der bereits in den 1960er Jahren stattfand, wurden die Motive dieser erst in den 1980er und 1990er Jahren erstmals genauer (im Rahmen des Push-Pull Modells) untersucht (ALBERTS & HAZEN 2005).

Die Push-Pull Theorie soll helfen, einen wesentlichen Punkt der Befragung, und zwar die Motivation der StipendiatInnen, sich zu bewerben und ins Ausland zu gehen, besser verstehen zu können.

Die internationale Mobilität von Studierenden weist im Vergleich zu anderen Migrationsformen bestimmte Besonderheiten im Bezug auf die Push-Pull Theorie auf. Es ist anzunehmen, dass für Studierende überwiegend Pull-Faktoren im Zielland (z.B. bessere Lebensbedingungen, bessere Universität, etc.) und weniger Push-Faktoren im Heimatland den Ausschlag für eine Migrationsentscheidung geben (KOHLBACHER & REEGER 2005).

„Lee zeigte, dass jene Migranten, welche in erster Linie auf „pull-Faktoren“ im Zielland reagieren, meist einer positiven Selektion unterliegen, und zwar vor allem

was Alter, Ausbildung, berufliche Fähigkeiten oder Motivation betrifft.“ (LEBHART 2002: 19)

StipendiatInnen bilden wiederum einen Sonderfall, da sie vom Stipendienangebot, den verfügbaren Plätzen, dem Zugang zu Information über angebotene Programme oder dem Auswahlkriterium abhängig sind. Solche Faktoren werden im Push-Pull Modell als intervenierende Hindernisse beschrieben.

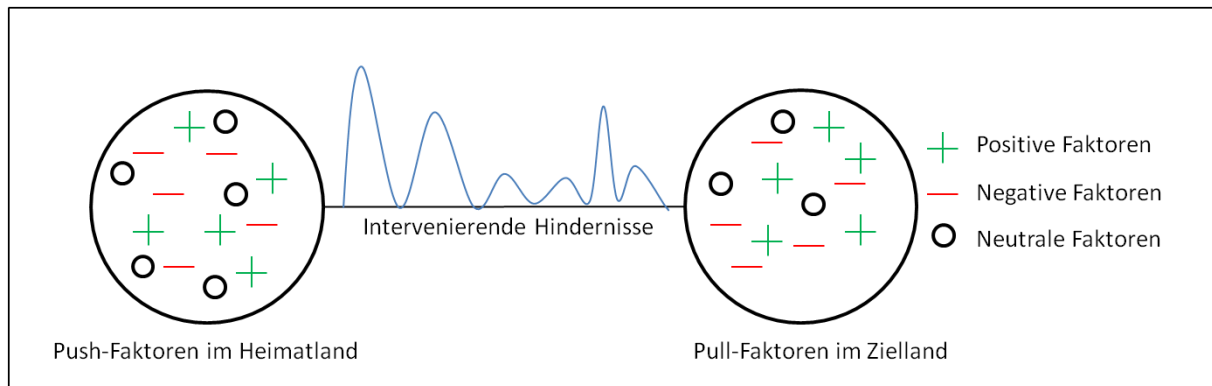


Abbildung 14: Push-Pull Modell (eigene Darstellung)

Allerdings vermag das Push-Pull Modell nur einen ungefähren Einblick in die Gesamtheit und Komplexität einer Migrationsbewegung zu geben. Während das Modell diese Faktoren sehr gut wiedergeben kann, ist es nicht möglich, damit die unterschiedlichen Richtungen, Ausmaße und unterschiedlichen Entscheidungen von Individuen (bei gleichen Voraussetzungen) zu erklären. Das Modell kann die Komplexität von individuellen Entscheidungsprozessen nicht ausreichend darstellen. Trotz der eindeutigen Schwächen dieser Theorie wird sie in Untersuchungen der internationalen Studierendenmobilität zur Erklärung von Migrationsentscheidungen und Motiven angewendet, allerdings oftmals in Kombination mit anderen Migrationstheorien, die sie ergänzen (zum Beispiel CUBILLO et al. 2006; MAZZAROL & SOUTAR 2002).

MAZZAROL & SOUTAR (2002) konnten in einer Untersuchung indonesischer, indischer, chinesischer und taiwanesischer Studierender in Australien die in Tabelle 3 angeführten Push- und Pull-Faktoren bestimmen.

Push-Faktoren:	Pull-Faktoren:
1. Qualität des Studiums im Ausland höher als im Heimatland.	• Reputation des Landes und der Hochschule.
2. Schwierigkeit einen Studienplatz im Heimatland zu bekommen.	• Einfluss der Eltern im Entscheidungsprozess.
3. Fehlendes Angebot an Studiengängen im Heimatland.	• Netzwerke, Erzählungen von Absolventen.
4. Besseres Verständnis der „westlichen Welt“.	• Anteil internationaler Studierender an der Universität im Zielland.
5. Absicht, nach Studienabschluss zu migrieren.	• Hohe Sicherheit und geringe Kriminalität

Tabelle 3: Push- und Pull-Faktoren internationaler Studierender (nach MAZZAROL & SOUTAR 2002)

Das Push-Pull Modell ist zwar für die Erklärung des Entscheidungsprozesses von MigrantInnen geeignet, wird allerdings neben den zuvor genannten Gründen für die „Kurzsichtigkeit“ kritisiert.

4.2 Migration und Entwicklung

Der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung ist ein seit Mitte des vorigen Jahrhunderts viel diskutierter Aspekt und eine Folge der damals ansteigenden Arbeitsmigration und Migration Hochqualifizierter aus Entwicklungsländern (bzw. ursprünglich aus Großbritannien) in die USA.

Die Begriffe Brain-Drain, Brain-Gain und Brain-Circulation kennzeichnen die verschiedenen Sichtweisen zu dieser Thematik.

Diese drei Begriffe werden im Bezug zur stetig zunehmenden Migration Hochqualifizierter sehr kontrovers diskutiert. Diese bildungsspezifische Migration kann sowohl in einem Entwicklungsland selbst (als Land-Stadt Migration) zwischen Entwicklungsländern als auch von Entwicklungsländern in entwickelte Staaten stattfinden.

Da es sich bei internationalen Studierenden um eine für ein Herkunftsland bedeutsame zukünftige Ressource an Humankapital handelt, die gleichzeitig hochmobil ist, kann diese internationale Mobilität von Studierenden als bedeutsamer Faktor für die Entwicklung gesehen werden. In Anlehnung an die zuvor genannten prägenden Begriffe dieses Zweigs der Migrationsforschung, bezeichnen BALAZ &

WILLIAMS (2004) die internationale Studierendenmobilität unter diesem Aspekt als „Brain Training“.

Der Begriff Brain-Drain wurde Ende der 1950er bzw. Anfang der 1960er Jahre erstmals verwendet, um die Migration Hochqualifizierter von Großbritannien in die USA zu beschreiben. In den Folgejahren fand dieser Begriff auch Eingang in die Entwicklungsforschung. Verschiedene Konferenzen zu diesem Thema („The International Migration of Talents and Skills“, „Brain-Drain“) stellten Ende der 1960er Jahre erstmals das quantitative Ausmaß der Migration Hochqualifizierter von Entwicklungs- in Industrieländer dar und wurde auf diese Weise auch zum Thema für die Öffentlichkeit (HUNGER 2003: 10).

In den 1970er Jahren war die Diskussion hauptsächlich auf Migrationsbewegungen von Entwicklungs- in Industrieländer und die negativen Folgen für die Entsendeländer fokussiert. BHAGWATI (1976) forderte daraufhin die Einführung einer „Brain Drain Tax“, welche die höher entwickelten Staaten einem Entwicklungsland als Kompensation für das *„Draining der kulturellen und wissenschaftlichen Eliten“* zu leisten hätte. In den 1980er Jahren bezogen sich wissenschaftliche Studien besonders auf die langfristigen (negativen) Effekte von Brain-Drain und die Bedeutung von Humankapital für die Entwicklung eines Entsendelandes (GIANNOCOLO 2006).

In der einschlägigen Fachliteratur zum Themenkreis Mobilität internationaler Studierender verlor die Brain-Drain-Debatte nach den breiten Diskussionen in den 1960er Jahren bis in die 1990er an Bedeutung und gewann erst in diesem Jahrtausend – mit dem langsamen „Entdecken“ der Studierendenmigration durch die Sozialwissenschaften – wieder an Bedeutung (ALTBACH 1991).

Die IOM definiert Brain-Drain als *„Emigration of trained and talented individuals from the country of origin to a third country, due to causes such as conflict or lack of opportunities“* und Brain-Gain als *“Immigration of trained and talented individuals from a third country into the receiving country. Also called reverse brain drain“*. (IOM 2004: 12f.) Die IOM beschränkt sich bei der Definition nicht auf den räumlichen Aspekt, sondern führt auch mögliche Gründe für die Migrationsbewegung an.

Die anfänglich rein negative Assoziation von Brain-Drain – mit ausschließlich negativen Folgen für ein Entwicklungsland – wurde im Lauf der Zeit von einer differenzierteren Betrachtungsweise abgelöst. Im Zuge dessen wurden Begriffe wie Brain-Gain und Brain-Circulation oder Brain-Waste eingeführt (LANGTHALER 2008: 10).

Der Begriff Brain-Circulation fand in den 1990er Jahren Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs. Ursprünglich wurde dieser Begriff vom französischen Wissenschaftler LADAME eingeführt, der bereits 1970 darauf hinwies, dass eine undifferenzierte Betrachtung der Migration Hochqualifizierter nicht zielführend sei.

Brain-Circulation „... *refers to the cycle of moving abroad to study, then taking a job abroad, and later returning home to take advantage of a good opportunity.*“ (JOHNSON & REGETS 1998, zitiert in: GIANNOCOLO 2006: 3)

Mit diesem Begriff wird daher versucht, die positiven Effekte der bildungsspezifischen Migrationsbewegungen im wissenschaftlichen Diskurs durch die Berücksichtigung einer späteren Rückkehr mit einzubeziehen (HUNGER 2003: 14).

Die Autoren, die diese andere Perspektive bzw. mögliche positive Effekte des Brain-Drains für Entwicklungsländer sehen, argumentieren, dass durch die Migration Hochqualifizierter das Interesse an sowie die Investitionen in höhere Bildung im Herkunftsland steigt, da die Steigerung des Humankapitals von potentiellen Migranten als Chance gesehen wird. Somit kommt es, da schlussendlich nicht alle Personen mit einer höheren Bildung migrieren, zu einer Anreicherung des Humankapitals im Entwicklungsland und zu einem positiven Effekt durch Brain-Drain. Außerdem können „*feedback effects*“ wie Geldrücksendungen, Rückkehrmigration, der Aufbau von Netzwerken oder der Transfer von Wissen und Technologie als positive Effekte angeführt werden (BEINE et al. 2003).

BEINE et al. (2003) konnten in einer empirischen Untersuchung zeigen, dass die lange Zeit geltende Annahme, dass Brain-Drain nur negative Effekte für ein Entwicklungsland aufweist, nicht immer gilt. Es gibt, abhängig von der Höhe der

Migrationsrate von Hochqualifizierten und dem Anteil an Hochqualifizierten an der Gesamtbevölkerung, auch Entsendeländer, die durch diese Migration gewinnen.⁷

Im Rahmen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit nimmt die Bildungszusammenarbeit seit Beginn eine bedeutende Stellung ein. Im Rahmen der Stipendienprogramme kommen seit Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Studierende mit Stipendien der ÖEZA aus Entwicklungsländern nach Österreich. Besonders bedeutend war jedoch die Einführung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms 1984, das sich ausschließlich an Personen aus außereuropäischen Entwicklungsländern richtete.

Dabei wird der Ansatz des Brain-Circulation bzw. des Brain-Trainings verfolgt, in dem Personen aus Entwicklungsländern in Österreich eine zusätzliche tertiäre Ausbildung bzw. Spezialisierung erhalten. Das erwünschte Ziel ist, dass die StipendiatInnen mit dem erworbenen Know-how die Entwicklung in ihrem Heimatland nach ihrer Rückkehr fördern. Es wird davon ausgegangen, dass *„... der Bedarf an spezialisierten wissenschaftlichen Fachkräften durch die eigene Ausbildungskapazität in wenig industrialisierten Ländern in der Regel nicht oder nicht hinreichend gedeckt werden kann.“* (ZAUNER et al. 1999: 33)

Nach HAN (2000) wird sich die Problematik des Brain-Drains für Entwicklungsländer auch im 21. Jahrhundert fortsetzen, weniger aus ökonomischen als aus fachlichen Gründen. Wissenschaftler wollen demnach nicht isoliert bleiben, sondern die größeren Möglichkeiten in *„Zentren der wissenschaftlichen Elite“* nutzen.

4.2.1 Rückkehr oder Auslandskarriere?

Diverse Ergebnisse von Befragungen lassen darauf schließen, dass die Wahrscheinlichkeit bzw. der Wunsch eines weiteren Auslandsaufenthaltes bzw. einer internationalen Karriere wichtige Motive für Studierende bzw. StipendiatInnen aus

⁷ “We found that most countries combining low levels of human capital and low emigration rates of their highly-educated are positively affected by the brain drain. By contrast, the brain drain appears to have negative growth effects in countries where the migration rate of the highly educated is higher than 20% and/or where the proportion of highly-educated in the total population is above 5%. While there are more losers than winners, it is striking that the latter include the biggest countries in terms of demographic size, representing nearly 80% of the total population of the sample.” (BEINE et al. 2003: 37)

Entwicklungsländern sind. „*A majority of students viewed their studies as a way of facilitating permanent residence abroad, or at least as an opportunity to work in a developed country for a prolonged period.*“ (RIZVI 2005: 177)

ASLANBEIGUI & MONTECINOS (1998) fanden heraus, dass 45 Prozent aller internationalen Studierenden aus Entwicklungsländern planen, für eine gewisse Zeit in den USA zu bleiben, 15 Prozent wollen permanent bleiben. Weitere 15 Prozent gaben an, nach Ende des Studiums in ein drittes Land migrieren zu wollen (ASLANBEIGUI & MONTECINOS 1998, zitiert in: CHELLARAJ, MASKUS & MATTOO 2005).

Die Autoren HAZEN & ALBERTS (2006) untersuchten anhand von Doktoranden die Veränderung der „Migrationsabsichten“ im Verlauf des Auslandsaufenthaltes. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass nur ein geringer Anteil (7,5 Prozent) an Studierenden mit dem Ziel in die USA kommt, später einen permanenten Aufenthaltsstatus anzutreten. Entscheidend ist daher die Meinungsänderung im Laufe des Studienaufenthalts. Der Großteil der Befragten gab an, während des Aufenthalts die Meinung geändert zu haben. Während bei dem Wunsch, den Aufenthalt zu verlängern, vor allem die Karriere-, Arbeits – und Verdienstmöglichkeiten angegeben wurden, überwiegen bei den Studierenden, die zurückkehren wollen, soziale und persönliche Gründe (HAZEN & ALBERTS 2006).

MAZZAROL & SOUTAR (2002) konnten bei der Befragung asiatischer Studierender in Australien feststellen, dass der Wunsch, nach Abschluss des Studiums permanent im Land zu bleiben, ein signifikanter Faktor beim Entscheidungsprozess im Ausland zu studieren ist.

Der OeAD hingegen betont, dass „*Stipendiat/innen aus Entwicklungsländern [...] maßgeblich zur Stärkung der Humanressourcen in den Herkunftsländern ...*“ beitragen und „*... die österreichische Hochschul- und Forschungslandschaft im Sinne der Internationalisierung der Wissenschaften*“⁸ bereichern. Ziel des OeAD ist daher Brain-Circulation, also eine Rückkehr der StipendiatInnen ins Herkunftsland, sowie ein von den StipendiatInnen initiiertes Multiplikatoreneffekt. Dieser soll durch das

⁸ http://www.oead.at/projekte_kooperationen/entwicklungszusammenarbeit/DE/ (zuletzt besucht am 1.12.2010)

neue Stipendienprogramm appear, in dem Stipendien nur mehr bei vorhandener Einbettung in Universitätskooperationen vergeben werden, gesichert bzw. weiter verstärkt werden, da „... eine bloße Rückkehr in das Herkunftsland nicht unbedingt als entwicklungspolitischer Erfolg angesehen werden ...“ kann (KARCHER & ZAUNER 1997: 39f.).

Allerdings steht das von der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ausgegebene Ziel der Rückkehr nach Beendigung des Stipendiums im Gegensatz zu der in den letzten Jahren aufgekommenen Strategie von Industrieländern der Anwerbung von internationalen Studierenden. Damit sollen Engpässe an Experten in bestimmten Fachrichtungen reduziert werden. Die Studierenden aus verschiedenen Ländern werden mit Erleichterungen des Einstiegs in den Arbeitsmarkt angeworben (FINDLAY 2010).

„Student migration, like other forms of “knowledge migration”, is not therefore a neutral process, but one that may benefit some people and places while at the same time disempowering others.“ (FINDLAY 2010: 261)

In allen vom OeAD betreuten Stipendien ist (vertraglich) festgehalten, dass ein Stipendiat nach Beendigung des Stipendiums ins Heimatland zurückkehren muss. Bei Missachtung muss das Stipendium zurückgezahlt werden. Laut OeAD (1995) kehrten in den ersten zehn Jahren des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms etwa 90 Prozent der StipendiatInnen in ihre Herkunftsländer zurück.

Aufgrund spezieller Voraussetzungen, die bei der Bewerbung erfüllt werden müssen, kann angenommen werden, dass die Rückkehrbereitschaft von StipendiatInnen höher ist als jene von „free mover“. Bei der Bewerbung müssen StipendiatInnen einen Arbeitsplatz sowie eine Bestätigung des Arbeitgebers, dass der Arbeitsplatz nach der Rückkehr wieder eingenommen werden kann, vorweisen. Allerdings kann die Aussicht auf einen Arbeitsplatz im Zielland die Rückkehrbereitschaft verringern.

HAN (2005) geht hingegen davon aus, dass die Rückkehrbereitschaft keinesfalls selbstverständlich ist.

Als bedeutenden Faktor für einen Verbleib im Zielland sieht HAN (2005) neben möglichen instabilen und unsicheren politischen Verhältnissen oder ökonomischen

Gründen im Herkunftsland den Akkulturationsprozess im Zielland an. Nach BIRK (1997) ist aufgrund der herrschenden Verhältnisse in China Intellektuellen und Studierenden gegenüber, die an Protesten teilnahmen, „... von den 220.000 chinesischen Studierenden, die seit 1979 ins Ausland studiert haben, bisher nur ein Drittel in die Volksrepublik China zurückgekehrt.“ (BIRK 1997 zitiert in HAN 2005: 122f.)

Dieser Akkulturationsprozess ist umso größer, je länger der Aufenthalt dauert und geht mit der Übernahme von Werten, Normen und Lebensstilen des Gastlandes einher. Die Chancen einer permanenten Migration steigen weiter, wenn sich bessere Berufsmöglichkeiten ergeben (HAN 2005: 123). Die Länge des Aufenthalts ist daher ebenfalls ein wichtiges Kriterium.

„Diese Situation wird besonders bei denjenigen Studierenden deutlich, die für ihr Auslandsstudium Stipendien des Gastlandes erhalten haben.“ (HAN 2005: 123)

BARUCH et al. (2007) kommen bei einer quantitativen Untersuchung mit Studierenden aus Entwicklungsländern in den USA und Großbritannien zum Thema Brain-Drain (*„Brain Drain: Inclination to stay abroad after studies“*) ebenfalls zu dem Ergebnis, dass der Akkulturationsprozess der signifikanteste Indikator für einen Verbleib im Gastland ist. Zusätzlich spielen die Sichtweise bzw. Wahrnehmung sowie der Zugang zum Arbeitsmarkt im Gastland und die familiären Kontakte sowohl im Heimat- als auch im Gastland eine wesentliche Rolle. 40,5 Prozent aller Befragten gaben an, nach Ende ihres Studiums im Land bleiben zu wollen (BARUCH et al. 2007).

Die angeführten Beispiele machen allerdings ein wesentliches Problem der bisher durchgeführten Untersuchungen zur Rückkehr oder dem Verbleib von international mobilen Studierenden sehr deutlich. Der Großteil dieser Untersuchungen widmet sich, wie diese Arbeit auch, den Zukunftsplänen von Studierenden. Die tatsächliche Rückkehrquote kann meist nur geschätzt werden, da es sehr schwierig ist, diese empirisch zu erfassen. Einzig die sehr aufwendige Panelmethode würde dafür annähernd genaue Daten liefern. *„In fact BALAZ and WILLIAMS (2004) identify the*

return migration of international students as one of the most significant gaps in the literature on highly skilled migrants.” (ALBERTS & HAZEN 2005: 134)

Die Frage nach den Zukunftsplänen von internationalen Studierenden ermöglicht jedoch die Erfassung der für die Entscheidung bestimmenden Faktoren.

4.3 Migrationsnetzwerke

Netzwerken wurde in der Migrationsforschung erstmals in den 1980er Jahren (zum Beispiel HUGO 1981, BOYD 1989) eine größere Bedeutung zugeschrieben.

„Das Prinzip einer Netzwerktheorie von Wanderungsbewegungen beruht darauf, dass eine Migration Folgewanderungen aus dem gleichen Herkunftsort in dasselbe Zielgebiet auslöst, weil nachfolgende Migranten von dem Vorwissen und der Unterstützung der früheren Emigranten profitieren.“ (GLÜCKLER 2010: 886)

Durch die Bereitstellung von Informationen über ein Zielland üben diese Informanten eine doppelte Auswahlfunktion aus (KRALER & PARNREITER 2005).

„Einerseits werden ... potentielle MigrantInnen mit mehr Informationen versorgt, was als Abwanderungsanreiz wirkt, andererseits wird durch die informationsspendende Person sowohl räumliche wie berufliche Orientierung vorbestimmt.“ (BOYD 1989: 641, zitiert in: KRALER & PARNREITER 2005: 339)

Nach MASSEY & GARCIA ESPAÑA (1987) reduzieren Migrationsnetzwerke sowohl direkte als auch indirekte Kosten der Migration und führen dadurch zu einer Selbstreproduktion der Migrationsbewegungen.

Diese sozialen Netzwerke dienen dem potentiellen Migranten daher als Informationsquelle, Beratungsstelle und Entscheidungshilfe, und bauen so Migrationshürden ab und *„... können als eine Form von Sozialkapital angesehen werden ...“ (LEBHART 2002: 20)*

Dieses entsteht nach HAUG & SAUER (2006) *„...durch die Einbettung in soziale Beziehungsnetzwerke. Soziales Kapital ist nicht wie ökonomisches Kapital im alleinigen Besitz des Individuums, sondern unterliegt der Beziehungsqualität. Soziales Kapital bezeichnet die positiven ökonomischen Effekte, die sich aus sozialen Strukturen ergeben. Der Gewinn aus diesem Ressourcentransfer stellt das soziale Kapital des Einzelnen dar.“ (HAUG & SAUER 2006: 24f.)*

Die Theorie der Migrationsnetzwerke erklärt daher sowohl deren Einfluss beim Entscheidungsprozess vor der Migration als auch die Reduzierung der Kosten und die Unterstützung des Integrationsprozess im Zielland. Migration wird dabei als ein dynamischer Prozess verstanden, der den anhaltenden und verstärkenden Migrationsfluss erklären soll. Die Migranten werden dabei nach ihrer Ankunft in diesem sozialen Netzwerk „aufgefangen“. Dies erleichtert den Integrationsprozess für die neu angekommenen Migranten. Es entsteht ein Kreislauf, in dem der neu angekommene Migrant das Netzwerk weiter ausbaut und möglicherweise wiederum seine Freunde und Verwandte im Migrationsprozess unterstützt und leitet.

Nach OSWALD (2007:162) dienen Migrationsnetzwerke

- der Verstetigung und Reproduktion von Migrationsbewegungen und ihren Pfaden,
- der Informationsgewinnung über Ziel- und Transitgebiete,
- der Reduzierung von materiellen und psycho-sozialen Migrationskosten,
- der Verminderung spezifischer Risiken,
- der – sozialen wie beruflichen – Integration in das Aufnahmeland und
- über die selektive Informationsweitergabe der Auswahl von weiteren Migranten.

Im Rahmen der internationalen Studierendenmobilität treten diese Netzwerke bei der Auswahl von möglichen Zielländern sowie bei der Informationsbeschaffung über diese durch potentielle zukünftige Migranten auf. Diese werden von Studienkollegen, Freunden, österreichischen Wissenschaftlern vor Ort etc. mit Informationen über einen möglichen Auslandsaufenthalt, persönlichen Erfahrungen und Kontakten versorgt. Außerdem erleichtern sie die Kontaktaufnahme mit Betreuern der wissenschaftlichen Arbeit. Die Netzwerktheorie kann daher eine Erklärung für die Wahl des Ziellandes sowie für den zunehmenden Migrationsfluss zwischen zwei Regionen bieten, aber weniger den eigentlichen Entscheidungsprozess bzw. die Ursachen, die zur Migration führen, erklären.

“The existence of former student networks through institutional channels encourages chain movements.” (SALT 2004: 33)

Allerdings muss zwischen „*free mover*“ und Studierenden, die im Zuge eines Stipendiums international mobil sind, unterschieden werden, da die Wahlmöglichkeiten von den Letztgenannten aufgrund der vorhandenen Angebote deutlich eingeschränkt ist. Netzwerke können bei potentiellen StipendiatInnen eine besondere Rolle einnehmen, da es anfangs wichtig ist, überhaupt Informationen über angebotene Stipendien zu bekommen. Außerdem können Netzwerke sowohl bei der Erfüllung der Voraussetzung bei der Bewerbung für ein Stipendium, als auch bei der Zusage eines Betreuers einer österreichischen Universität für das in Österreich geplante Forschungsvorhaben, eine wichtige Rolle spielen.

Migrationsnetzwerke werden bisher in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der internationalen Studierendenmobilität nur implizit in manchen Fragestellungen berücksichtigt. (zum Beispiel MAZZAROL & SOUTAR 2002). In dieser Studie konnten die Autoren zwar feststellen, dass der Faktor „*social links*“ im Zielland eine wichtige Komponente in ihrem Push-Pull Modell darstellt, führten aber keine weiterführende Analyse durch, sondern betrachteten diesen lediglich als einen von mehreren Faktoren, die den Entscheidungsprozess beeinflussen.

4.4 Transnationalismus und die Entstehung von *transnational social fields*

Das Konzept des Transnationalismus ist einer der jüngeren Ansätze der Migrationsforschung, wurde Anfang der 1990er Jahre entwickelt und stellt eine Weiterentwicklung der Theorie der Migrationsnetzwerke dar. Transnationalisierung wird als ein Prozess definiert, „... *in dem die Immigranten soziale Felder (social fields) erschließen, die ihr Herkunftsland mit ihrem Aufnahmeland verbinden.*“ (HAN 2000: 70).

„Internationale Wanderungen sind [...] nicht nur eine Folge von Globalisierung, sondern auch eine Triebfeder derselben, weil und indem sie traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerschaftskonzepte in Frage stellen.“ (KRALER & PARNREITER 2005: 340f.)

Transnationalismus kann daher als eine zentrale Dimension der Globalisierung angesehen werden. Dieser kann als ein neues Konzept bzw. eine neue Perspektive zur Betrachtung der internationalen Migration angesehen werden und *„... stellt einen Brückenschlag [...] zwischen der in traditionellen Ansätzen häufig gemachten Dichotomie zwischen Herkunfts- und Zielland ...“* dar (ebd.: 341).

Während internationale Migration lange Zeit als unidirektionale und einmalige Wanderungsbewegung verstanden wurde, wird diese nun als zirkulärer Prozess angesehen, in dem sich Migranten zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft bewegen bzw. „pendeln“, multilokale Netzwerke bzw. transnationale soziale Felder und Beziehungen aufbauen und eine enge Bindung zur Herkunftsregion aufrechterhalten (HAN 2000; HAUG 2000). Nach FASSMANN (2002: 346) geht transnationale Mobilität *„... einher mit einer realen Existenz in zwei Gesellschaften und einer damit verknüpften Hybridität der kulturellen Identifikation.“*

Migranten leben in einer multilokalen Wirklichkeit, in der die Herkunfts- und die Zielregion eng miteinander verbunden sind und in Beziehung gesetzt werden (PRIES 2003). Die Bedeutung des staatsübergreifenden, transnationalen Charakters dieser Netzwerke und die gleichzeitige Teilnahme und Involvierung in Herkunfts- und Zielgesellschaft ist dabei als besonderes Merkmal zu nennen. *„Einerseits entstehen daher innerhalb eines Flächenraumes verschiedene getrennte, ethnisch-kulturelle soziale Räume, andererseits über geographisch-politische Räume hinweg Transnationale Soziale Räume.“* (PRIES 1996, 1997: 5, zitiert in: HAUG 2000: 22)

LÜTHI (2005) betont, dass Beziehungen und Kontakte von internationalen Migranten zur Herkunftsregion schon immer bestanden hätten, sich jedoch die Qualität und Intensität dieser aufgrund der technologischen Fortschritte und der Reduktion der Reisekosten massiv gesteigert hat. Es kommt zu einem „Schrumpfen“ von Distanzen.

Die internationale Studierendenmobilität kann dabei als gutes Beispiel angesehen werden. Dies trifft besonders auf Studierende mit langfristigen Aufenthalten im Ausland zu, da diese aufgrund der längeren Aufenthaltsdauer und den häufigeren Wechsel zwischen Herkunfts- und Aufnahmeregion eher transnationalen Netze aufbauen können.

GARGANO (2009: 334) sieht die Anwendung dieses Konzepts in der Auseinandersetzung mit internationaler Studierendenmobilität als ideal an:

„A transnational social field is a robust concept that holds great potential for deepening the understanding and exploring the possibilities of cross-border education through student-defined spaces.”

Die StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. appear Programms, die in dieser Arbeit interviewt wurden, sind diese Akteure, die transnationale soziale Felder aufbauen. Zahlreiche StipendiatInnen arbeiten an einem Untersuchungsgebiet im Heimatland, befinden sich daher auch einige Monate während des Stipendiums in diesem und halten ständig Kontakt zu Mitarbeitern, Freunden und der Familie. Außerdem haben einige StipendiatInnen eigene Kinder und Familie im Heimatland, womit ein noch engerer Kontakt zum Heimatland während des Aufenthalts in Österreich gesichert ist.

“International doctoral students conciliate transnational social spaces across boundaries and form social networks in order to maintain social, familial, economic, religious, and political relations with contexts of origin.” (BILECEN 2009)

5 Der OeAD

Der OeAD definiert sich als „... österreichische Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung.“⁹

Er fungiert als „... zentrale Servicestelle für europäische und internationale Mobilitäts- und Kooperationsprogramme ...“.⁷ Außerdem ist der OeAD für das Hochschulmarketing des Bildungsstandorts Österreich zuständig.

5.1 Die Geschichte des OeAD

Der ÖAD¹⁰ wurde am 13. November 1961 als Österreichischer Auslandsstudentendienst in Wien gegründet. Ausschlaggebend für dessen Gründung, die auf Initiative der österreichischen Rektorenkonferenz und der österreichischen Hochschülerschaft geschah, war die steigende Anzahl an ausländischen Studierenden (11.348 im WS 1961/62), die etwa ein Viertel aller Studierenden ausmachten, und die dadurch immer größer werdenden Probleme für die Hochschulverwaltung bei der Betreuung dieser. Das zuständige Bundesministerium für Unterricht beschloss daraufhin die Gründung des ÖAD (ÖAD 1971: 11).

Der Vertreter der österreichischen Rektorenkonferenz, Univ.-Prof. Dr. Kühn, begrüßte die Gründung bei der konstituierenden Generalversammlung, da „... die ausländischen Studierenden, namentlich jene aus den Entwicklungsländern, [...] mit sehr vielen Problemen ...“ zu kämpfen haben. Eine erfolgreiche Betreuung sei wichtig, so Kühn weiter, da „... ausländische Absolventen nur dann als Freunde Österreichs in ihre Heimatländer zurückkehren, wenn sie ihre Studienziele in möglichst kurzer Zeit erreicht haben.“¹¹

⁹ http://www.oead.at/ueber_uns/die_oead_gmbh/leitbild/DE/ (zuletzt besucht am 14.01.2011)

¹⁰ Der heutige OeAD (Österreichischer Austauschdienst) wurde als ÖAD (Österreichischer Auslandsstudentendienst) gegründet und später auf österreichischer Austauschdienst (OeAD) umbenannt.

¹¹ 10 Jahre ÖAD (Österreichischer Auslandsstudentendienst) . - Wien : Österr. Auslandsstudentendienst, Univ. Wien , 1971 . - 126 S. . - (Österr. Auslandsstudentendienst / Rechenschaftsbericht ; 9. 1970)

In den ersten zehn Jahren wurden an allen universitären Standorten in Österreich Geschäftsstellen eingerichtet und die ausländischen diplomatischen Vertretungen über die Gründung und die Aufgabenbereiche des ÖAD informiert.

Bereits 1963 wurden dem ÖAD die Betreuung und Administration der StipendiatInnen des BMfWK übertragen und umfasste folgende Stipendien:¹²

- Stipendienaktion für Angehörige aus Entwicklungsländern,
- Stipendienaktion für Bewerber aus aller Welt,
- Stipendienaktion für Absolventen der österreichischen Schulen in Istanbul („St. Georg-Kolleg“) sowie Guatemala („Instituto Austriaco Guatemalteco“),
- Austauschstipendienaktion,
- Postgraduate-Lehrgang für Veterinärhygiene an der tierärztlichen Hochschule Wien,
- Postgraduate-Lehrgang für Hydrologie an der TU Graz.

Die Anzahl der betreuten Stipendien schwankte vor allem bis Mitte der 1980er Jahre massiv. Oftmals wurden Stipendien nur für kurze Zeit bzw. einige Jahre angeboten.

Der ÖAD diente hierbei als erste Anlaufstelle nach der Ankunft des StipendiatInnen und war für die Anmeldung einer Kranken- und Unfallversicherung, das Herstellen des Kontakts mit einem Vertrauensdozenten, der Organisation einer Wohnmöglichkeit in einem Studentenheim sowie der Auszahlung der monatlichen Stipendienraten zuständig.

Anfangs war der ÖAD – neben der Abwicklung der Stipendienprogramme und Betreuung der StipendiatInnen – auch die erste Anlaufstelle bzw. Informationsquelle für internationale Studierende, die allgemein an einem Studium in Österreich interessiert waren und unterstützte diese in diversen Fragen.

Ein wichtiges Jahr für die Bildungszusammenarbeit Österreichs war 1984, als dem ÖAD von der österreichischen EZA das Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm übertragen wurde. Dieses war das erste ausschließlich für Personen aus

¹² 10 Jahre ÖAD (Österreichischer Auslandsstudentendienst, Univ. Wien, 1971 . - 126 S. . - (Österr. Auslandsstudentendienst/ Rechenschaftsbericht ; 9. 1970)

Entwicklungsländern konzipierte Stipendienprogramm in Österreich. 1990 erfolgte schließlich die Umbenennung in Österreichischer Akademischer Austauschdienst.¹³

Auf europäischer Ebene der Studierendenmobilität wurde dem ÖAD 1992 die Betreuung des ERASMUS-Stipendienprogramms übertragen.

Während der ÖAD somit anfangs nur für der Betreuung ausländischer Studierender zuständig war, ist der OeAD heute für die Abwicklung einer Vielzahl an Stipendienprogrammen (CEEPUS, LEONARDO DA VINCI, SOCRATES u.v.m.) verantwortlich (OeAD (Hrsg.) 2001).

5.2 Die Bewerbung der Stipendien im Ausland

Der OeAD ist für die Koordinierung des Hochschulmarketings im Ausland zuständig und vertritt den Standort Österreich, zum Beispiel bei internationalen Hochschulmessen. Bei der Bewerbung der Stipendien sind, neben internationalen Hochschulmessen, besonders die österreichischen Vertretungen im Ausland, Botschaften und Kooperationsbüros als auch Universitäten in Schwerpunktländern der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit von großer Bedeutung.

Fallstudien in Äthiopien und Uganda zeigten allerdings, dass die Verbreitung trotz der Informationen, die vom OeAD in offenen Bewerbungsphasen verschickt werden, größtenteils auf mündlicher Basis geschieht (ADA 2007).

5.3 Stipendien für Studierende aus Entwicklungsländern

Studierende aus Entwicklungsländern werden von diversen Organisationen und Institutionen mit sehr unterschiedlichen Stipendienprogrammen gefördert. Viele dieser Programme weisen keine explizite entwicklungspolitische Ausrichtung auf, sondern sind vielmehr ein Ergebnis der zunehmenden Internationalisierung der Hochschulen und der daraus erfolgenden globalen Ausschreibung von Stipendien. Neben den Stipendien der ÖEZA, dem Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm, das 2010 auslief und durch das neue Programm „appear“ ersetzt wurde, und dem Eine-Welt-Stipendienprogramm gibt es eine Reihe weiterer Stipendien, die Personen aus Entwicklungsländern einen Forschungsaufenthalt bzw. ein Studium in Österreich ermöglichen. Dabei handelt es sich einerseits um Stipendien im Rahmen von

¹³ http://www.oead.at/fileadmin/oead_zentrale/ueber_den_oead/publikationen/pdf/History.pdf (zuletzt besucht am 7.12.2010)

Universitätsnetzwerken, wie zum Beispiel das ASEA Uninet und das Eurasia-Pacific Uninet (EPU), andererseits um Stipendienprogramme, die von den jeweiligen Staaten finanziert werden (Stipendienprogramm Pakistan, Stipendien der thailändischen Botschaft).

Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit (ÖEZA) fördert durch die Einführung spezieller Stipendienprogramme, die explizit Personen aus außereuropäischen Entwicklungsländern zugänglich sind, seit 1984 Stipendiaten aus diesen Staaten.

Während das Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm ausschließlich Personen aus Entwicklungsländern zu Verfügung steht, fördert das Zuschuss- bzw. heutige Eine-Welt-Programm bereits in Österreich studierende Personen aus Entwicklungsländern.

Damit wurde „... ein entwicklungspolitisches Förderinstrument zu wissenschaftlichen Ausbildung und Forschung ...“ geschaffen, das „... qualifizierten Akademikern aus Entwicklungsländern den Zugang zu Ausbildungs- und Forschungskapazitäten geeigneter österreichischer Institutionen ermöglichen ...“ und „... einen Dialog zwischen österreichischen Universitäten und Universitäten in Entwicklungsländern ...“ initiieren soll (POPPENWIMMER 1995: 8ff.).

Eine neuere Entwicklung stellt die Förderung von StipendiatInnen durch Mittel der Herkunftsländer dar. Die Regierung Pakistans (seit dem Studienjahr 2003/2004) und Thailands (seit dem Studienjahr 2004/2005) vergeben Stipendien für die Absolvierung eines Studiums in Österreich (ÖFSE 2008: 2).

Da sich die Interviews auf StipendiatInnen des auslaufenden Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms, dem ASEA-Uninet und dem Eurasia-Pacific Uninet Programm beschränken, werden diese in den folgenden Abschnitten kurz vorgestellt.

5.3.1 Das Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm

Im Jahr 1984 wurde zwischen dem BMAA und dem OeAD ein Vertrag zur Durchführung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms unterzeichnet. Dieses Stipendium war das erste Förderinstrument der österreichischen Bildungs- bzw.

Entwicklungszusammenarbeit, das ausschließlich bzw. explizit an Personen aus außereuropäischen Entwicklungsländern gerichtet war, mit der Zielsetzung, „... *qualifizierten Akademikern aus Entwicklungsländern den Zugang zu Ausbildungs- und Forschungskapazitäten [...] österreichischer Institutionen ...*“ (POPPENWIMMER 1995: 8) zu ermöglichen und „... *österreichische Universitäten [...] und ihre Mitarbeiter zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Entwicklungsproblemen herauszufordern.*“ (Ebd.: 87)

Außerdem wurde davon ausgegangen, dass „...*der Bedarf an spezialisierten wissenschaftlichen Fachkräften durch die eigene Ausbildungskapazität in wenig industrialisierten Ländern in der Regel nicht oder nicht hinreichend gedeckt werden kann.*“ (ZAUNER et al., 1999: 33)

Im Rahmen dieses Stipendiums war es daher möglich, sich für ein Doktorat (bis zu 36 Monate) oder für eine wissenschaftliche Arbeit (3-12 Monate) zu bewerben. Ziel war, den StipendiatInnen eine zusätzliche Ausbildung bzw. Spezialisierung in ihrem Fach zu ermöglichen.

Das Stipendium war Bewerbern aus allen Entwicklungsländern zugänglich. Im Bewerbungsprozess wurden allerdings Personen aus Schwerpunktländern und –regionen der OEZA und Bewerbungen, die aufgrund der Zielsetzungen und der „...*sachlichen Schwerpunkten und Prioritäten der OEZA...*“ besonders bedeutend erschienen, vorrangig gefördert (POPPENWIMMER 1995: 7f.).

Die Bewerber mussten bereits über Arbeitserfahrung verfügen und eine Arbeitsplatzgarantie nach Ende des Stipendiums bei der Bewerbung vorlegen. Dies sollte, gemeinsam mit der vertraglich festgelegten verpflichtenden Rückkehr nach Ende des Stipendiums, die Rückkehrmigration fördern.

Außerdem musste ein Kontakt mit einem Wissenschaftler an einer österreichischen Universität, der das Doktorat bzw. die wissenschaftliche Arbeit betreut, bestehen (ADA 2007).

Mit diesem Stipendienprogramm sollte Personen aus Entwicklungsländern eine fachspezifische Spezialisierung in ihrem Fachgebiet ermöglicht werden, da bei der Schaffung davon ausgegangen wurde, dass zwar die Möglichkeit einer tertiären Grundausbildung in diesen Ländern durchaus vorhanden sei, allerdings notwendige

Spezialisierung aufgrund fehlender Kapazitäten nicht möglich sind (KARCHER 1997: 43).

Das Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm wurde 2010 nach 26 jähriger Laufzeit vom neuen Programm appear abgelöst, das im Abschnitt 5.3.3 gesondert vorgestellt wird.

5.3.2 Eurasia-Pacific Uninet Stipendienprogramm

Das Eurasia-Pacific Uninet Universitätsnetzwerk ist ein seit dem Jahr 2000 etabliertes Netzwerk an Universitäten und Fachhochschulen in Österreich und Universitäten in Zentral-, Ost- und Südasien sowie dem pazifischen Raum. Dieses multilaterale Netzwerk umfasst 140 Mitglieder in zwölf Staaten (Stand Februar 2011) und wird vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung kofinanziert. Ziel des Netzwerks



Abbildung 15: Mitgliedsländer des EPU-Netzwerks (Quelle: Annual Report 2009 der EPU, S. 6)

ist eine multilaterale Zusammenarbeit und ein interkultureller Austausch im Bereich Wissenschaft und Forschung zwischen den Mitgliedsländern. Im Rahmen dessen werden PhD- und Post-doc-Stipendien an Partnerinstitutionen vergeben sowie Summer Schools organisiert.¹⁴

5.3.3 ASEA-Uninet Stipendienprogramm

ASEA-Uninet ist ein im Jahr 1994 von Österreich initiiertes, inzwischen europaweit agierendes Forschungsnetzwerk zwischen mehreren europäischen Ländern (alleine

¹⁴ <http://www.eurasiapacific.net/index.php> (zuletzt besucht am 4.2.2011)

17 österr. Universitäten) und Staaten aus Südostasien.¹⁵ Ziel des Netzwerks ist es, den Wissenstransfer zwischen den Mitgliedsstaaten zu fördern. Der Austausch von Wissenschaftlern, „Training and Mobility“ Programme, Postgraduate Studien und Joint Research Programme werden hierbei gefördert.¹⁶ Finanziert wird das Netzwerk von den jeweiligen Ministerien der Staaten, den Universitäten und der EU.

5.3.4 Sonstige Stipendienprogramme

Der OeAD verwaltet insgesamt zehn Stipendienprogramme (Stand 2010), die sich ausschließlich an Stipendiaten aus außereuropäischen Entwicklungsländern richten, sowie fünf weitere Stipendienprogramme, die global oder für Studierende aus bestimmten Ländern bzw. Regionen (Kosovo, (Süd-)Osteuropa) vergeben werden (siehe Tabelle 4) (ÖFSE (Hrsg.), 2009).

Die Finanzierung der Stipendienprogramme ist sehr unterschiedlich. Während ein Teil der Stipendien aus Mitteln der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und des BMWF finanziert werden, gibt es zwei Stipendienprogramme, die von den Regierungen der jeweiligen Entsendeländer (Pakistan bzw. Thailand) finanziert werden.

Die Stipendienprogramme weisen hinsichtlich Dauer, finanzielle Unterstützung und Voraussetzungen für die sich bewerbende Person verschiedene Spezifika auf.

Stipendienprogramm	Fördergeber	Allgemeine Informationen
Eine-Welt-Stipendienprogramm	ADA (Austrian Development Agency)	Stipendien für bereits in Österreich studierende Personen aus Entwicklungsländern.
Stipendien der pakistan. Regierung	Stipendien, finanziert von der pakistan. Regierung	Doktoratstipendium, max 36. Monate,
Stipendien der thailänd. Botschaft	finanziert von der thailänd. Regierung	Stipendien für Grundstudium an österr. Universität

¹⁵ Dänemark, Deutschland, Griechenland, Indonesien, Italien, Malaysia, Niederlande, Philippinen, Russland, Spanien, Thailand, Tschechische Republik und Vietnam.

¹⁶ <http://international.univie.ac.at/de/portal/international/mitgliedschaften/aseauninet/> (zuletzt besucht am 4.2.2011)

Drittmittelstipendien	Österreichische Universitäten und andere Forschungseinrichtungen	
Austauschstipendien mit Ägypten	BMWF (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung)	Kulturabkommen mit Ägypten. Förderung ägypt. Studierender.

Tabelle 4: Personen aus Entwicklungsländern zu Verfügung stehende, vom ÖAD administrierte Stipendien.

Im Jahr 2009 erfolgte allerdings eine Umstrukturierung der Bildungszusammenarbeit der Österreichischen Entwicklungshilfe. Die Einzelförderung durch Stipendien rückt dabei in den Hintergrund, während die Hochschulkooperation mit dem neuen Programm „appear“ gefördert werden soll.

5.3.5 appear – Das neue Programm der OEZA

Das neue Programm der ÖEZA, appear (Austrian Partnership in Higher Education & Research for Development), wird vom OeAD in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem LAI seit Anfang des Jahres 2010 koordiniert und stellt eine Art Paradigmenwechsel in der österreichischen Bildungszusammenarbeit dar.

In diesem neuen Programm wurden folgende Ziele definiert¹⁷:

- Förderung von Kooperationen zwischen österreichischen Hochschulen und Hochschulen in den OEZA-Schwerpunktländern und –regionen¹⁸,
- Steigerung der Qualität in Lehre und Forschung an den beteiligten Universitäten,
- Steigerung der Effektivität des Managements und der Verwaltung der Einrichtungen,
- Forcierung des wissenschaftlichen Dialogs auf nationaler und internationaler Ebene.

¹⁷ http://www.oead.ac.at/projekte_kooperationen/entwicklungszusammenarbeit/appear/ (zuletzt besucht am 30.12.2010)

¹⁸ Äthiopien, Bhutan, Burkina Faso, El Salvador, Guatemala, Kap Verde, Kenia, Mosambik, Nepal, Nicaragua, palästinensische Gebiete, Senegal und Uganda.

Das Programm besteht aus zwei Komponenten, einerseits den Hochschulpartnerschaften und –kooperationen und der Förderung zur Entwicklung und Anbahnung dieser, andererseits der Vergabe von Master- sowie PhD-Stipendien. Der Schwerpunkt liegt im neuen Programm auf ersterem.¹⁹

Etwa 70 Prozent des Budgets des Programms sind für die Hochschulkooperationen bzw. die Anbahnung dieser vorgesehen, die übrigen 30 Prozent für die Stipendien. Für die Anbahnung können einmalig bis zu 15.000 Euro, für Hochschul- und Forschungsk Kooperationen zwischen 50.000 und 90.000 bzw. 130.000 Euro (für mehr als zwei Partner) jährlich für maximal drei Jahre. Stipendien werden für Master und PhD Studien vergeben.²⁰

Die Vergabe von Stipendien erfolgt nur, wenn diese „... *nachweisbar in ein umfassendes Programm institutioneller Kapazitätsentwicklung eingebettet ...*“ sind (ADA 2009: 11).

Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass der Aufbau und die Entwicklung von Hochschulkooperationen ein langfristiger Prozess ist und Stipendienprogramme ein wichtiger Bestandteil dieser Kooperationen darstellen sollte.

Die Implementierung von Stipendienprogrammen in Hochschulkooperationen soll einerseits den Beitrag von StipendiatInnen zur „... *Lösung entwicklungspolitischer Aufgaben in ihrem Herkunftsland oder der Region ...*“ (ZAUNER 1997: 44) sichern, andererseits auch die Problematik des Brain-Drain reduzieren (ADA 2009).

Während im Rahmen des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms der Schwerpunkt auf der individuellen Förderung lag, soll es mit dem neuen Programm appear gelingen, den Multiplikatoreffekt durch die StipendiatInnen nach ihrer Rückkehr ins Herkunftsland mit der Voraussetzung der Einbettung in Kooperationen von Universitäten und anderen Institutionen noch weiter zu erhöhen.

Ein wichtiger Begriff im neuen Strategiepapier der ADA und der ÖEZA ist die „Kapazitätsentwicklung“, die im Rahmen des Schwerpunkts der Hochschulkooperation stattfinden soll. Dieses Konzept hat seinen Ursprung Ende der 1980er, ist in der internationalen Entwicklungspolitik jedoch vor allem ab der „Pariser

¹⁹

http://www.appear.at/fileadmin/icm/appear/docs/application/general_information/appear_basic_information_german.pdf (zuletzt besucht am 30.12.2010)

²⁰ http://www.appear.at/fileadmin/icm/appear/docs/application/guidelines/appear_guidelines_2.Call.pdf (zuletzt besucht am 16.02.2011)

Erklärung zur Steigerung der Effizienz der Entwicklungszusammenarbeit“ im Jahr 2005 ein zentraler Begriff. Kapazitätsentwicklung wird definiert als ein Prozess, der über die technische Zusammenarbeit hinausgeht und eine rein unterstützende Funktion besitzt, wobei die Initiative von den Entwicklungsländern auszugehen hat. Dieser Prozess soll dabei auf drei Ebenen durchgeführt werden (Individuum – Organisation – Gesellschaft/System) bzw. wirken (SIX et al. 2007; ADA 2009).

Hintergrund der Entwicklung eines neuen Konzepts ist die Idee eines „*ganzheitlichen Programmansatzes*“ in der Entwicklungszusammenarbeit, der die oft zitierten „*mangelnden Kapazitäten*“ zu Projektstart vergessen machen soll. „*Ownership*“ ist ein bedeutender Schlüsselbegriff dieses neuen Konzepts. Die neuen Programme der Entwicklungszusammenarbeit sollen mehr als partnerschaftliches Projekt ablaufen und die Verantwortung und Eigeninitiative des Partners im Zielland fördern (LANGTHALER 2004).

Das Ziel ist daher eine nachhaltige Sicherung und Stärkung der Qualität der tertiären Bildungseinrichtungen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in den Schwerpunktländern der ÖEZA.²¹

5.4 Raumzeitliche Analyse der StipendiatInnen: 1964 bis 2008

Im Rahmen dieser raumzeitliche Analyse von 1964 bis 2008 werden sämtliche Incoming-StipendiatInnen, die vom OeAD administriert, verwaltet und organisiert werden, zusammengefasst nach Großregionen dargestellt.

Im Zuge der Gründung des OeAD wurde diesem im Jahr 1961 vom Bundesministerium für Unterricht erstmalig die Erstbetreuung der StipendiatInnen übertragen. Insgesamt wurden im ersten Berichtsjahr 102 StipendiatInnen in administrativen Fragen betreut, es wurde ihnen bei der Wohnungssuche geholfen und sie wurden in sonstigen individuellen bzw. persönlichen Anliegen unterstützt.

In den ab 1961 jährlich publizierten Rechenschaftsberichten ist ab dem Jahr 1964 eine tabellarische Ansicht der StipendiatInnen nach Herkunftsländern enthalten.²²

²¹

http://www.appear.at/fileadmin/icm/appear/docs/application/general_information/appear_basic_information_german.pdf (zuletzt besucht am 16.02.2011)

²² Für folgende Jahre gab es keine Tabellen: 1966, 1969, 1972, 1973 sowie 1978.

Aufgrund der großen Anzahl an Herkunftsländern der StipendiatInnen wurde auf eine länderspezifische Auflistung verzichtet und eine Darstellung nach Großregionen (Asien, Lateinamerika und Karibik, Subsahara Afrika und Maghreb/Maschrek) gewählt. Stipendien für Studierende aus europäischen Staaten, den USA, Kanada, sowie Australien wurden nicht berücksichtigt, da in dieser raumzeitlichen Analyse vor allem die außereuropäischen Herkunftstaaten bzw. Entwicklungsländer von primärem Interesse sind und deren Zahl außerdem vernachlässigbar gering ist.

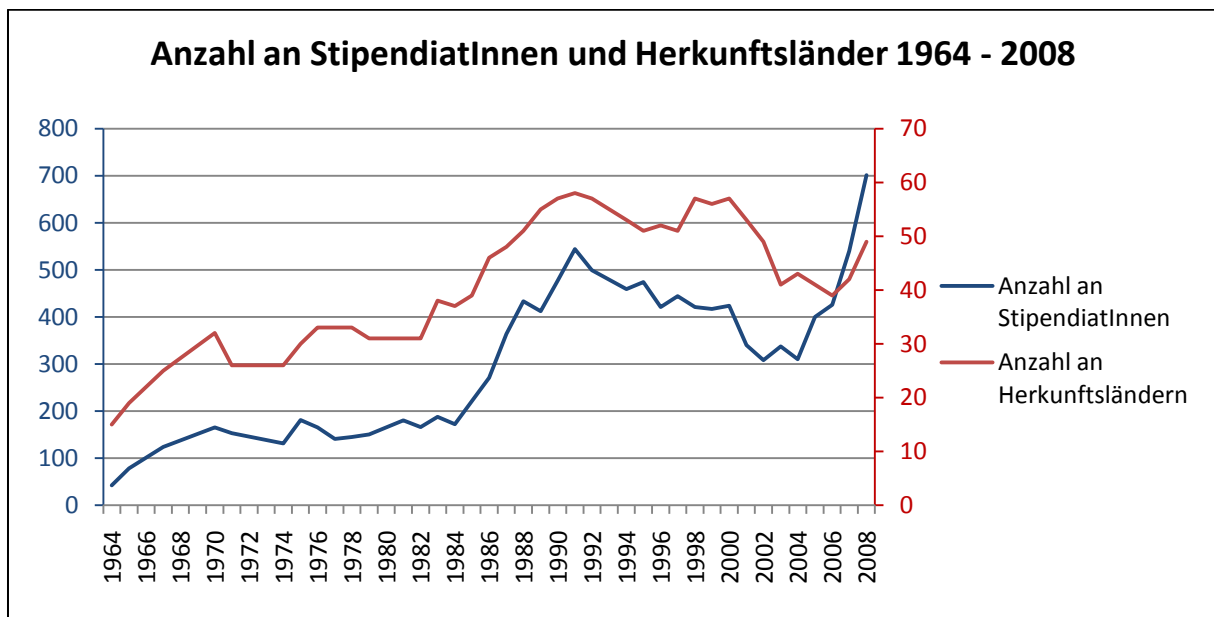


Abbildung 16: Anzahl an StipendiatInnen bzw. Herkunftsländer (Quelle: OeAD-Jahresberichte, 1964-2008, eigene Berechnungen/ Darstellung)

In Abbildung 16 sind die Entwicklung der Anzahl der StipendiatInnen sowie die Anzahl der Herkunftsländer von 1964 bis 2008 dargestellt. Dabei zeigt sich ein sehr ähnlicher Verlauf der beiden Kurven. Die höchste Anzahl an StipendiatInnen (577) stimmt mit der größten Anzahl an Herkunftsländer dieser (58) im Jahr 1991 überein. Dieses Jahr ist gleichbedeutend mit dem Ende des massiven Anstiegs der Gesamtzahl an StipendiatInnen mit der Einführung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms 1985. Erst 2004 ist ein neuerlicher Anstieg der Gesamtzahl zu erkennen.

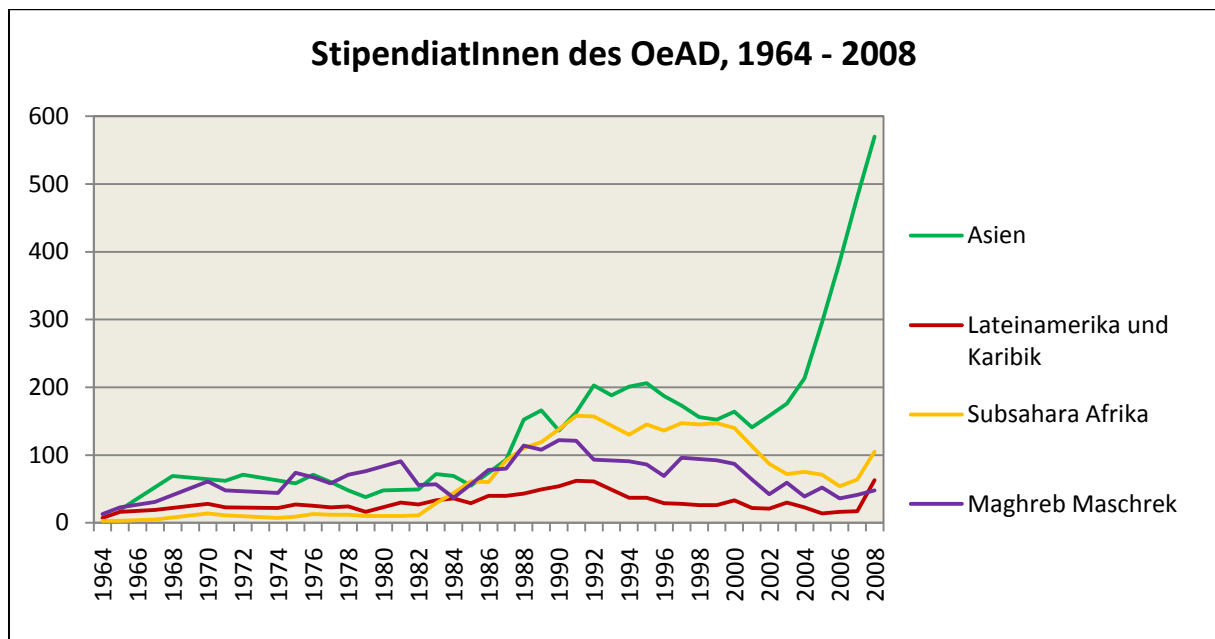


Abbildung 17: StipendiatInnen des OeAD in Österreich 1964 - 2008

Die raumzeitliche Analyse ist in zwei größere Zeitspannen unterteilt. Der erste Abschnitt beginnt mit der erstmaligen Übertragung der Administration der Stipendienprogramme 1964 und endet 1984. Der Beginn des zweiten Abschnitts (1985) fällt mit der erstmaligen Einführung von Stipendienprogrammen, die speziell für Personen aus außereuropäischen Entwicklungsländern geschaffen wurden, zusammen und stellt die Entwicklung bis 2008 dar.

5.4.1 Entwicklung 1964 bis 1984

Eine tabellarische Auflistung der Herkunftsländer der StipendiatInnen ist in den Rechenschaftsberichten ab 1964 angeführt. In Abbildung 18 ist der Verlauf der Herkunftsländer der vom OeAD betreuten StipendiatInnen von 1964 bis 1984 nach Großregionen dargestellt.

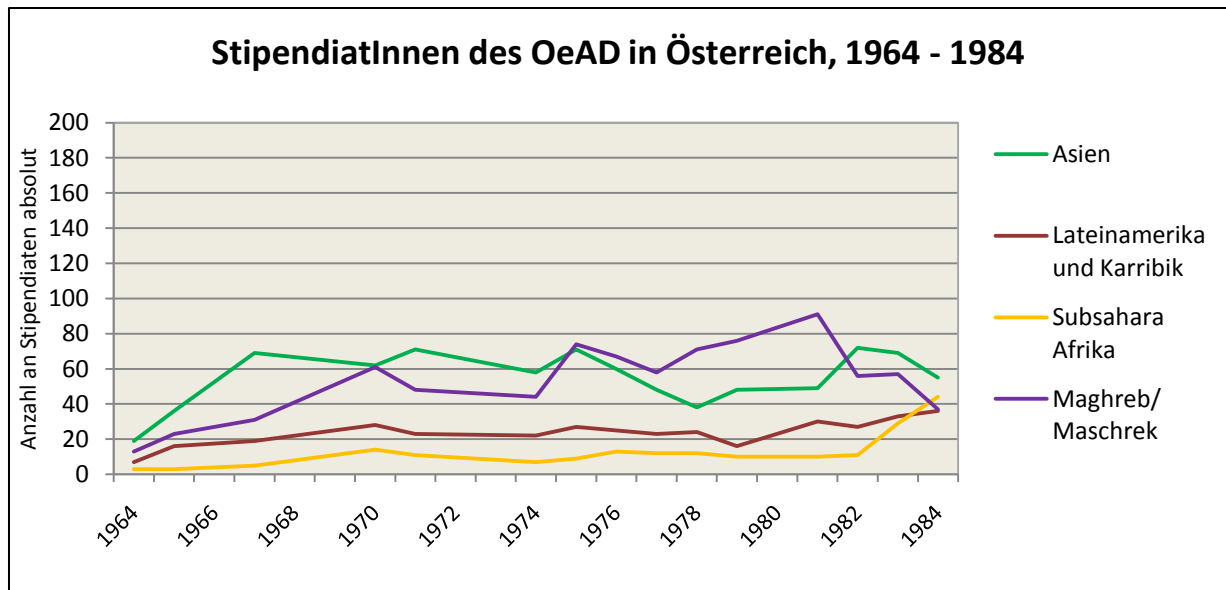


Abbildung 18: StipendiatInnen des OeAD in Österreich, 1964 - 1984 (Quelle: Rechenschaftsbericht der jeweiligen Jahre, eigene Darstellung)

Die Gesamtzahl an StipendiatInnen stieg in diesem Zeitraum kontinuierlich an, von 42 StipendiatInnen 1964 auf 172 StipendiatInnen im Jahr 1984. Dabei verlief die Entwicklung in den einzelnen Regionen höchst unterschiedlich. Während die Anzahl der StipendiatInnen aus dem subsaharischen Afrika nahezu zwanzig Jahre konstant blieb und erst 1984 durch ein neues Stipendienprogramm für Ruanda massiv anstieg, waren es vor allem Staaten aus Asien und der Maghreb/ Maschrek Region, welche die größte Zahl an StipendiatInnen aufwiesen. Der Anstieg dieser aus der Maghreb und Maschrek Region ist vor allem auf die sehr hohe Zahl an türkischen StipendiatInnen zurückzuführen. Dies spiegelt sich in der Tabelle 5 wieder, in welcher die jährlichen Top-3-Länder dargestellt sind. Besonders die Türkei sowie der Iran und Ägypten finden sich von 1964 bis 1984 am häufigsten in dieser Tabelle vertreten. Letzteres vor allem aufgrund eines eigenen Stipendienprogramms, das 1974 erstmals vergeben wurde. Ägypten und die Türkei machen von 1964 bis 1984 den Großteil (>75Prozent) der StipendiatInnen aus der Region Maschrek und Maghreb aus.

Lateinamerika und die Karibik weisen einen kontinuierlichen Anstieg an StipendiatInnen bis 1970 auf. Danach beginnt deren Anzahl erst ab 1979 neuerlich bis 1984 anzusteigen, in dem 37 StipendiatInnen aus dieser Region nach Österreich kommen. In Tabelle 5 ist Lateinamerika und Karibik lediglich in zwei Jahren, 1964 (Argentinien) und 1978 (Brasilien), vertreten. Diese beiden Staaten sind neben Chile

und Mexico die Länder mit den meisten StipendiatInnen aus dieser Region in diesem Zeitraum.

In Asien sind bis Ende der 1970er Jahre vor allem der Iran sowie Indonesien, Indien, Thailand und Afghanistan die Staaten mit den meisten StipendiatInnen. Chinesische Studierende kommen bis 1978 nur vereinzelt nach Österreich. Erst 1979 ist China der Herkunftsstaat mit den meisten StipendiatInnen. Die in Abbildung 18 erkennbare negative Entwicklung an StipendiatInnen aus Asien von 1975 bis 1978 ist vor allem auf den starken Rückgang an StipendiatInnen aus dem Iran, aber auch Afghanistan und Indonesien zurückzuführen. Ein neuerlicher Anstieg erfolgt im Jahr 1982, in welchem der Iran, China und Bangladesch die Herkunftsländer mit den meisten StipendiatInnen sind. Die Zahl dieser aus dem Iran geht allerdings bis Anfang der 1990er mit Ausnahme von 1987 und 1988, stark zurück. Der Rückgang von Maghreb/ Maschrek als Herkunftsregion ist nur von kurzer Dauer und steigt ab 1984 neuerlich.

1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Türkei	Türkei	Keine Daten	Iran	Keine Daten	Keine Daten	Türkei	Türkei
Argentinien	Iran		Türkei			Iran	Iran
Thailand	Syrien		Indien			Syrien	Syrien
1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Keine Daten	Keine Daten	Iran	Türkei	Türkei	Türkei	Türkei	Türkei
		Türkei	Iran	Iran	Ägypten	Ägypten	Ägypten
		Indonesien	Ägypten	Ägypten	Iran	Brasilien	China
1980	1981	1982	1983	1984			
Keine Daten	Türkei	Ägypten	Türkei	Ruanda			
	Ägypten	Türkei	Iran	Türkei			
	China	China	Ägypten / China	China			

Tabelle 5: Top 3 Herkunftsländer der StipendiatInnen, 1964 - 1984 (Quelle: OeAD-Jahresberichte, eigene Darstellung)

5.4.2 Entwicklung 1985 bis 2008

Die raumzeitliche Entwicklung von 1985 bis 2008 ist von durchaus unterschiedlichen Entwicklungen nach Herkunftsregionen sowie der Einführung neuer Stipendienprogramme geprägt. Im Jahr 1985 wurde mit dem Nord-Süd-Dialog-Programm der österreichischen Entwicklungs- bzw. Bildungszusammenarbeit ein

Stipendienprogramm eingeführt, das ausschließlich an Personen aus Entwicklungsländern gerichtet war (vgl. Abschnitt 5.3.1).

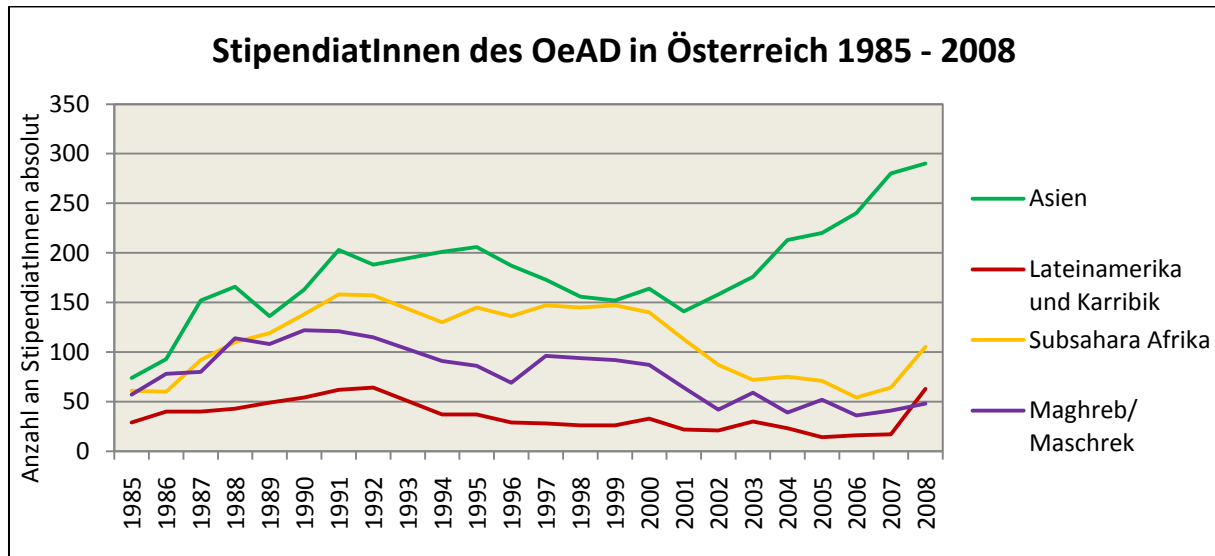


Abbildung 19: StipendiatInnen des OeAD in Österreich, 1985 - 2008 (Quelle: Jahresberichte des OeAD, eigene Darstellung/ Berechnung)

In Abbildung 19 ist die Entwicklung von 1985 bis 2008 dargestellt. Die StipendiatInnen aus Pakistan, deren Stipendien aus Mitteln der pakistanischen Regierung stammen, wurden in Abbildung 19 nicht inkludiert, da diese die Werte zu sehr verzerren würden. Die Einführung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms führte zu einem starken Anstieg an StipendiatInnen (vgl. Abbildung 16, S.60). Dieser fällt in Asien und Subsahara Afrika am stärksten bzw. Lateinamerika und Karibik am geringsten aus. In Asien ist dies vor allem auf den kontinuierlichen Anstieg an StipendiatInnen aus China zurückzuführen, während der Anstieg in Subsahara Afrika vor allem auf den Fokus des neuen Stipendienprogramms auf die Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (Äthiopien, Uganda und Tansania) sowie eines Stipendienprogramms für Ruanda zurückzuführen ist. Die 1990er Jahre sind von einem kontinuierlichen leichten Rückgang der Anzahl der StipendiatInnen (mit einem kurzzeitig stärkeren Rückgang 1995) geprägt. Im Jahr 2000 kommt es neuerlich zu einer Verringerung der Zahl an StipendiatInnen. Einzig die Anzahl asiatischer StipendiatInnen steigt nach einem kurzen Rückgang 2001 bis 2008 wieder massiv an. Dies ist vor allem auf die Übernahme der Administration und Verwaltung des Eurasia-Pacific bzw. ASEA-Uninet Stipendienprogramms zurückzuführen. Während im Studienjahr 2003/2004 38 pakistanische

StipendiatInnen mit diesem Stipendium in Österreich studierten, waren es im 2006/2007 bereits 206 Personen (ÖFSE 2008: 2).

Die Zahl an StipendiatInnen aus Subsahara Afrika und Maghreb/ Maschrek ging von 2000 bis 2003 stark zurück, während die Anzahl derer aus Lateinamerika und Karibik nahezu konstant blieb. Die rückläufige Entwicklung dieser Herkunftsregionen in diesem Zeitraum ist vor allem auf Kürzungen und veränderte Anteile innerhalb des EZA-Budgets sowie „... die strategische Neuorientierung der Österreichischen Bildungszusammenarbeit u.a. in Richtung einer verstärkten Förderung von lokalen Stipendien- und Capacity Development Fonds wie z.B. in Uganda ...“ zurückzuführen (ÖFSE 2007: 2).

Seit dem Jahr 2007 ist hingegen in den drei letztgenannten Herkunftsregionen ein leichter Anstieg zu erkennen.

1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Türkei	Türkei	Türkei	China	China	China	China	China
Ruanda	China	China	Türkei	Türkei	Türkei	Türkei	Türkei
China	Ägypten	Iran	Ägypten	Ägypten	Ägypten	Ägypten	Ägypten
1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Keine Daten	China	China	China	China	China	Äthiopien	Äthiopien
	Ägypten	Ägypten	Vietnam	Türkei	Äthiopien	China	China
	Türkei	Türkei	Türkei	Ägypten	Türkei	Türkei	Türkei
2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
China	China	China	China	China	China	China	China
Äthiopien	Äthiopien	Äthiopien	Pakistan	Thailand	Thailand	Thailand	Thailand
Türkei	Thailand	Ägypten/ Thailand	Äthiopien	Äthiopien	Äthiopien	Äthiopien	Äthiopien

Tabelle 6: Top 3 Herkunftsländer der StipendiatInnen, 1985 - 2008 (Quelle: OeAD-Jahresberichte, eigene Darstellung)

Bei den Top-3-Herkunftsländern der StipendiatInnen ist die häufige Nennung von der Türkei und China besonders gut erkennbar (Tabelle 6). Erst Mitte der 1990er Jahre nimmt die Zahl türkischer StipendiatInnen ab. Neben Ägypten ist vor allem Äthiopien ab 1998 bis 2008 als einziger afrikanischer Staat in den Top-3 vertreten. Aufgrund der neuen Stipendien der thailändischen Regierung als auch dem ASEA-Uninet Stipendienprogramm kommen im 21. Jahrhundert vermehrt StipendiatInnen aus Thailand.

Das neue Stipendienprogramm appear, das hauptsächlich den Schwerpunktländern der ÖEZA zu Verfügung steht, wird vermutlich zu einer Änderung der Anteile der verschiedenen Herkunftsregionen bzw. zu einer Konzentration auf wenige Länder in Afrika und Asien führen. In der gesamten Entwicklung wird diese allerdings aufgrund des quantitativen Ausmaßes der neuen, von den Herkunftsländern finanzierten Stipendienprogramme kaum sichtbar sein.

6 Auswertung der qualitativen Interviews

Während im ersten Teil dieser Arbeit die bisherigen Forschungsergebnisse und theoretischen Erklärungsmodelle zu verschiedenen Aspekten der internationalen Studierendenmobilität dargestellt wurden, werden in diesem Abschnitt die qualitativen Interviews, die mit den sich derzeit in Österreich lebenden StipendiatInnen durchgeführt wurden, diskutiert und analysiert. Eine Liste der durchgeführten Interviews ist im Anhang enthalten. Bedeutende Kennzeichen der Stichprobe (Herkunftsländer, Aufenthaltsdauer, Geschlecht und österr. Universität) sind bereits in Abschnitt 2.1.2 dargestellt.

Insgesamt wurden 20 Interviews (durchschnittliche Dauer: 25 Minuten) durchgeführt, mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

6.1 Internationale Erfahrungen vor dem Stipendium

60 Prozent der befragten StipendiatInnen gaben in den Interviews an, bereits ein Studium im Ausland absolviert zu haben (siehe Abbildung 20). Fünf dieser zwölf StipendiatInnen absolvierten an der Universität für Bodenkultur in Wien einen englischsprachigen Master und erhielten währenddessen das Nord-Süd-Dialog Stipendium. Sieben StipendiatInnen absolvierten ein Studium in einem anderen Land (Niederlande, USA, Japan, Deutschland, Jordanien und Philippinen), ebenfalls mit einem Stipendium.

Ein Auslandsstudium wurde allerdings in elf dieser zwölf Fälle erst nach Beendigung des Grundstudiums im Heimatland absolviert.

„After I graduated in America, in New York, I went back to Thailand and I worked in the university for 10 month, after that I thought I would like to have more experience in research...”²³

Dieser Trend konnte in keiner bisherigen Studie nachgewiesen werden und bestätigt die Annahme, dass ein erster Auslandsaufenthalt oftmals kein einmaliges Ereignis

²³ Interview 17

ist, sondern einen Anstoß zu weiteren karrierebezogenen Aufenthalten im Ausland darstellt. Dies kann die Wahrscheinlichkeit einer endgültigen Migrationsbewegung in ein anderes Land erhöhen.

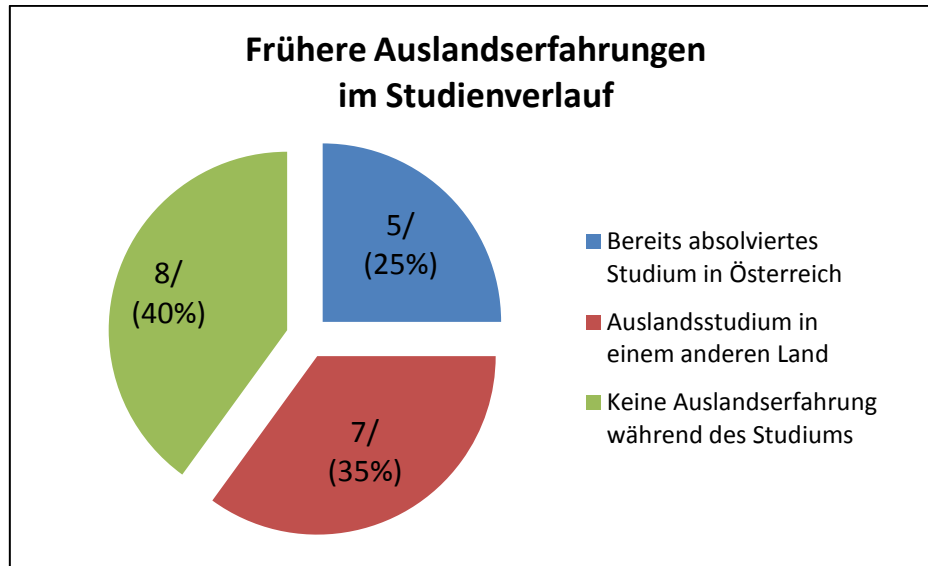


Abbildung 20: Frühere Auslandserfahrungen im Studienverlauf

6.2 Die Motive und Hintergründe, nach Österreich zu kommen

Die Motivation, das Studium bzw. Teile des Studiums im Ausland zu absolvieren, ist eine in zahlreichen Untersuchungen zur internationalen Studierendenmobilität gestellte Frage. In Bezug auf das Push-Pull Modell konnten unterschiedliche Untersuchungen zeigen, dass hauptsächliche Pull-Faktoren im Zielland für ein Studium im Ausland ausschlaggebend sind.

In den Interviews wurden als Motive in einem anderen Land zu studieren von den StipendiatInnen hauptsächlich Karrieregründe genannt.

„... I want to have experience how people work here, how they do their research, how they organize the lab in terms of academics”²⁴

“I just want to get my master degree in Europe.”²⁵

“... you can say motivation was knowledge improvement.”²⁶

²⁴ Interview 17

²⁵ Interview 4

Neben karrierefördernden Motiven wurden ebenso die gute Ausstattung und Forschungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Bibliotheken, Labors und technisches Equipment, sowie der Ruf der Universität bzw. des Studiengangs genannt.

„I like the research facilities here, since I am a researcher, I need to know many things, libraries, laboratories [...] so there were quite a number of facilities available compared to our country.”²⁷

“... there is a well known [veterinarian] university for microtoxine research ...”²⁸

“What really motivated me is that I was looking for somewhere, where I could study molecular science [...] where I could get a laboratory where I can practice these things because currently in our university in my home country this is an area that is not easy to get financed to do it. We don't have the facilities for this like Austrian universities.”²⁹

„First reason is in BOKU there is an interesting master program in international mountain forestry.”³⁰

Außerdem wurden von zwei StipendiatInnen die Bekanntheit Wiens als schöne und ruhige Stadt, sowie das Angebot der Universität im Heimatland, das Stipendium zu bekommen, erwähnt.

„... it was just the idea of my university; they asked me if I wanna go to Austria, to practice ...”³¹

„... it was exciting, to leave my country for the first time to go abroad ...”³²

²⁶ Interview 14

²⁷ Interview 3

²⁸ Interview 6

²⁹ Interview 18

³⁰ Interview 2

³¹ Interview 5

³² Interview 20

“... Vienna is a nice, beautiful city to live ...”³³

Zusammenfassend konnte somit bestätigt werden, dass überwiegend Pull-Faktoren im Zielland als Motive für ein Auslandsstudium entscheidend sind. Allerdings ist zu beachten, dass bei Aussagen zur besseren Ausstattung von Forschungseinrichtungen und Universitäten in Österreich die nicht ausreichende Ausstattung im Herkunftsland (als Push-Faktor) impliziert ist.

In der Frage nach den Motiven konnten keine Unterschiede nach Herkunftsregion, Geschlecht oder Stipendienprogramm festgestellt werden.

6.3 Österreich als Zielland

Die Frage, warum speziell Österreich als Zielland für die Absolvierung des Auslandsstudiums bzw. -aufenthalts gewählt wurde, ist von mehreren StipendiatInnen mit dem Ruf der Universität bzw. eines bestimmten Instituts beantwortet worden.

Neben diesem Faktor konnte bei der Beantwortung ein signifikanter Unterschied zwischen den Stipendienprogrammen festgestellt werden. Sämtliche StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms, die aus einem Schwerpunktland der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit stammen, gaben an, dass diese aufgrund der verschiedenen Projekte und Kooperationen ein bestimmender Faktor für die Wahl Österreichs als Zielland war. Die Mehrheit dieser StipendiatInnen war vor ihrem derzeitigen Aufenthalt in Österreich an der Universität oder einem Forschungsinstitut im Heimatland angestellt und dadurch bereits zum Teil an österreichischen Entwicklungshilfeprojekten beteiligt.

„... we had a project with the Austrian cooperation, with BOKU, I was in research in [country] in this project and we were working together, that was how I came to know about BOKU ...”³⁴

³³ Interview 14

³⁴ Interview 3

“... the Austrian and our government have a strong cooperation, both governments have a project, I was involved in this project, so that means I am familiar with the Austrian way of development cooperation. That motivated me to apply to this scholarship.”³⁵

Zusätzlich war ein zuvor (ebenfalls mit einem Stipendium) absolviertes Masterstudium in Österreich für die Wahl Österreichs als Zielland entscheidend.

„I already knew how things work here, I already had a supervisor, and I liked it here a lot, all the facilities ...”³⁶

“First I came in 2004 october and I finished my master in 2006 october and I went back to home and then I started my doctoral study in march 2008.”³⁷

Andere StipendiatInnen konnten unterschiedliche Gründe für die Wahl Österreichs als Zielland an nennen.

40 Prozent der Befragten gaben an, sich auch für andere Stipendien beworben zu haben. Schlussendlich fiel die Wahl auf Österreich, da sie bei den anderen Stipendien nicht berücksichtigt wurden, keine Antwort erhielten, zusätzliche Voraussetzungen (z.B. sechsmonatiger Sprachkurs vor dem Stipendium) notwendig waren oder sie die Zusage zuerst von Österreich erhielten.

„I also applied in the Netherlands, I got the enrollment as well, but it was not fix yet, under process and in the mean time I got the scholarship from OeAD.”³⁸

“I applied in Norway, and then in Austria, but there it was only half scholarship, too expensive for me, so I decided to go to Austria.”³⁹

“I applied for Russia and also to America, but I got the response from OeAD first, so I decided to come here.”⁴⁰

³⁵ Interview 1

³⁶ Interview 4

³⁷ Interview 2

³⁸ Interview 2

³⁹ Interview 18

*“The truth is when you are looking for a scholarship, you apply to as many as you can and when you are lucky, one of those applications becomes successful [...] I had applied several other scholarships from other countries but the one from OeAD comes out successful, and so I took what was at hand rather than wait for others that I was not sure of.”*⁴¹

Während einerseits für die StipendiatInnen aus Schwerpunktländern die Mitarbeit an Projekten der österreichischen Entwicklungshilfe für die Bewerbung in Österreich bedeutend ist, gibt es andererseits viele StipendiatInnen, die sich für mehrere Stipendien in verschiedenen Ländern bewerben und nach Österreich kamen, weil dies die erste Zusage war.

6.4 Zugang zum Stipendium

Diese Frage lässt sich bereits der zuvor angesprochenen Bedeutung von Netzwerken im Heimatland sowie der Verbreitung und Informationsquellen im Herkunftsland zuordnen. Dabei können zwischen den beiden Stipendienprogrammen eindeutige Unterschiede festgemacht werden.

StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms beziehen ihre Informationen größtenteils von Freunden und Arbeitskollegen, die bereits mit diesem Stipendium in Österreich studiert haben.

*“First a friend told me, who had already studied here and one of my colleagues already came here, and so I got information from them and then I applied here.”*⁴²

*“I heard from a colleague clearly, who already has been in Austria with a scholarship from OeAD, he told me with details how to apply.”*⁴³

Dies bestätigt die von der ADA (2007) in Fallstudien in Äthiopien und Uganda gewonnene Information, dass die Verbreitung dieser Stipendien größtenteils auf mündlicher Basis geschieht.

⁴⁰ Interview 15

⁴¹ Interview 9

⁴² Interview 2

⁴³ Interview 18

Neben Freunden und Arbeitskollegen bezogen StipendiatInnen Informationen über das Stipendienprogramm von anderen StipendiatInnen, die bereits ein Studium in Österreich absolviert hatten bzw. über Forschungsinstitute, die an österreichischen Entwicklungshilfeprojekten beteiligt waren.

*„My institute has a long experience with OeAD. There is an agreement between Austrian and [country] government. I got the information through government ...”*⁴⁴

Die StipendiatInnen der Technologiestipendien erfuhren von der Möglichkeit eines Stipendiums, im Gegensatz zu den eben genannten, nicht von Freunden und Arbeitskollegen, sondern ausschließlich über öffentliche Ausschreibungen auf Konferenzen des Eurasia-Pacific und ASEA-Uninet Stipendiums sowie allgemein im Internet.

*„Because I was a lecturer at university and I got an announcement from my government and the application for the OeAD scholarship.”*⁴⁵

*“My university gave us information, because it is also member of the Uninet, and I hear from that program at university from the head of our faculty.”*⁴⁶

*“I found the scholarship on internet just searching for scholarships there.”*⁴⁷

6.5 Kontakt zu einem Betreuer

Die Kontaktaufnahme zu einem Betreuer der Dissertation der PhD-StipendiatInnen bzw. einem Supervisor während des Forschungsaufenthaltes der Post-doc StipendiatInnen stellt eine wichtige Voraussetzung im Bewerbungsprozess dar. Dieser muss bereits bei der Abgabe der Bewerbung die Zusage zur Betreuung des Studierenden geben.

In den Interviews kristallisierten sich dabei unterschiedliche Zugangsweisen heraus.

⁴⁴ Interview 1

⁴⁵ Interview 15

⁴⁶ Interview 16

⁴⁷ Interview 6

Es gibt es – besonders aus den Schwerpunktländern der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit – eine Vielzahl an StipendiatInnen, denen der Kontakt zu einem Betreuer durch Freunde, die während des Bewerbungsprozesses in Österreich ein Stipendium bezogen, erleichtert wurde.

„... I found out that a friend was here [in Austria] so I approached him and he helped me to get connected with a professor ...”⁴⁸

“A friend of mine, he is also a PhD student, he was here at BOKU, so I told him, I mailed him, to look for potential supervisors for my PhD, in that way, I managed it.”⁴⁹

StipendiatInnen, die bereits zum zweiten Mal mit einem Stipendium nach Österreich kamen, hatten bei der Suche eines Betreuers am wenigsten Schwierigkeiten, da diese erneut von denselben betreut werden.

„Not difficult, now I have the same professor supervising me. I just asked him again when I applied for the PhD scholarship.”⁵⁰

Andere StipendiatInnen hatten bereits früher österreichische Professoren auf Konferenzen kennengelernt und diese später während des Bewerbungsprozesses kontaktiert.

„I knew this professor before, we met in a conference. So I wrote an email to him.”⁵¹

“I had some contact with this professor before. We had seen each other in some conferences some years ago.”⁵²

Lediglich drei StipendiatInnen hatten keine dieser drei Optionen und verschickten im Bewerbungsprozess E-Mails an einige Professoren. Dabei sind fehlende Antworten und die aufwendige Suche die am häufigsten genannten Schwierigkeiten.

⁴⁸ Interview 1

⁴⁹ Interview 13

⁵⁰ Interview 2

⁵¹ Interview 16

⁵² Interview 6

„Actually I searched around [...] then I decided to email to a professor [...] and they provided me the acceptance letter.”⁵³

Es kann daher zwischen vier Formen der Kontaktaufnahme unterschieden werden. Netzwerke im Heimatland bzw. internationale Forschungsnetzwerke spielen bei der Suche nach einem Betreuer daher durchaus eine bedeutende Rolle. Dabei sind in Österreich lebende Kollegen und Freunde besonders entscheidend. StipendiatInnen, die nur auf die Kontaktaufnahme per E-Mail angewiesen sind, haben deutlich mehr Schwierigkeiten, einen geeigneten Betreuer zu finden. Vorhandene Netzwerke vereinfachen die Suche nach einem Betreuer der Dissertation bzw. des Forschungsaufenthalts in Österreich.

Außerdem kann daraus geschlossen werden, dass aufgrund der Kontakte zu früheren StipendiatInnen die Migrationsentscheidung und besonders die Wahl des Ziellandes beeinflusst wird.

Auf die Frage, ob es aufgrund fehlender Kontakte schwierig gewesen sei, einen Betreuer zu finden, antwortete ein Stipendiat:

„Yes, it was difficult, because you have to know someone here to get something written or connecting or some has to be there immediate to connect you to a professor, so because of that I was having a problem.”⁵⁴

6.6 Netzwerke in Österreich

Die Frage nach Netzwerken in Österreich bezieht sich auf die Kontakte in Österreich, das soziale Umfeld in Österreich, die Wohnsituation sowie den Kontakt ins Heimatland zu Freunden und Familie.

Alle befragten StipendiatInnen wohnen während ihres Aufenthaltes in Österreich in einem Studentenheim. Der Platz wird ihnen vom OeAD bei ihrer Ankunft zugeteilt. Dabei kommt es, je nach Studentenheim, zu einer stärkeren bzw. weniger starken räumlichen Konzentration von StipendiatInnen in einem der Heime. Dies beeinflusst

⁵³ Interview 17

⁵⁴ Interview 14

das soziale Umfeld und die Kontakte. Die Aufenthaltsdauer ist ein wesentlicher Faktor bei der Schaffung eines sozialen Umfelds und dem Aufbau eines sozialen Netzwerks. Das wurde während der Interviews deutlich sichtbar, da es den StipendiatInnen der Technologiestipendien aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer von drei bzw. sechs Monaten kaum möglich war, sich ein entsprechendes soziales Netzwerk bzw. Umfeld zu schaffen.

Die Technologiestipendiaten haben aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer meist ausschließlich mit anderen StipendiatInnen aus demselben Herkunftsland Kontakt.

„Usually I spend my time with my colleagues from my country, after I finish my work here, I have to go back to my accommodation, and there we meet.”⁵⁵

“There are several [country] researchers, we meet, we go around, visit places in Vienna. To meet many people and so is difficult, we don’t have much time and I spend weekend with research also.”⁵⁶

StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms haben neben den Kontakten zu anderen StipendiatInnen, besonders zu solchen aus demselben Herkunftsland, oft regen Kontakt zur jeweiligen ausländischen Community in Österreich. Letzteres ist vor allem bei StipendiatInnen aus Asien der Fall.

„I spend my time with other people from [country], the networks of immigrants here.”⁵⁷

“I have several friends here, especially I spend time with [country] community, we have several meetings, social events and other celebrations.”⁵⁸

Sechs von elf StipendiatInnen mit einem Aufenthalt von mindestens drei Jahren, gaben beim Interview an, dass der Kontakt zu österreichischen Studierenden vor

⁵⁵ Interview 5

⁵⁶ Interview 16

⁵⁷ Interview 14

⁵⁸ Interview 2

allem wegen fehlender Deutschkenntnisse aber auch aufgrund fehlender Freizeit schwierig sei.

*„It's difficult to get in contact with Austrians. The language is a big problem ...”*⁵⁹

*“With other students it's difficult sometimes, because we put a lot [of time] in our work, so we don't have so much time like other students ...”*⁶⁰

*“Actually we don't have much time to get out and reach a lot of people ... if I go out I will go to church on Sundays with the community living here.”*⁶¹

Manche Unzufriedenheit mit dem sozialen Umfeld in Wien wurde ebenfalls durch die fehlenden Sprachkenntnisse erklärt.

Ein Stipendiat begründete die geringe Anzahl an Kontakten zu österreichischen Kollegen und Studierenden mit fehlenden Deutschkenntnissen. Das Fehlen dieser führt er auf die fehlende Notwendigkeit zurück, am Institut Deutsch zu sprechen. StipendiatInnen mit einem längeren Aufenthalt in Österreich gaben an, dass sie gerne mehr Deutsch gelernt hätten, da dies den Kontakt mit Österreichern erheblich erleichtert hätte.

*„There is a barrier I think. I would have made maybe more friends [...] but [the language] it is really not essential for us. Maybe this is a limiting factor.”*⁶²

6.7 Nutzen des Stipendiums

Diese Frage zielte auf den Gewinn bzw. Nutzen ab, den die StipendiatInnen von ihrem Auslandsstudium bzw. Forschungsaufenthalt in Österreich für ihre Zukunft erwarten, sowie auf die bisherigen Erfahrungen während ihres Aufenthalts.

Der Großteil der StipendiatInnen hob persönlich bedeutende positive Erfahrungen, die hier gesammelt werden können, hervor, zum Beispiel den Kontakt mit vielen Personen aus unterschiedlichen Staaten und Kulturen.

⁵⁹ Interview 14

⁶⁰ Interview 18

⁶¹ Interview 1

⁶² Interview 9

„When I’m here I meet and will meet a lot of people from different countries, to learn from other cultures, and to live for some time in Europe and see how things work here. I think this helped me a lot personally for my future.”⁶³

“Definitely it will help, it will really give me good opportunity to go back home and work better.”⁶⁴

Neben diesem Gewinn für die eigene Persönlichkeit wurden von allen StipendiatInnen die Bedeutung von internationalen Kontakten und dem entstehenden Netzwerk betont:

„Set up scientific contacts, cooperation with professors, it maybe helps research in [country]. It’s a great opportunity to establish a network.”⁶⁵

Außerdem gaben drei StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms an, dass sie versuchen würden, später neue Projekte einzureichen, um die Kooperation zwischen ihrer Universität im Heimatland und den österreichischen Universitäten weiter auszubauen.

„Actually to work here was a good opportunity. I already submitted a new proposal, for a new project, to continue this research we started now and to continue in the cooperation with the universities.”⁶⁶

“If possible I want to continue that collaboration in the future, we applied for the appear program and want to continue the cooperation.”⁶⁷

Ein Stipendiat antwortete, dass bereits mit dem Professor geplant ist, weitere Projekte und Kooperationen zu initiieren und dies für die Entwicklung der Forschung im Heimatland von großer Bedeutung ist.

⁶³ Interview 14

⁶⁴ Interview 1

⁶⁵ Interview 9

⁶⁶ Interview 2

⁶⁷ Interview 10

Allerdings argumentierten zwei Stipendiaten, dass es schwierig ist, das in Österreich erworbene Wissen und Know-how im Heimatland aufgrund fehlender Kapazitäten und Forschungsequipment anzuwenden.

*“It is difficult to apply the things we learn here in our home country. If it is possible I want to improve the systems there. In the future I also continue my research career, I’m interested to teach, to teach the knowledge, I’ve gained here.”*⁶⁸

6.8 Zukunftspläne nach dem Stipendium

Die Zukunftspläne der StipendiatInnen sind besonders in Bezug auf das entwicklungspolitische Ziel der Stipendienprogramme und einer damit zusammenhängenden Rückkehr interessant. Zahlreiche Studien, die sich mit der Rückkehr von Studierenden aus „Entwicklungsländern“ nach Absolvierung des Auslandsstudiums bzw. Auslandsaufenthaltes in entwickelten Staaten beschäftigen, gehen davon aus, dass lediglich 50 bis 60 Prozent der Studierenden in ihr Heimatland zurückkehren.

Dies ist allerdings dadurch zu erklären, dass sich diese Studien ausschließlich mit „*free mover*n“ beschäftigen und nicht mit StipendiatInnen.

Bei den nach Österreich kommenden StipendiatInnen liegt die Rückkehrquote dem OeAD zufolge bei etwa 90 Prozent (OeAD 1995).

Es kann vermutet werden, dass dies an den Voraussetzungen liegt, die bei der Bewerbung erfüllt werden müssen. Dabei ist eine Bestätigung des Arbeitgebers vorzuweisen, dass der Bewerber nach erfolgreicher Absolvierung des Auslandsaufenthalts seinen Arbeitsplatz neuerlich einnehmen kann. Außerdem ist die Rückkehr im Stipendium vertraglich festgelegt.

Aufgrund dieser Voraussetzungen ist anzunehmen, dass der Anteil an zurückkehrenden Personen höher ist als bei „*free mover*n“.

Die Interviews mit den StipendiatInnen konnten die hohe Rückkehrbereitschaft dieser bestätigen. Aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer von drei bzw. sechs Monaten von 90 Prozent der StipendiatInnen des Technologiestipendiums ist die Rückkehrbereitschaft bei diesen, verglichen mit der des Nord-Süd-Dialog bzw. des

⁶⁸ Interview 11

appear Programms, deutlich höher. Nach Geschlecht oder Herkunftsregion ergaben sich hingegen keine Unterschiede. Als wichtigster Grund für die Rückkehr wurde oftmals die im Heimatland lebende Familie genannt.

*„I’m still employed. I just have to go back home and have my work there [...] Home is home, you know ...”*⁶⁹

*“I definitely want to go back to my country. I am working in a research center [...] I want to be in my country.”*⁷⁰

*“I want to go back, to continue research in my university and have exit there as scientist.”*⁷¹

*“No, now I just want to go back to my country. I have a little daughter in my country as well.”*⁷²

Lediglich zwei StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms antworteten, dass sie gerne etwas länger in Österreich bleiben möchten, um auf der jeweiligen Universität tätig zu sein.

*“In a short term interest it would be interesting to continue working here for one or two years to deepen my knowledge and continue on the research. Long term goal I want to go back home, yes.”*⁷³

50 Prozent der befragten Personen, die mit einem Technologiestipendium in Österreich sind, bemängelten die geringe Dauer der Stipendien, da es in drei bzw. sechs Monaten nicht möglich sei, ein Forschungsprojekt zu beenden.

⁶⁹ Interview 3

⁷⁰ Interview 13

⁷¹ Interview 4

⁷² Interview 18

⁷³ Interview 2

“A problem is that the scholarship is too short, very difficult to finish a project in such short time, but in [country] I have much teaching, and there is not much money for research ...”⁷⁴

Allerdings gaben 25 Prozent der StipendiatInnen an, einige Jahre nach ihrer Rückkehr nach einem erneuten Auslandsaufenthalt bzw. einer Stelle in einer internationalen Organisation zu streben.

„For the first years, I got a commitment, to work for the government, but after these years, I will look for different career, to work for international organizations and so, you know ...”⁷⁵

“It would be good [to have more international experience in future], but not now, after finishing PhD I want to go back home for some time. Maybe some years later.”⁷⁶

Als spezielles Ziel gaben vier StipendiatInnen an, die Möglichkeit eines Stipendiums in Österreich an ihre Kollegen weiterzugeben, um das Universitäts- bzw. Forschungsnetzwerk zu vergrößern.

„I think I can tell or distribute to my people in my country about Austria and Vienna, about the department, about the possibility of living this experience ...”⁷⁷

“Another goal is maybe to make a new cooperation to give the possibility for other PhD projects in the new appear program.”⁷⁸

“It is important for them [other students] to apply. Often in our country they manage the first bachelor level, but often it is then too expensive and they don't have the money ...”⁷⁹

⁷⁴ Interview 6

⁷⁵ Interview 1

⁷⁶ Interview 13

⁷⁷ Interview 15

⁷⁸ Interview 2

⁷⁹ Interview 18

Neben den persönlichen (Karriere-)zielen wurde von StipendiatInnen auch die Bedeutung der Weitergabe der gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse an die Studierenden im Heimatland genannt.

„If we can teach our people these things, we can have a good development, it could give us a good field for new developments [...] I also learned many interesting things, simple things, order in society, how faculty is organized and so.“⁸⁰

„I look for to teach this to students and practice it ...“⁸¹

6.9 Erkenntnisse der Interviews

Die Erkenntnisse der 20 Interviews werden in diesem Abschnitt zusammenfassend dargestellt.

- Die Frage nach der Motivation ein Studium, bzw. einen Teil von diesem im Ausland zu absolvieren, wird vor allem mit berufs- bzw. karrierebezogenen Gründen beantwortet. Ein studienbezogener Aufenthalt in Europa wird von vielen StipendiatInnen als wichtiger Schritt für ihre Karriere betrachtet.
- Die Wahl Österreichs als Zielland wird durch sehr unterschiedliche Faktoren bestimmt:
 - 25 Prozent der befragten Personen kamen nach Österreich, da sie bereits ein (Master-)Studium, ebenfalls mit einem Stipendium, in Österreich absolviert hatten.
 - Mehrere StipendiatInnen (beider Stipendienprogramme) bewarben sich für Stipendien in mehreren Ländern und erhielten vom OeAD als erstes eine Zusage. Österreich war daher eines mehrerer Zielländer. Die Erhebung der ÖFSE1989 kommt dabei zu einem ähnlichen Ergebnis. 40 Prozent der StipendiatInnen hatten sich auch für andere Stipendien beworben.

⁸⁰ Interview 19

⁸¹ Interview 20

- Die Mitarbeit bei Projekten der österreichischen Entwicklungshilfe im Heimatland war für einige Personen, die sich nur in Österreich bewarben, ein wichtiger Faktor für die Bewerbung.
- Für 60 Prozent der StipendiatInnen war Österreich nicht der erste studienbezogene Auslandsaufenthalt. Fünf jener zwölf StipendiatInnen hatten bereits ihr Masterstudium (an der Universität für Bodenkultur) in Österreich absolviert.
- Netzwerke im Heimatland sind ein bedeutender Faktor beim Zugang zum Stipendium und erleichtern die Suche nach einem Betreuer in Österreich. Besonders StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms gaben mehrheitlich an, über Freunde oder Kollegen vom Stipendium erfahren zu haben bzw. dass über diese die Suche nach einem Supervisor vereinfacht wurde.
- In Österreich haben die StipendiatInnen am häufigsten zu anderen StipendiatInnen aus demselben Herkunftsland Kontakt.
- Einige StipendiatInnen sind in der jeweiligen ethnischen Community in Wien integriert.
- Viele StipendiatInnen führten fehlende Deutschkenntnisse als Hürde in der Kontaktaufnahme mit Österreichern auf. Problematisch sei, laut einer Stipendiatin, dass Deutschkenntnisse für die Absolvierung des Studiums bzw. für die Tätigkeit an der Universität nicht notwendig seien und dadurch die Motivation Deutsch zu lernen verloren gehe.
- Im Gegensatz zur Studie des ÖFSE von 1989, in der 39,8 Prozent der StipendiatInnen angaben, bereits zuvor Deutsch gelernt zu haben, ist dies heutzutage der Angebote von englischsprachigen Master- und PhD Studiengängen kaum mehr relevant.

- Als wichtige Erfahrung ihres Auslandsaufenthalts wurden besonders die persönliche Horizonterweiterung, der Kontakt und die Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Staaten, die internationale Erfahrungen und der Aufbau eines internationalen Forschungsnetzwerks genannt.
- Die Mehrheit der StipendiatInnen möchte die Kooperation zwischen den Universitäten mit weiteren Projekten fortsetzen bzw. initiieren, um weiteren Kollegen die Möglichkeit zu geben, mit einem Stipendium nach Österreich zu kommen.
- Die Rückkehrbereitschaft ist bei 90 Prozent der StipendiatInnen der Technologiestipendien aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer von drei bzw. sechs Monaten deutlich höher als jene des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms. Eine wichtige Rolle spielt dabei der vorhandene Arbeitsplatz im Heimatland. Dieser stellt eine Voraussetzung für die Bewerbung dar.
Die hohe Rückkehrbereitschaft konnte bereits 1989 in einer Studie nachgewiesen werden, wonach 69,8 Prozent der StipendiatInnen des ÖAD ihre Rückkehrbereitschaft als „groß“ bezeichneten (ÖFSE 1989).
- Die Erkenntnis, dass berufliche Gründe für einen Verbleib und soziale Gründe für eine Rückkehr entscheidend sind, konnte bestätigt werden.
- 25 Prozent der StipendiatInnen können sich vorstellen, nach einigen Jahren neuerdings ins Ausland zu gehen.
- Es wurde häufig erwähnt, dass man die in Österreich gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen den Studierenden und Kollegen im Heimatland weitergeben möchte.
- Es konnten keine geschlechterspezifischen Unterschiede festgestellt werden.

7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass der internationalen Studierendenmigration mehr Bedeutung beigemessen werden sollte. Es handelt sich dabei um eine spezifische Form der Migration Hochqualifizierter mit großer Bedeutung für die Herkunfts- und Zielländer, da zwei Drittel dieser Migrationsbewegung von Nicht-OECD in OECD-Länder stattfindet.

Als problematisch können dabei allerdings die uneinheitlichen Definitionen und Abgrenzungskriterien von international mobilen Studierenden angesehen werden. Von einzelnen Staaten, aber auch von Organisation wie der EU oder der UNESCO werden unterschiedliche Kriterien angewendet. Es kann zwischen der Abgrenzung nach Staatsbürgerschaft, Art des Aufenthalts (temporär oder permanent) oder der Ort der vorigen Ausbildung unterschieden werden.

Die Migrationsbewegung in Rahmen von Stipendienprogrammen stellt hierbei eine besondere Form dar. Diese Studierenden sind eine vorselektierte Gruppe, die einen Bewerbungsprozess erfolgreich durchlaufen haben, finanziell abgesichert und dazu verpflichtet sind, nach Absolvierung des Studiums bzw. des Auslandsaufenthaltes ins Heimatland zurückzukehren.

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde versucht, unterschiedliche, die internationale Mobilität von Studierenden erklärende Migrationstheorien darzustellen und die Verbindung zu dieser herzustellen. Dabei können drei wichtige Theorien für die Erklärung bestimmter Aspekte des Migrationsprozesses bzw. der Betrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven herangezogen werden: die Push- Pull Theorie, die Theorie der Migrationsnetzwerke sowie der Zusammenhang von Migration und Entwicklung.

Die Mobilität hat in absoluten Zahlen seit Mitte der 1970er Jahre stark zugenommen. Während Mitte der 1970er etwa 500.000 Studierende international mobil waren, stieg die Anzahl bis Mitte der 1990er auf 1,5 Millionen und betrug 2004 bereits 2,4 Millionen. Der relative Anteil blieb dabei allerdings seit 1999 annähernd konstant bei

2 Prozent. Dies ist vor allem auf den generellen Anstieg an Studierenden aus Mittel- und Osteuropa, Lateinamerika und Karibik sowie Ostasien und dem pazifischen Raum zurückzuführen.

Die Migrationsbewegungen zwischen Herkunfts- und Zielregionen verlaufen sehr unterschiedlich.

Während über 80 Prozent der international mobilen Studierenden aus Europa ein anderes europäisches Zielland wählen, wählen Studierende aus anderen Herkunftsregionen mehrheitlich Ziele außerhalb ihrer Herkunftsregion. 77 Prozent der international mobilen Studierenden aus Afrika studieren an einer europäischen Universität, während nur 20 Prozent einen anderen afrikanischen Staat als Zielland wählen. Etwa 72 Prozent der mobilen Studierenden aus asiatischen Staaten studieren in Nordamerika oder Europa. Dabei zeigen sich starke innerasiatische Unterschiede. Während 35-40 Prozent international mobile Studierende aus Ost- und Zentralasien in derselben Region mobil sind, wählen weniger als fünf Prozent der Studierenden aus Süd- und Westasien ein Land in derselben Region.

In Österreich war der Anteil internationaler Studierender bereits Anfang der 1960er Jahre hoch. Im Studienjahr 1959/60 lag dieser bei annähernd 30 Prozent. Dieser sank in den folgenden Jahrzehnten bis Anfang der 1990er Jahre, hauptsächlich aufgrund der steigenden Zahlen österreichischer Studierender.

Eine wichtige Institution der internationalen Studierendenmigration nach Österreich ist der OeAD. Dieser wurde Anfang der 1960er Jahre aufgrund der steigenden Zahlen internationaler Studierender gegründet und ist unter anderem für die Abwicklung und Administration einer Vielzahl von Stipendien zuständig.

Die raumzeitliche Analyse der StipendiatInnen von 1964 bis 2008 zeigte eine unterschiedliche Entwicklung im Laufe der Zeit in den Großregionen. Dabei konnte ein sehr ähnlicher Kurvenverlauf der Gesamtzahl an StipendiatInnen sowie der Anzahl der Herkunftsländer festgestellt werden. Die Gesamtzahl an StipendiatInnen stieg in den 1960er Jahren stark an, stagnierte in den 1970er Jahren und stieg mit der Einführung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms neuerlich bis Anfang der 1990er Jahre stark an.

Nach diesem Höhepunkt sank die Anzahl an StipendiatInnen bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. In den letzten Jahren konnte jedoch ein neuerlicher Anstieg, aufgrund der zunehmenden Zahl an Stipendien, die von Regierungen der Herkunftsländer (Pakistan und Thailand) vergeben werden, verzeichnet werden. Die Entwicklung nach Herkunftsregionen verlief höchst unterschiedlich. Bis Anfang der 1980er Jahre stammte die Mehrheit der StipendiatInnen aus Asien und Maghreb/Maschrek, während aus Lateinamerika und der Karibik deutlich weniger kamen und die Herkunftsregion Subsahara Afrika das Schlusslicht bildete. Seit den 1980er Jahren hat sich diese Verteilung jedoch deutlich verschoben. Während die Zahl an StipendiatInnen aus Maghreb/ Maschrek deutlich sank und jene aus Lateinamerika und Karibik etwa konstant blieb, nahm die Zahl an StipendiatInnen aus Subsahara Afrika deutlich zu, und zwar aufgrund des neuen Stipendienprogramms mit dem Fokus auf Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sowie eines Stipendienprogramms für Ruanda. Die Herkunftsregion Asien ist bis heute die Region mit den meisten StipendiatInnen. Dies ist insbesondere auf von den Regierungen der Herkunftsländer (Pakistan und Thailand) finanzierte Stipendienprogramme zurückzuführen. Dabei handelt es sich um ein gänzlich neues Phänomen, das möglicherweise weitere Länder zu diesem Schritt veranlassen könnte.

Ebenso neu eingeführt wurde im Jahr 2010 von der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit das Stipendienprogramm appear. Dieses folgt dem auslaufenden Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm. Neu ist, dass die Stipendien nur vergeben werden, wenn diese in ein Kooperationsprojekt eingebettet sind. Dadurch soll im Gegensatz zur Individualförderung des Nord-Süd-Dialog Programms, der Multiplikatoreneffekt gesichert und vergrößert werden.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wurden 20 qualitative Interviews mit derzeit in Österreich lebenden StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms sowie der Technologiestipendien durchgeführt.

Dabei konnten als entscheidender Motivationsfaktor karriere- bzw. berufsbezogene Faktoren bestimmt werden. Es konnte gezeigt werden, dass Österreich nur von einem Teil der Stipendiaten – aufgrund früherer Mitarbeit bei Projekten der österreichischen Entwicklungshilfe oder einem früheren Studium/Stipendium in

Österreich – als einziges Zielland gewählt wird. StipendiatInnen bewerben sich mehrfach für verschiedene Länder und Stipendien und studieren dort, wo sie zuerst eine Zusage bekommen.

Netzwerke nehmen bei den StipendiatInnen des Nord-Süd-Dialog bzw. des appear Programms eine wichtige Rolle ein. Diese erfahren vom Stipendium nur durch Freunde oder Arbeitskollegen, trotz der Ausschreibungen und Bewerbungen von Seiten des OeAD. Außerdem erleichtert das Netzwerk die Suche nach einem Betreuer in Österreich. Somit wird bei dieser Migrationsform die Annahme der Netzwerktheorie bestätigt, dass sich der Migrationsfluss auf Basis von Netzwerken und die Weitergabe von Informationen und Kontakten den Migrationsprozess erleichtern.

Alle befragten StipendiatInnen wohnen in Österreich in einem Studentenheim. In den Interviews gab der Großteil an, vor allem mit anderen Kollegen, besonders mit jenen aus demselben Land, Kontakt zu haben. Außerdem haben einige StipendiatInnen Kontakt zur in Wien lebenden „ethnischen“ Community aus demselben Herkunftsland.

Die Rückkehrbereitschaft ist bei den Beziehern beider Stipendienprogramme sehr hoch. Aufgrund des größtenteils nur drei- bzw. sechsmonatigen Aufenthalts ist diese bei den TechnologiestipendiatInnen etwas höher. Den StipendiatInnen ist die Bedeutung des Stipendiums bewusst. Sie verfolgen das Ziel, die in Österreich gemachten Erfahrungen und erlernten Kenntnisse in der Heimat anzuwenden und den dortigen Studierenden die sich bietenden Möglichkeiten eines Stipendiums zu erläutern.

Die Basis für das von der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit verfolgte Ziel Brain-Circulation ist dadurch gelegt.

Das neue Stipendienprogramm appear soll dazu beitragen, den Multiplikatoreneffekt weiter zu steigern.

Ein Viertel der befragten StipendiatInnen kann sich vorstellen, nach einigen Jahren neuerdings ins Ausland zu gehen. Es kann daher vermutet werden, dass ein studienbezogener Auslandsaufenthalt zumindest zum Teil den Anstoß für weitere Auslandsaufenthalte bzw. eine internationale Karriere darstellt.

Anhang 1 – Durchgeführte Interviews

Nr.	Datum	Stipendium	Geschlecht	Studium
1	02.03.2011	APPEAR	Männlich	PhD
2	04.03.2011	APPEAR	Männlich	PhD
3	04.03.2011	APPEAR	Männlich	PhD
4	04.03.2011	APPEAR	Weiblich	PhD
5	09.03.2011	Technologiestipendium	Männlich	Post doc.
6	10.03.2011	Technologiestipendium	Männlich	Post doc.
7	13.03.2011	Technologiestipendium	Männlich	Post doc.
8	14.03.2011	APPEAR	Weiblich	PhD
9	14.03.2011	APPEAR	Weiblich	PhD
10	14.03.2011	Technologiestipendium	Weiblich	Post doc
11	16.03.2011	APPEAR	Männlich	PhD
12	16.03.2011	Technologiestipendium	Weiblich	Post doc
13	16.03.2011	APPEAR	Männlich	PhD
14	16.03.2011	Technologiestipendium	Männlich	Post doc
15	16.03.2011	Technologiestipendium	Weiblich	Post doc
16	18.03.2011	Technologiestipendium	Männlich	Post doc
17	18.03.2011	Technologiestipendium	Weiblich	PhD
18	20.03.2011	APPEAR	Weiblich	PhD
19	22.03.2011	APPEAR	Weiblich	PhD
20	24.03.2011	Technologiestipendium	Weiblich	Post doc

Anhang 2 - Interviewleitfaden

Interview Nr: _____

Initials:

Citizenship:

Age:

Marital status:

Time already in Austria:

Planned end of stay:

City area:

Scholarship receiving:

General Information

- Student career in home country, origin, family background
- What are you studying in Austria?
- Which scholarship do you receive, duration?

Motivation

- Please tell me, where did the idea come from to live in a foreign country, in Austria at the moment, about the motives? Please go into greater detail, as you want to.
 - Idea, what brought you to go abroad?
 - Scholarship, especially designed, adequate for you? Why did you choose this particular scholarship?
 - Was Austria your first choice? Why? Why not? Were there other possibilities/applications for other scholarships?

Networks in your home country and in Austria

- How did you hear about/ find information about the OeAD and their scholarships? How was the application process like? Difficulties to find a tutor?
- Why did you select Austria as destination? Did you have contacts with other Austrians? Family? Scientists? Holiday spent in Austria? Language skills?
- Did you have contact to Austria or Austrians before? Student Colleges, family, holiday etc.

- How is your social environment in Vienna like? Do you have contacts with other scholarship holders? Other students? Student home?
 - How do you spend your spare time?
 - Where do you live? Own apartment? Student home?
 - Would you prefer having more contact with ...
 - Satisfied with your social environment?
 - Contact to home country, remittances?

Plans in future

- Plans
 - What do you expect from this stay for your future career?
 - What are your plans after the scholarship?
 - Would you like to stay in Austria?
 - Do you want to go back to your country? Why? Why not?
 - Do you expect to gain from your international experiences and your german language skills for your career?
 - Could you imagine to go to another (third) country afterwards?

Abkürzungen

appear	Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development
ADA	Austrian Development Agency
BOKU	Universität für Bodenkultur
IOM	International Organization for Migration
LAI	Lateinamerikanisches Institut - Wien
OeAD/ÖAD	Österreichischer Austauschdienst
OECD	Organization for Education and Cooperation Development
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
ÖFSE	Österreichische Forschungstiftung für Entwicklung
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunftsländer der befragten StipendiatInnen des appear Stipendiums	18
Abbildung 2: Herkunftsländer der befragten StipendiatInnen der Technologiestipendien.....	19
Abbildung 3: Dauer der Stipendien der befragten Personen	19
Abbildung 4: Geschlechterproportion der befragten StipendiatInnen	20
Abbildung 5: Universität, an der befragte StipendiatInnen studieren.....	20
Abbildung 6: Anstieg an Studierenden nach Großregionen 1970 - 2007. (Quelle: UNESCO, UIS, 2009)	27
Abbildung 7: Anteil internationaler Studierender 2004; (Quelle: OECD Database on Education)	28
Abbildung 8: Zielregionen international mobiler Studierender (Quelle: UNESCO 2009)	30
Abbildung 9: Der Dispersionsindex des UIS (Quelle: UNESCO 2009)	30
Abbildung 10: Dispersionsindex 1999 und 2007 (Quelle: UNESCO 2009).....	31
Abbildung 11: Studierende in Österreich 1955/56 - 2009/10 (Quelle: Österr. Hochschulstatistik, eigene Darstellung)	33
Abbildung 12: Ordentliche Studierende aus Ländern der Dritten Welt und der Türkei an österreichischen Universitäten 1985 - 2007 (Quelle: KKS 2009, eigene Darstellung)	34
Abbildung 13: Geschlechterproportion internationaler Studierender, 1955/56 - 2009/10; (Quelle: Hochschulstatistik, eigene Darstellung).....	34
Abbildung 14: Push-Pull Modell (eigene Darstellung).....	37
Abbildung 15: Mitgliedsländer des EPU-Netzwerks (Quelle: Annual Report 2009 der EPU, S. 6).....	55
Abbildung 16: Anzahl an StipendiatInnen bzw. Herkunftsländer (Quelle: OeAD-Jahresberichte, 1964-2008, eigene Berechnungen/ Darstellung).....	60
Abbildung 17: StipendiatInnen des OeAD in Österreich 1964 - 2008	61
Abbildung 18: StipendiatInnen des OeAD in Österreich, 1964 - 1984 (Quelle: Rechenschaftsbericht der jeweiligen Jahre, eigene Darstellung)	62

Abbildung 19: StipendiatInnen des OeAD in Österreich, 1985 - 2008 (Quelle: Jahresberichte des OeAD, eigene Darstellung/ Berechnung)	64
Abbildung 20: Frühere Auslandserfahrungen im Studienverlauf.....	68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Herkunfts- und Zielregionen von Studierenden 2004. (Quelle: IOM 2008)	29
Tabelle 2: Anteil „ausländischer Studierender“ im Studienjahr 1959/60 in ausgewählten europäischen Staaten (übernommen aus MEYER 1964: 10)	32
Tabelle 3: Push- und Pull-Faktoren internationaler Studierender (nach MAZZAROL & SOUTAR 2002)	38
Tabelle 4: Personen aus Entwicklungsländern zu Verfügung stehende, vom ÖAD administrierte Stipendien.	57
Tabelle 5: Top 3 Herkunftsländer der StipendiatInnen, 1964 - 1984 (Quelle: OeAD-Jahresberichte, eigene Darstellung)	63
Tabelle 6: Top 3 Herkunftsländer der StipendiatInnen, 1985 - 2008 (Quelle: OeAD-Jahresberichte, eigene Darstellung)	65

Literaturverzeichnis

ALBERTS H.C. & H.D. HAZEN, 2005: "There are always two voices...": International Students' Intentions to Stay in the United States or Return to their Home Countries. In: International Migration Vol. 43 (3), S.131-154.

ADA, 2007: Evaluation of the Education Sector of Austria's Development Cooperation and Cooperation Sector with South-East Europe. Annex 5: Review of Austrian Scholarship Programmes. – Wien.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/4076_annex_5_review_scholarship_programmes.pdf (zuletzt besucht am 2.2.2011)

ADA, 2009: Strategie – Hochschulbildung und Wissenschaftskooperation. – Wien.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/Strategie_Hochschulbildung_FINALE_Web_01.pdf (zuletzt besucht am 2.2.2011)

ALTBACH, P.G., 1991: Impact and adjustment: foreign students in comparative perspective. In: Higher Education 21, S. 305-323.

BÄHR, J., 2004: Bevölkerungsgeographie. – Stuttgart.

BALAZ, V. & A.M. WILLIAMS, 2004: 'Been there, Done That': International Student Migration and Human Capital Transfers from the UK to Slovakia. In: Population, Space and Place 10, S. 217-237.

BARUCH Y., P.S. BUDHWAR & N. KHATRI, 2007: Brain drain: Inclination to stay abroad after studies. In: Journal of World Business, 42, S. 99-112.

BEINE, M. A. R., DOCQUIER, F. & RAPOPORT, H., 2003: Brain Drain and LDCs' Growth: Winners and Losers. IZA Discussion Paper No. 819.

Online unter: <http://ssrn.com/abstract=434542> (zuletzt besucht am 22.02.2011)

BILECEN, B., 2009: Lost in Status? Temporary, Permanent, Potential, Highly Skilled: The International Student Mobility. (COMCAD Working Papers, No. 63). – Bielefeld.

CHELLARAJ, G., MASKUS, K. E. & A. MATTOO, 2005: The Contribution of Skilled Immigration and International Graduate Students to U.S. Innovation. (=World Bank Policy Research Working Paper No. 3588.)

Online unter: http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=744625 (zuletzt besucht am 11.03.2011)

CUBILLO, J.M, SANCHEZ, J. & J. CERVINO, 2006: International students' decision-making process. In: The International Journal of Educational Management, 20, 2, S. 101-115.

FASSMANN, H., 2002: Transnationale Mobilität: Empirische Befunde und theoretische Überlegungen. In: Leviathan, Vol. 30, 3, S. 345-359.

FINDLAY, A.M., 2010: An Assessment of Supply and Demand-side Theorizations of International Student Mobility. In: International Migration, Vol. 29, S. 261-190.

FLICK, U., 2005: Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. – Hamburg.

FLICK, U., 2009: Sozialforschung – Methoden und Anwendungen. – Hamburg.

GIANNOCOLO, P., 2006: The Brain Drain: A survey of literature. Università degli Studi di Milano-Bicocca, Department of Statistics, Working Paper No. 2006-03-02.

Online unter: http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1374329 (zuletzt besucht am 4.4.2011)

GLÜCKLER, J., 2010: Netzwerkforschung in der Geographie. In: STEGBAUER, C. & R.HÄUßLING (Hrsg.), 2010: Handbuch Netzwerkforschung, Band 4. – Wiesbaden.

HACKL et al., 2006: Die Attraktivität österreichischer Universitäten für Studierende aus Mittel-, Südost- und Osteuropa . – Wien.

HAN, P., 2000: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. – Stuttgart.

HAN, P., 2005: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. – Stuttgart.

HAUG, S., 2000: Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 30.

Online unter: <http://www.mzes.uni.mannheim.de/publications/wp/wp-30.pdf> (zuletzt besucht am: 23.12.2010)

HAUG, S. & L. SAUER, 2006: Bestimmungsfaktoren internationaler Migration: Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen. In: Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.): Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst „Migration und ethnische Minderheiten“, S. 7-34.

HAZEN, H.D. & H.C. ALBERTS, 2006: Visitors or Immigrants? International Students in the United States. In: Population, Space and Place, 12, S. 201-216.

IOM (Hrsg.), 2004: Glossary on Migration. – Genf.

KARCHER, W. & A. ZAUNER, 1997: Studienförderung und Wissenstransfer in die „Dritte Welt“, In: Journal für Entwicklungspolitik, 1, Jg. XII, S. 33-55.

KELO, M., TEICHLER, U. & WÄCHTER, B. (HRSG.), 2006: EURODATA – Student mobility in European higher education. – Bonn.

KIM, T., 2009: Transnational academic mobility, internationalization and interculturality in higher education. In: Intercultural Education, Vol. 20, No. 5, S. 395-405.

KING, R. & E. RUIZ-GELICES, 2003: International Student Migration and the European `Year Abroad`: Effects on European Identity and Subsequent Migration Behaviour. In: International Journal of Population Geography 9, S. 229-252.

KONTAKTKOMITEE STUDIENFÖRDERUNG DRITTE WELT (KKS), 2009: Bildungszusammenarbeit – BZA im Kontext der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Bericht zum Positionspapier 2006. – Wien.

KOHLBACHER, J. & U. REEGER, 2005: Aus aller Herren Länder? Wien als Studienort und internationale Bildungsmetropole. – Wien.

KRALER, A. & C. PARNREITER, 2005: Migration Theoretisieren. In: Prokla – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 140 – 35. Jahrgang 2005, Nr. 3, S. 327 – 344.

KVALE, S., 1996: InterViews – An Introduction to Qualitative Research Interviewing. – Thousand Oaks, London, New Delhi.

LAGRÉE, J.C., 2008: Asian International Student Mobility: The Issue of Identity amongst Overseas Chinese Students. In: Journal of Social Sciences, Volume Issue No. 10. S. 73-83.

LANGTHALER, M., 2004: Das Konzept der Kapazitätenentwicklung in der Entwicklungszusammenarbeit unter besonderer Berücksichtigung der Bildungszusammenarbeit. (=ÖFSE, Working Paper 4)
http://www.oefse.at/download/Capacity_Development.pdf (zuletzt besucht am 24.02.2011)

LEBHART, G., 2002: Internationale Migration – Hypothesen, Perspektiven und Theorien. In: Demographie aktuell, 19 – Berlin.
<http://www.gesis.org/sowiport/ThemenDoku/Gesellschaft/Materialien/Migrationstheorien.pdf> (zuletzt besucht am 4.1.2011)

LEE, K.H. & TAN J.P., 1984: The international flow of third level lesser developed country students to developed countries: Determinants and Implications. In: Higher Education 13, S. 687-707.

LÜTHI, B., 2005: Transnationale Migration – Eine vielversprechende Perspektive? In: H-Soz-u-Kult.
Online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003>

MAZZAROL, T. & G.N. SOUTAR, 2002: "Push-pull" factors influencing international student destination choice. In: The International Journal of Educational Management 16/2, S. 82-90.

MEYER, M., 1964: Die ausländischen Studenten in Österreich – Eine soziographische Untersuchung. – Wien (=Österreichische Schriften zur Entwicklungshilfe 3).

ÖAD (Hrsg.), 1971: 10 Jahre österreichischer Austauschdienst. – Wien.

ÖAD (Hrsg.), 2001: 40 Jahre ÖAD. – Wien.

OECD (Hrsg.), 2001: Trends in international Migration: Continuous Reporting System on Migration.

ÖFSE (Hrsg.), 1989: Stipendiaten und Förderungsempfänger aus Entwicklungsländern. Eine vergleichende Untersuchung. Teil A – Endbericht. – Wien.

ÖFSE (Hrsg.), 2007: Informationen zu den StipendiatInnen aus außereuropäischen Entwicklungsländern und der Türkei in Österreich, Studienjahr 2005/2006. – Wien.

ÖFSE (Hrsg.), 2008: Informationen zu den StipendiatInnen aus außereuropäischen Entwicklungsländern und der Türkei in Österreich, Studienjahr 2006/2007. – Wien.
http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/Informationsdienst_StipendiatInnen_SJ_2006_07.pdf (zuletzt besucht am 18.03.2011)

PATTON, M. Q., 1990: Qualitative evaluation and research methods. – Thousand Oaks, London, New Delhi.

POPPENWIMMER, G. (Red.), Österreichischer Akademischer Austauschdienst, 1995: Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm. – Wien.

PRIES, L., 2003: Transnationalismus, Migration und Inkorporation. In: Geographische Revue, 5, S. 23 – 39.

RIZVI, F., 2005: Rethinking „Brain Drain“ in the Era of Globalisation. In: Asia Pacific Journal of Education, Vol. 25, No. 2, S. 175-192.

RUBIN, H.J. & I.S. RUBIN, 1995: Qualitative Interviewing. The Art of Hearing Data. – Thousand Oaks, London, New Delhi.

SALT, J., 2004: Current Trends in International Migration in Europe. CMDG (2) Council of Europe.

SALT, J., 2005: Types of Migration in Europe: Implications and Policy Concerns, European Population Conference 2005: Demographic Challenges for Social Cohesion, Council of Europe, Strasbourg.

TEICHLER, U. & W. STEUBE, 1991: The logics of study abroad programmes and their impacts. In: Higher Education 21, S. 325-349.

TREMBLAY, K., 2005: Academic Mobility and Immigration. In: Journal of Studies in International Education, Vol. 9, No. 3, S. 196-228.

UNESCO, 2009: Global Education Digest 2009, Comparing Education Statistics Across the World. – Montreal.

UNESCO, UIS, 2009: New trends in international student mobility, Pressekonferenz 6.7.2009. Online unter:
http://www.uis.unesco.org/template/pdf/ged/2009/UIS_press_conference_presentation.pdf (zuletzt besucht am 7.4.2011)

WATERS, J.L., 2006: Geographies of cultural capital: education, international migration and family strategies between Hong Kong and Canada. In: Transactions of the Institute of British Geographers, Vol. 31, Issue 2, S. 179-192.

ZAUNER, A., KARCHNER, W., ETIENNE, A. & N. NAVABI, ÖFSE (Hrsg.), 1999: Verbleib und Reintegration von Stipendiatinnen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit aus der Sicht der AbsolventInnen aus ausgewählten Ländern (Evaluierungsstudie). (=ÖFSE Edition 5). – Wien.

CURRICULUM VITAE

Jakob WEISS
Tel.: +43 650 4322366
Adresse: Billrothstraße 45/4/16
A-1190 Wien
Email: jakobweiss@hotmail.com



Österreichische Staatsbürgerschaft
Geboren am 30.08.1984 in Wien

Ausbildung:

- | | |
|-----------------------------|---|
| Oktober 2005 –
Juni 2011 | Diplomstudium Geographie am Institut für Geographie und
Regionalforschung der Universität Wien.
Schwerpunkt: Räumliche Bevölkerungsforschung/
Regionaldemographie. |
| September 2009 | Teilnahme an einer einwöchigen Summer School an der
Universität Bielefeld zum Thema „Megacities, Public Health and
Geomatics“. |
| Juni 2003: | Abschluss der AHS im realistischen Zweig und der
österreichischen Matura. |

Berufserfahrung:

- | | |
|----------------------------|--|
| Seit Oktober 2010 | Freier Mitarbeiter bei GfK Austria
Bereich: Markt- und Meinungsforschung
Tätigkeit: Datenaufbereitung, Erstellung von Charts,
Datenauswertung. |
| Juli 2010 –
August 2010 | Praktikum am Vienna Institute of Demography (VID) der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Bereich: Demographie, Bildungsstatistik,
Bevölkerungsforschung
Tätigkeit: projektbezogene Mitarbeit, Qualitative Auswertung,
Datenrecherche, Datenauswertung, Kartenerstellung |
| September 2009 | Mitarbeiter beim Deutschen Geographentag in Wien.
Bereich: Tagungsbüro |

Juni 2008 – August 2008	Freier Mitarbeiter bei GfK Austria Bereich: Markt- und Meinungsforschung Tätigkeit: Datenaufbereitung, Erstellung von Charts, SPSS- Programmierung, Datenmanagement, Datenauswertung
April 2005 – August 2005	Praktikum als Entwicklungshelfer bei CHICA (mit <i>HORIZONT 3000</i>) in Nicaragua Bereich: Entwicklungshilfe Tätigkeit: Projektorganisation, -betreuung und –supervision Übersetzer, Durchführung von Ausbildungskursen, Homepagegestaltung
Februar 2004 – März 2005	14-monatiger Zivilersatzdienst in Nicaragua mit <i>HORIZONT 3000</i> Bereich: Entwicklungshilfe Tätigkeit: Projektorganisation, -betreuung und –supervision Übersetzer, Durchführung von Ausbildungskursen, Homepagegestaltung, projektbezogene Mitarbeit am Institut für Demographie und Gesundheit
September 2005- Oktober 2010	Wiener Festwochen, Museumsquartier Halle E&G Bereich: Servicemitarbeiter Tätigkeit: Publikumsdienst

Sprachkenntnisse: Deutsch (Muttersprache), Englisch und Spanisch (fließend in Sprache und Schrift).

EDV-Kenntnisse: Erfahrener Umgang mit MS Office (Word, Excel, PowerPoint, Outlook).
Gute Kenntnisse in ArcGIS sowie SPSS.
Basiskenntnisse in Access, STATA, Adobe Dreamweaver und Photoshop.

Interessen: Sport (Badminton, Fußball), Reisen, Photographie und Wandern.